

Impressum

Die Evangelische Studiengemeinschaft e.V. wird getragen von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gliedkirchen der EKD, den Evangelischen Akademien in Deutschland e.V. und dem Deutschen Evangelischen Kirchentag.

Vorsitzender des Wissenschaftlichen Kuratoriums: *Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke*

Vorsitzender des Vorstands: *Bischof Prof. Dr. Martin Hein*

Leiter der Forschungsstätte: *Prof. Dr. Dres. h.c. Eberhard Schmidt-Aßmann*

Redaktion:

PD Dr. Gerald Hartung

Grafisches Konzept:

Cinzia Fenoglio, artefatti, Mannheim

Satz und grafische Gestaltung:

Anke Muno, FEST, Heidelberg

Foto: Copyright FEST

Druck: Digital Business and Printing GmbH
Gedruckt auf Umweltpapier

Bestellungen erbeten an:

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V.
Schmeilweg 5, D-69118 Heidelberg
Telefon: 06221/9122-0
Telefax: 06221/167257
E-Mail: info@fest-heidelberg.de

Alle Rechte vorbehalten. Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft.

Heidelberg, im Februar 2010

Inhaltsverzeichnis

Die FEST – Aufgaben, Arbeitsweisen, Organisation ..	6
Zur Geschichte der FEST	8

Vorstand und Mitglieder der FEST	10
Wissenschaftliches Kuratorium	11
Wissenschaftliches Kollegium	12
Weitere Mitarbeiter	13
Neu im Kollegium	14

Berichte aus den Gremien	15
Mitgliederversammlung	15
Wissenschaftliches Kuratorium	15
Wissenschaftliches Kollegium	15

Publikationsreihen der FEST	17
Reihe „Religion und Aufklärung“	17
Institutsreihe A	17
Institutsreihe B	18
Institutsreihe „Fest für die Praxis“	18
Studienausgabe Georg Picht	19
Außerhalb der Institutsreihen	19

Essays aus den Arbeitsbereichen	20
<i>Michael Lichtenstein</i>	
Scham und Gewissen – Alttestamentliche	
Vorarbeiten zu einer protestantischen	
Gewissensphänomenologie	20
<i>Markus Weingardt/Verena Brenner</i>	
Wille und Wirkung – Hindernisse	
und Grenzen religiöser Friedensarbeit	28
<i>Matthias Herrgen</i>	
Biologie im ‚Darwinjahr‘ – Der Mensch	
zwischen Selbstfindung und Selbsterzeugung	38

Berichte aus den Arbeitsbereichen	45
I. Religion und Kultur	45
II. Frieden und Nachhaltige Entwicklung	49
III. Theologie und Naturwissenschaft	55

Personalia	58
-------------------------	-----------

Mitgliedschaften der Kollegiumsmitglieder	59
Lehrtätigkeit	61
Vorträge – Beratung – Vermittlung	63
Publikationen	74

Die FEST – Aufgaben, Arbeitsweisen, Organisation

Die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) ist ein interdisziplinär arbeitendes Forschungsinstitut, das von der Evangelischen Kirche in Deutschland, evangelischen Landeskirchen sowie dem Deutschen Evangelischen Kirchentag und den Evangelischen Akademien in Deutschland getragen wird. Nach ihrer Satzung hat die Studiengemeinschaft die Aufgabe, „die Grundlagen der Wissenschaft in der Begegnung mit dem Evangelium zu klären, und die Kirche bei ihrer Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit – auch durch Untersuchungen und Gutachten für die Mitgliedskirchen – zu unterstützen“.

Die Grundfrage der Zeit ist die Frage der Menschen nach Orientierung – nach Orientierung in der Fülle von Sinnangeboten der Kultur, der Religion und der Politik, nach Orientierung im Umgang mit den Chancen und Gefahren von Wissenschaft und Technik, nach Orientierung bei der Suche nach einem gelingenden persönlichen Leben.

Die Kirchen stehen mitten in diesen Fragen: Sie sollen Antworten geben, Perspektiven eröffnen, Ziele formulieren und sind ihrerseits immer wieder Fragende in der Begegnung von Glauben und Wissen. Die Gestaltung der natürlichen und kulturellen Umwelt ist angesichts rasanter Entwicklungen in der modernen Lebenswelt und im Wissenschaftsbetrieb und der in ihnen erreichten Komplexität

von traditionellen Leitbildern weitgehend entkoppelt. Das hat für den Menschen eine nur schwer abzuschätzende Auswirkung auf die Entfaltung seines Selbstbildes und die Konstituierung seiner Lebenswirklichkeit. Auch die Wissenschaften müssen in diesem Zusammenhang ihre das menschliche Denken und Handeln prägende Funktion immer wieder neu überdenken.

Die Fragen der Zeit entziehen sich fast immer der Aufklärung durch Einzeldisziplinen der zeitgenössischen Wissenschaft. Angemessen können sie deshalb nur im Gespräch zwischen verschiedenen Disziplinen bearbeitet werden. Als interdisziplinäres Forschungsinstitut soll die FEST dazu beitragen, dass diese Gespräche zwischen den Wissenschaften und zwischen Wissenschaft, Kirche und Öffentlichkeit gelingen. Diese Einsicht spiegelt sich in den Arbeitsvorhaben der FEST, in der Zusammensetzung des wissenschaftlichen Kollegiums und in ihrer Einbindung in eine Reihe von Netzwerken. So wird der voranschreitende Entwicklungs- und Wandlungsprozess in der Lebenswirklichkeit des modernen Menschen vorrangig unter drei Gesichtspunkten kritisch reflektiert. Zum einen im Blick auf technologische Entwicklungen und deren Auswirkung auf die friedliche Nutzung natürlicher Ressourcen. Da die Gestaltungsspielräume zukünftiger Entwicklung der Menschheit begrenzt sind, bedarf es einer immer wieder von neuem ansetzen-

den kritischen Revision der Kriterien nachhaltiger Entwicklung. Zum anderen im Blick auf die Frage der Wirksamkeit religiöser Leitvorstellungen in der modernen Kultur. Da kulturelle Entwicklung kein voraussetzungsloser Vorgang ist, sondern auf individuellen und kollektiven Gestaltungskräften aufruht, bedarf es einer kritischen Analyse religiöser Orientierungsmuster und ihres Einflusses auf kulturelle Entwicklungen. Und drittens im Blick auf die Herausforderung neuerer Entwicklungen in den Lebenswissenschaften, die weitgehend frei von traditionellen Wertvorstellungen oft auf die Dominanz eines naturalistischen Menschenbildes hinarbeiten. Angesichts dieser Perspektivenverengung impliziert der Rekurs auf ein christliches Menschenbild eine kritische Distanznahme gegenüber einseitigen Erklärungsmodellen.

Zusammensetzung und Arbeitsweise des wissenschaftlichen Kollegiums der Forschungsstätte tragen diesen verschiedenen Aufgaben Rechnung. Ein möglichst breites Spektrum repräsentativer Fachdisziplinen, das von der Theologie und der Philosophie über die wichtigsten Gesellschaftswissenschaften bis zur theoretischen Physik reicht, steht für die angestrebte Weite interdisziplinärer Diskurse. Die fachliche Ausrichtung auf drei Hauptarbeitsbereiche („Religion und Kultur“ – „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“ – „Theologie und Naturwissen-

schaft“) erweist sich als geeignet, dem Forschungsprogramm die notwendige Kontinuität, aber auch die immer wieder geforderte Flexibilität zu geben. Wissenschaft lebt auch von Spontaneität und Kreativität.

Den Kern der Forschung an der FEST bilden die individuellen Forschungsleistungen der Referentinnen und Referenten. Wichtig ist weiter der Beitrag der an der FEST tätigen Arbeitsgruppen, die ein unverzichtbarer Bestandteil der Forschungsarbeit sind. Ebenso wichtig aber sind die in regelmäßigen Abständen stattfindenden Plenarsitzungen des Kollegiums, auf der übergreifende Fragestellungen – zurzeit das Thema „Internationale Gerechtigkeit“ – behandelt werden. Die Ausrichtung auf solche Fragestellungen sichert zu ihrem Teil zugleich den notwendigen inneren Zusammenhalt des Forschungsprogramms.

Fragen der Binnenorganisation, der Verwaltung und der Außenvertretung der FEST werden kollegial beraten. Den Kernbestand bilden derzeit sechs fest etatisierte, institutionell geförderte Stellen, in die sich acht Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen teilen. Dazu kommt eine variierende Zahl von drittmittelfinanzierten Stellen auf Zeit. Die Mitwirkung emeritierter und korrespondierender Mitglieder am wissenschaftlichen Programm entspricht guter Tradition, die ihre Ergänzung im regelmäßigen Austausch mit akademischen Institutionen des In- und Auslands findet. Über ihre vielfältige Beratungstätigkeit ist die FEST zudem mit kirchlichen, administrativen und politischen Praxisfeldern verbunden. Der von der Mitgliederversammlung der Studiengemeinschaft gewählte Vorstand tagt zwei- bis dreimal im Jahr. Die Richtlinien für die Planung der wissenschaftlichen

Arbeit der Forschungsstätte und ihre Veröffentlichungen werden von einem Wissenschaftlichen Kuratorium in Abstimmung mit dem Kollegium aufgestellt.

Der hier vorgelegte Jahresbericht soll über die Arbeiten des Instituts informieren. Er soll auch eiligen Lesern die Möglichkeit geben, einen Überblick über die verschiedenen Forschungsvorhaben sowie über die Arbeitsformen der FEST zu gewinnen. Zwischenzeitlich informiert der im Juni und Dezember jeden Jahres erscheinende Newsletter über das aktuelle Geschehen am Institut. Über einzelne Themenschwerpunkte, denen sich die Arbeit an der FEST langfristig widmet, unterrichten die Essays, die im vorliegenden Jahresbericht den Berichten aus den Arbeitsbereichen vorangestellt sind.

Eberhard Schmidt-Aßmann

Zur Geschichte der FEST

Die Evangelische Studiengemeinschaft entstand 1957/58 durch die Zusammenlegung zweier kleiner wissenschaftlicher Institutionen in kirchlicher Trägerschaft: der Studiengemeinschaft der Evangelischen Akademien in Bad Boll mit ihrer angesehenen Kommission zur Erforschung des Marxismus und des Christophorus-Stift in Hemer (Westfalen), das neben kirchenrechtlichen Untersuchungen (Hans Dombois) vor allem den Dialog zwischen der Quantenphysik, der Theologie und der Philosophie betrieb (Günter Howe). Zum ersten Leiter der in Heidelberg neu eingerichteten „Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft“ (FEST) wurde der Philosoph und Bildungsreformer Georg Picht berufen, der seit 1964 auch den Lehrstuhl für Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg innehatte. Der erste Vorsitzende des neu berufenen wissenschaftlichen Kuratoriums war Ludwig Raiser, Vorstandsvorsitzender war der westfälische Vizepräsident Karl Lücking. Beide hatten maßgeblichen Anteil am Zustandekommen der Neugründung. Am 26. April 1957 beschloss das Kuratorium auf seiner konstituierenden Sitzung, der Bitte des Evangelischen Militärbischofs Kunst nachzukommen und eine interdisziplinäre Kommission zu berufen, die nach den theologischen Implikationen des durch die Atomwaffen revolutionierten Kriegsbildes fragen sollte. Damals drohten die vehementen Auseinandersetzungen

um die Einrichtung der Militärseelsorge und um eine mögliche atomare Bewaffnung der Bundeswehr die Kirche zu spalten. Nach erbiteten Diskussionen einigte sich die Kommission zwei Jahre später auf die von Carl Friedrich von Weizsäcker formulierten „Heidelberger Thesen“ zum Umgang der Kirchen mit der Atomwaffenproblematik. Diese Thesen spielen bis heute in der Diskussion über die ethischen Aspekte der atomaren Rüstung eine wichtige Rolle.

Von Beginn an folgten die Arbeiten der FEST drei Prinzipien, die trotz aller Veränderungen, des Instituts auch heute noch gelten:

1. die Forderung nach Interdisziplinarität als einer angemessenen Methode, um die eng verflochtenen und oft wechselwirkenden Prozesse der modernen Welt zu erfassen. Dabei ist klar, dass disziplinäre Kompetenz die Vorbedingung von interdisziplinärer Wissenschaft ist.
2. die Überzeugung, dass Christen eine Verantwortung für die politische Gestaltung der Welt tragen. Aus ihr begründet sich das Gewicht der Politik-Beratung in den meisten Arbeitsfeldern des Institutes. Dabei ist klar, dass solche Beratung niemals partei-gebunden sein darf.
3. die Erkenntnis, dass im Zeitalter der von Wissenschaft und Technik ebenso

geprägten wie gefährdeten Zivilisation die Kritik an der Wissenschaft selbst ein unverzichtbarer Bestandteil des Forschungsprozesses ist. Dabei ist klar, dass der Philosophie als der „Wissenschaft von der Wissenschaft“ eine gewichtige Rolle zukommt.

In den sechziger Jahren wurde die FEST Schritt für Schritt ausgebaut: Theologen, Naturwissenschaftler, Sozialwissenschaftler und Ökonomen wurden gewonnen. Die Infrastruktur konnte erweitert werden. All dies ermöglichte dem Institut, größere Projekte durchzuführen. Neben den kontinuierlich weiterarbeitenden Arbeitsgruppen wurden die beiden großen Kommissionen eingerichtet, die in Anknüpfung an „Atomzeitalter – Krieg und Frieden“ die „Studien zur gesellschaftlichen und politischen Situation der Bundeswehr“ (1965/66) vorlegten. Seit 1966 arbeiteten im Laufe der Jahre bis zu 80 – zum Teil externe – Wissenschaftler in fünf Gruppen an einem Friedensforschungsprojekt, das insbesondere nach dem möglichen Beitrag von Theologie und Kirche zum Frieden als der Überlebensbedingung der Menschen in der Epoche der Massenvernichtungswaffen fragte. 15 „Studien zur Friedensforschung“ sowie eine ganze Reihe von Bänden in den „Forschungen und Berichten“ (Klett-Cotta) und in den „Texten und Materialien“ (FEST) enthalten Ergebnisse dieser Arbeit, die sich im Laufe der

Jahre thematisch immer stärker ausfächerte.

Die vielfältigen Beratungsaktivitäten der FEST wurden ermöglicht und getragen durch einen breiten Sockel an Grundlagenforschung in Theologie, Philosophie, Rechtswissenschaft, Theorie der Naturwissenschaften, Ethik der Medizin, Ökologie, Ökonomie und nicht zuletzt in den Bemühungen um eine theoretische Fundierung der neu entstehenden Friedensforschung. Arbeiten am Werk Dietrich Bonhoeffers bildeten seit dem Eintritt von Heinz Eduard Tödt und Ilse Tödt in die FEST 1961 einen weiteren Schwerpunkt.

Wöchentlich diskutierte das Kollegium historische, systematische und methodische Themen, zu denen alle beitragen konnten. Einmal im Jahr war eine ganze Woche der eingehenden Erörterung philosophischer Fragestellungen gewidmet. An diesen „Philosophen-Gesprächen“, zu denen auswärtige Referenten eingeladen waren, nahmen das Kollegium sowie Mitglieder des Kuratoriums teil. Das Kuratorium selbst behandelte

über Jahre Fragen zu den „Voraussetzungen der Wissenschaft“.

Nach dem Tode von Georg Picht 1982 berief der Vorstand den Politikwissenschaftler Klaus von Schubert zum Leiter. Er initiierte die gemeinsam mit anderen Forschungsinstituten jährlich erscheinenden „Friedensgutachten“ und knüpfte neue Kontakte mit Rüstungskontroll-Spezialisten im westlichen sowie vor allem im östlichen Ausland. Ihm waren nur noch fünf Lebensjahre vergönnt. Sein Nachfolger wurde, nach der kommissarischen Leitung durch den Soziologen Johannes Schwerdtfeger, der Philosoph Heinz Wismann. Ihm folgte als nebenamtlicher Leiter von 2003–2006 der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel. Seit dem 1. Dezember 2006 wird die FEST nebenamtlich von dem Heidelberger Juristen Eberhard Schmidt-Aßmann geleitet.

Waren die ersten zweieinhalb Jahrzehnte der FEST durch einen behutsam geplanten, konsequent durchgeführten und von den Kirchen großzügig geförderten Auf- und

Ausbau gekennzeichnet, so mussten in den folgenden 25 Jahren die Erschließung neuer Arbeitsfelder und die thematische Weiterentwicklung der Arbeiten unter schwierigeren Bedingungen bewältigt werden. In einer Zeit der sinkenden kirchlichen Einnahmen wurde die Bestandserhaltung selbst zu einer wichtigen Aufgabe. Drittmittel gewannen größere Bedeutung. Den veränderten Zeitumständen, insbesondere nach 1989, wurden auch die Gremien des Instituts angepasst.

Die inhaltliche Arbeit bekam neue Schwerpunkte. Neben „Frieden“ trat „Nachhaltige Entwicklung“, neben „das Recht der Kirche“ traten „Religion und Kultur“, die Naturwissenschaft nahm die „Künstliche Intelligenz“ in den Blick. Große Aufgabengebiete öffneten sich vor allem für den Dialog zwischen Theologie und Sozialwissenschaften sowie für die Ökologie im weitesten Sinne des Wortes. Das Interesse der Kirchen an den Arbeiten der FEST besteht nach wie vor, es ist eher gewachsen.

Constanze Eisenbart

Vorstand und Mitglieder der FEST

Vorstand	Mitglieder	
Bischof Prof. Dr. Martin Hein (Kassel) <i>Vorsitzender</i>	Evangelische Kirche in Deutschland	Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Oberkirchenrat PD Dr. Mi- chael Nüchtern (Karlsruhe) <i>Stellvertretender Vorsitzender</i>	Deutscher Evangelischer Kir- chentag	Lippische Landeskirche
	Evangelische Akademien in Deutschland e.V.	Evangelisch-Lutherische Lan- deskirche Mecklenburgs
Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke (Berlin)	Evangelische Landeskirche Anhalts	Evangelische Kirche in Mit- teldeutschland
Dr. Franz Grubauer (Berlin; bis Juni 2009)	Evangelische Landeskirche in Baden	Nordelbische Evangelisch- Lutherische Kirche
Vizepräsident Dr. Friedrich Hauschildt (Hannover)	Evangelisch-Lutherische Kir- che in Bayern	Evangelisch-Lutherische Kir- che in Oldenburg
PD Dr. Klaus Holz (Berlin; seit Juni 2009)	Evangelisch-Lutherische Kir- che in Brandenburg-schlesische Oberlausitz	Evangelische Kirche der Pfalz
Oberkirchenrätin Margit Rupp (Stuttgart)	Evangelische Kirche Berlin- Brandenburg-schlesische Oberlausitz	Pommersche Evangelische Kirche
Oberkirchenrätin Dr. Karla Sichelschmidt (München)	Evangelisch-Lutherische Lan- deskirche in Braunschweig	Evangelisch-Reformierte Kir- che
Dr. Ellen Ueberschär (Fulda)	Bremische Evangelische Kir- che	Evangelische Kirche im Rheinland
	Evangelisch-Lutherische Lan- deskirche Hannovers	Evangelisch-Lutherische Lan- deskirche Schaumburg-Lippe
	Evangelische Kirche in Hes- sen und Nassau	Evangelische Kirche von Westfalen
		Evangelische Landeskirche in Württemberg

Wissenschaftliches Kuratorium

Vorsitzender

Prof. Dr. Hans-Joachim
Gehrke
(Alte Geschichte; Berlin)

Mitglieder

Prof. Dr. Michael Bergunder
(Religionswissenschaft; Heidelberg)

Vizepräsident Petra Bosse-Huber
(Theologie; Düsseldorf)

Regionalbischöfin Susanne
Breit-Keßler
(Theologie; München)

Prof. Dr. Horst Dreier
(Rechtswissenschaft; Würzburg; bis April 2009)

Prof. Dr. Dr. Brigitte Falkenburg
(Philosophie; Dortmund)

Prof. Dr. Gerald Hüther
(Neurowissenschaften; Göttingen; seit April 2009)

Prof. Dr. Friedhelm Lamprecht
(Medizin/Psychologie; Hannover)

Prof. Dr. J. Martin Lohse
(Medizin/Pharmakologie; Würzburg)

Prof. Dr. Ute Mager
(Rechtswissenschaft; Heidelberg; seit April 2009)

Stv. Direktor Dr. Thorsten
Moos
(Evangelische Akademie; Wittenberg)

Prof. Dr. Michael Moxter
(Theologie; Hamburg; seit April 2009)

Prof. Dr. Hans G. Nutzinger
(Wirtschaftswissenschaften; Kassel)

Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg
(Soziologie; Dresden; seit April 2009)

Prof. Dr. Dr. Sabine von
Schorlemer
(Rechtswissenschaft/Politikwissenschaften; Dresden)

Prof. Dr. Reinhard Schulze
(Kulturwissenschaften; Bern; seit April 2009)

Ehrenmitglieder

Prof. Dr. Gerhard Grohs
(Rechtswissenschaft, Soziologie; München)

Prof. Dr. Dieter Janz
(Medizin; Berlin)

Wissenschaftliches Kollegium

Prof. Dr. Dres. h.c. Eberhard Schmidt-Aßmann
(Rechtswissenschaft; nebenamtlich)

Leiter der Forschungsstätte

Hauptamtliche Mitarbeiter

Prof. Dr. Hans Diefenbacher
(Ökonomie)

Stellvertreter des Leiters

PD Dr. Gerald Hartung
(Philosophie)

Dr. Janet Kursawe
(Politikwissenschaften/Ethnologie; seit 15.06.2009)

Dr. Stephan Schaede
(Theologie)

Dr. Volker Teichert
(Ökonomie)

Dr. A. Katarina Weilert
(Rechtswissenschaft)

Dr. Markus Weingardt
(Politologie)

Emeritierte und nebenamtliche Mitarbeiter

Dr. Constanze Eisenbart
(Geschichte; emeritiert)

Prof. Dr. Jürgen Hübner
(Theologie/Biologie; emeritiert)

Dr. Ulrich Ratsch
(Physik; emeritiert)

Dr. Gerta Scharffenorth
(Politologie/Theologie; emeritiert)

Prof. Dr. Ion-Olimpiu Stănescu
(Physik; emeritiert)

Dr. Dr. h.c. Ilse Tödt
(Anthropologie; nebenamtlich)

Mitarbeiter mit projektgebundenen Zeitverträgen

Verena Brenner, M.A.
(Politologie)

Oliver Foltin, Dipl.-Volksw.
(Ökonomie)

Dr. Christiane Fröhlich
(Friedensforschung/Soziologie; seit 01.03.2009)

Dr. Matthias Herrgen
(Anthropologie; seit 01.11.2009)

Michael Lichtenstein
(Theologie; seit 01.09.2009)

Marta Wachowiak, Dipl.-Volksw.
(Ökonomie)

Geprüfte wissenschaftliche Hilfskräfte

Thomas Renkert, Dipl.-Theol.
(Theologie; bis 30.06.2009)

Korrespondierende Mitarbeiter

Prof. Dr. Christopher Daase
(Politologie; Frankfurt a.M.)

Prof. Dr. med. Dr. phil. Thomas Fuchs (Medizin/Philosophie; Heidelberg)

Prof. Dr. Michael Moxter
(Theologie/Philosophie; Hamburg)

Prof. Dr. Carsten Stahmer
(Ökonomie; Wiesbaden)

Prof. Dr. Klaus Tanner
(Theologie; Heidelberg)

Weitere Mitarbeiter

Bürokoordination

Ermylia Aichmalotidou, M.A.

Anke Munro, Dipl.-Kffr.

Franziska Strohmaier

Doris Träumer

Bibliothek

Dr. Hans Michael Empell

Anita Halfmann
(seit 15.05.2009)

Verwaltung

Bernd Gottschlich

Hauswirtschaft

Beate Pflumio
(bis 31.03.2009)

Senada Vucelj

Neu im Kollegium

Matthias Herrgen

Von November 2009 bis April 2010 ist Matthias Herrgen Mitarbeiter im Arbeitsbereich „Theologie und Naturwissenschaft“. Er studierte Anthropologie, Philosophie und Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz und promovierte sich 2008 zum Dr. phil. in Anthropologie. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Wissenschaftstheorie der Anthropologie & Evolutionsbiologie, Philosophische Anthropologie und Humansoziobiologie.

Janet Kursawe

Seit Juni 2009 arbeitet Janet Kursawe im Arbeitsbereich „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“ zum Thema „Religion und Konflikt“ sowie zu außen- und sicherheitspolitischen Themen in der Region Iran, Afghanistan und Pakistan. Sie hat Politikwissenschaften, Ethnologie und Psychologie an den Universitäten Köln und Bielefeld studiert. Von 2003 bis 2005 war sie am Deutschen Orient-Institut in Hamburg tätig. 2009 promovierte sie am Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien (GIGA), Hamburg und am Institut für Politikwissenschaften der Universität Hamburg zum Thema „Wahrnehmungsmuster und drogenpolitische Strategien als Reaktion auf die steigende Drogenverbreitung in Afghanistan, Pakistan und Iran“. Zahlreiche Studien- und Forschungsaufenthalte führten sie nach Iran, Pakistan und Afghanistan.

Michael Lichtenstein

Seit September 2009 arbeitet Pfarrer z.A. Michael Lichtenstein für die nächsten 2 Jahre am Gewissensprojekt an der FEST. Er hat evangelische Theologie, Ägyptologie, altorientalische Philologie und vorderasiatische Archäologie an der kirchlichen Hochschule Neuendettelsau sowie an den Universitäten Heidelberg und Tübingen studiert. Von 2002 bis 2007 war er als Redakteur an dem DFG-Editionsprojekt „Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Neue Folge“ (Band 1–3), hg. von Bernd Janowski/Gernot Wilhelm, Gütersloh 2004ff., tätig, welches an den Lehrstuhl von Prof. Dr. Bernd Janowski (Universität Tübingen) angebunden ist. An diese Zeit schloss sich sein Ausbildungsvikariat an, das er in der Wartberg-Au-Gemeinde in Heilbronn absolvierte.

Berichte aus den Gremien

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. fand im Jahr 2009 am Nachmittag des 17. Juni in den Räumen der FEST statt. Der Vorsitzende des Vorstandes, Bischof Prof. Dr. Martin Hein, leitete die Sitzung. Prof. Dr. Eberhard Schmidt-Aßmann berichtete über die wissenschaftliche Arbeit der FEST sowie über die Sitzung des wissenschaftlichen Kuratoriums. Bischof Hein erstattete den Bericht über die Arbeit des Vorstands.

Die Mitgliederversammlung befasste sich ausführlich mit der mittel- und langfristigen Finanzplanung der FEST und erörterte die Publikationsstrategie, die mit den Veröffentlichungsreihen des Instituts verfolgt wird. Als Nachfolger von Dr. Franz Grubauer wurde PD Dr. Klaus Holz in den Vorstand der Evangelischen Studiengemeinschaft gewählt.

Als Bericht aus der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts referierte Dr. Stephan Schaede zum Projekt „Das Gewissen – interdisziplinäre Forschungen zu einem gesellschaftlich zentralen anthropologischen Phänomen“; Oliver Foltin stellte das „Projektbüro Klimaschutz“ der FEST vor.
Hans Diefenbacher

Wissenschaftliches Kuratorium

Das wissenschaftliche Kuratorium tagte im Jahr 2009 vom 24.–25. April in den Räumlichkeiten der FEST. Eberhard

Schmidt-Aßmann konnte in seinem Leiterbericht über den erfolgreichen Abschluss des Querschnittsprojekt „Internationale Gerechtigkeit“ (Publikation mit den Herausgebern Hartung und Schaede) berichten und kurz über die in der Kollegiumsarbeit neu auf die Agenda gesetzte Arbeit am Thema „Vertrauen“ informieren. Er verwies auf Drittmiteinwerbungen bei der EKD und der württembergischen Landeskirche für das Projekt „Aufgaben einer protestantischen Gewissensphänomenologie“, ein Finanzierungsmodell, das in Zukunft womöglich auch für andere Projekte und die Kooperation mit anderen Landeskirchen paradigmatisch werden könnte. Der Vorsitzende des Kuratoriums führte sodann durch die gründliche Diskussion von insgesamt sieben Projekten: vom zu erarbeitenden 4. Band der Arbeitsgruppe „Leben“ über die Ausrichtung einer Tagung zum Thema „Spätabbruch“, Berichten über die Beratungsaktivität im Bereich Klimaschutz und Umweltmanagement, einem Zwischenbericht über das Projekt „Friedenspotenziale von Religionen“ bis hin zum zukunfts-trächtigen Projekt „Wohlfahrtsmessung in Deutschland“, einer Tagung zum Thema „Religiosität und Intellektuelle Redlichkeit“ und einem Forschungsprojekt „Berliner Aristotelismus“.

Angeregte und intensive Diskussionsgänge provozierte der Abendvortrag der Kuratorin Brigitte Falkenburg „Mythos Determinismus. Phänomene,

Mechanismen und kausale Geschichten in den Naturwissenschaften“. Die Andacht hielt der Stv. Akademiedirektor Thorsten Moos zur Tageslosung.

Leider musste das Kuratorium Horst Dreier verabschieden. Ihm war für vielfältiges Engagement an führender Stelle zu danken, mit der er seiner Disziplin im Sinne einer Jurisprudenz alle Ehre gemacht hat. Dazu zählt unter anderem sein unermüdlicher Einsatz für eine gelungene Transformation der Strukturen der FEST.

Auf Vorschlag des Kuratoriumsvorsitzenden wurde Prof. Dr. Gerhard Grohs zum Ehrenmitglied gewählt. Vom Kuratorium einmütig der Mitgliederversammlung zur Wahl vorgeschlagen wurden Prof. Dr. Reinhard Schulze, Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg, Prof. Dr. Ute Mager, Prof. Dr. Michael Moxter und Prof. Dr. Gerald Hüther. Die Mitgliederversammlung hat einmütig die entsprechenden Persönlichkeiten gewählt. Das Kuratorium kann sich über fünf neue in ihren Fächern hervorragend ausgewiesene Kuratoriumsmitglieder freuen.
Stephan Schaede

Wissenschaftliches Kollegium

Durch die Finanz- und Wirtschaftskrise erlebt der Begriff des „Vertrauens“ ungeahnte Konjunktur: Banken haben kein Vertrauen mehr untereinander, die Anleger nicht mehr zu den Banken, der Staat nicht

mehr in den Markt (und umgekehrt); Unternehmen bespitzeln ihre Angestellten oder entlassen sie wegen minimaler Vertrauensbrüche. Zugleich vertrauen immer mehr Menschen einer kaum kontrollierbaren Technik wie dem Internet, und populärwissenschaftliche Veröffentlichungen zu Selbstvertrauen oder zwischenmenschlichem Vertrauen boomen. Und schließlich das Schweinegrippe-Dilemma: Soll man den Impfempfehlungen von Politik und (manchen) Experten glauben – oder impfskeptischen Ärzten und Kritikern der Pharmaindustrie? Alles letztlich (auch) eine Frage des Vertrauens.

Dabei ist der Begriff zunächst eher aus anderen Disziplinen vertraut: aus der Psychologie und Theologie vorrangig, aber auch aus dem Recht („auf Treu und Glauben“) oder der Philosophie. Eine interdisziplinäre Annäherung liegt daher auf der Hand, und so war es eine klare Entscheidung im Wissenschaftlichen Kollegium, sich nach der *Internationalen Gerechtigkeit* nunmehr dem neuen Arbeitsthema *Vertrauen* zu stellen: Wie manifestiert und zeigt sich Vertrauen? Worauf ist es begründet, worauf gerichtet? Was ist sein Inhalt, was seine Funktion? Wie verhält es sich zu Nicht-Vertrauen und Misstrauen? Wie ist es von Berechenbarkeit, Sich-Verlassen, Für-Wahr-Halten und anderen nahen Begriffen abzugrenzen?

In einer ersten Runde erläuterten die Mitglieder des Wissenschaftlichen Kollegiums teils überblickhaft, teils anhand konkreter Problemstel-

lungen Fragen des Vertrauens aus ihren jeweiligen Disziplinen: zum Recht bzw. Völkerrecht (Schmidt-Aßmann, Weiert, Empell, Dimitropoulos), zum Banken- und Finanzsystem (Diefenbacher, Teichert), zur Institutionenökonomik (Foltin, Wachowiak), zur Friedenspolitik (Weingardt), zur Entwicklungspsychologie (Hübner), zur Theologie (Schaeде) und Philosophie (Hartung). Verschiedene psychologische Perspektiven wurden von mehreren externen Fachleuten referiert.

In den Vorträgen und Diskussionen zeigte sich rasch die Faszination und zugleich zentrale Problematik des Begriffs: Vertrauen ist ebenso im Alltag wie in der Politik, in der Ökonomie und der Wissenschaft, im Denken, Fühlen und Glauben relevant, doch die Geläufigkeit des Wortes steht in größtem Widerspruch zum Wissen um den Begriff. Kurz gesagt: Alle reden davon, aber keiner meint dasselbe. Vielfach wird gar nicht definiert, wovon die Rede ist, wenn vom Vertrauen geredet wird – in der unbewussten Annahme eines allgemeingültigen Begriffsverständnisses oder im Bewusstsein der Unmöglichkeit einer Begriffsklärung, die für eine gesamte Disziplin, geschweige denn interdisziplinär tragfähig wäre. Begriffsbestimmungen werden in der Literatur regelmäßig allenfalls für sehr spezifische Fragestellungen vorgenommen.

Für die Kollegiumsarbeit galt es also eine gemeinsame Fragestellung zu erarbeiten, die hinreichend konkret ist, um als klar erkennbare „Klam-

mer“ aller Beiträge zu dienen, doch zugleich so offen sein muss, dass die verschiedenen Disziplinen darauf Bezug nehmen können. Daher verständigten wir uns darauf, den Fokus auf das Vertrauen in *Institutionen* zu richten: Welche Institutionen genießen welche Art von Vertrauen, worauf basiert es und wie äußert es sich, welche (Nutzen-) Funktion erfüllt Vertrauen in diesem Zusammenhang – und inwiefern erleben diese Institutionen gegenwärtig eine Vertrauenskrise, welche Implikationen birgt dies wiederum? Darüber hinaus sollen konstruktive, vertrauensbildende Maßnahmen identifiziert und Schritte empfohlen werden, die nötig und geeignet sind, ein „gesundes“ Ver- oder auch Misstrauen in Institutionen (wieder) aufzubauen.

Solche und andere Fragen werden nunmehr aus den verschiedenen Fachperspektiven und an unterschiedlichen Problemstellungen bearbeitet. Dies wird Inhalt der nächsten Arbeitsphase des Wissenschaftlichen Kollegiums im Jahr 2010 sein. Es ist bei jeder Schwerpunktwahl unausweichlich, dass eine Reihe anderer, ebenfalls hoch interessanter Aspekte des Vertrauens unberücksichtigt bleiben müssen. Gleichwohl ist zu erwarten, dass die angestrebte Publikation der Vertrauensforschung durchaus neue Impulse verleihen wird – einem Forschungsfeld, das gerade an *interdisziplinäre* Annäherungen höchste Anforderungen stellt.

Markus Weingardt

Publikationsreihen der FEST

Reihe „Religion und Aufklärung“ (Tübingen: Mohr Siebeck)

Band 1

Enno Rudolph (Hg.)

Die Renaissance und ihre Antike. Die Renaissance als erste Aufklärung I, 1998, 146 S.

Band 2

Enno Rudolph (Hg.)

Die Renaissance und die Entdeckung des Individuums in der Kunst. Die Renaissance als erste Aufklärung II, 1998, 240 S.

Band 3

Enno Rudolph (Hg.)

Die Renaissance und ihr Bild in der Geschichte. Die Renaissance als erste Aufklärung III, 1998, 208 S.

Band 4

Volkhard Krech (Hg.)

Georg Simmels Religionstheorie, 1998, 306 S.

Band 5

Hans-Richard Reuter (Hg.)

Ethik der Menschenrechte. Zum Streit um die Universalität einer Idee I, 1999, 368 S.

Band 6

Gunter Schubert (Hg.)

Menschenrechte in Ostasien. Zum Streit um die Universalität einer Idee II, 1999, 519 S.

Band 7

Enno Rudolph/Dietrich Korsch

(Hg.)
Die Prägnanz der Religion in der Kultur, 2000, 268 S.

Band 8

Volkhard Krech (Hg.)

Wissenschaft und Religion, 2002, 377 S.

Band 9

Martin Mulsow (Hg.)

Das Ende des Hermetismus, 2002, 405 S.

Band 10

Richard Faber/Enno Rudolph

(Hg.)
Humanismus in Geschichte und Gegenwart, 2002, 246 S.

Band 11

Jürgen Hübner/Ion-Olimpiu Stamatescu/Dieter Weber (Hg.)

Theologie und Kosmologie, 2004, 519 S.

Band 12

Petra Bahr/Hans Michael Heinig

(Hg.)
Menschenwürde in der säkularen Verfassungsordnung, Rechtswissenschaftliche und theologische Perspektiven, 2006, 417 S.

Band 13

Wolfgang Bock (Hg.)

Islamischer Religionsunterricht? Rechtsfragen, Länderberichte, Hintergründe, 2006, XII/252 S.

Band 14

Gesine Palmer (Hg.)

Fragen nach dem einen Gott. Die Monotheismusdebatte im Kontext, 2007, 401 S.

Band 15

Johannes Brachtendorf/Thomas Möllenbeck/Gregor Nickel/

Stephan Schaede (Hg.)
Unendlichkeit. Interdisziplinäre Perspektiven, 2008, 395 S.

Band 16

Ulrich Ratsch/Ion-Olimpiu Stamatescu/Philipp Stoellger (Hg.)

Kompetenz in Bildern. Funktionen und Grenzen des Bildes in den Wissenschaften, 2009, 354 S.

Band 17

Bahr, Petra/Schaede, Stephan

(Hg.)
Das Leben. Band 1. Historisch-systematische Studien zur Geschichte eines Begriffs, 2009, 530 S.

Institutsreihe A (Heidelberg: Texte und Materialien der FEST)*

Band 46

Volker Teichert

Umweltmanagement in Schulen, Arbeitshilfe zur Umsetzung der EMAS-Verordnung am Beispiel der Dammrealschule Heilbronn und der Internationalen Gesamtschule Heidelberg, Februar 2000, 400 S., Euro 16,30

Band 47

Wolfgang Bock/Wolfgang Liene-mann (Hg.)

Frauenordination. Studien zu Kirchenrecht und Theologie, Juni 2000, 296 S., Euro 16,30

Band 48

Constanze Eisenbart/Christopher Daase (Hg.)

Nuklearwaffenfreie Zonen. Neue Aktualität eines alten Konzeptes, Juli 2000, 319 S., Euro 15,00

Band 49

Hans-Michael Empell

Die Staatengemeinschaftsnormen und ihre Durchsetzung. Die Pflichten erga omnes im geltenden Völkerrecht, Juni 2003, 499 S., Euro 24,80

Band 50

Sabine Klotz

Zivile Konfliktbearbeitung. Theorie und Praxis, Dezember 2003, 204 S., Euro 12,00

Band 51

Christiane Fröhlich/Tanja Rother (Hg.)

Zum Verhältnis von Religion und Politik im Nahostkonflikt. Doku-

* ab Erscheinungsjahr 2000

mentation einer interdisziplinären Vortragsreihe an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V., Mai 2006, 231 S., Euro 12,80

Band 52

Christiane Fröhlich

Wasser im Nahen Osten – Weg zur Kooperation zwischen Israelis und Palästinensern?, August 2008, 203 S., Euro 12,00

Band 53

Ilse Tödt

„Gute Mächte“ – Bonhoeffer-Darstellungen, Dezember 2009, 199 S., Euro 12,00

**Institutsreihe B
(Heidelberg: Texte und Materialien der FEST)***

Band 28

Richard Douthwaite (Hg.)

Die Ökologie des Geldes. Mit einem Vorwort von Bernard Liettaer und einem Vorwort zur deutschen Ausgabe von Hans Diefenbacher, November 2002, 92 S., Euro 5,00

Band 29

Sabine Klotz/Jan Gildemeister (Hg.)

Die Evaluierung erwünschter und unerwünschter Wirkungen von Ziviler Konfliktbearbeitung. Dokumentation des Heidelberger Gesprächs im März 2003, März 2004, 82 S., Euro 7,00

Band 30

Hans Diefenbacher/Andreas Frank/Ingo Leipner/Volker Teichert/Stefan Wilhelmy (Hg.)

Indikatoren nachhaltiger Entwicklung in Deutschland – Ein alternatives Indikatorensystem zur nationalen Nachhaltigkeits-

strategie, Juni 2004, 106 S., Euro 10,00

Band 31

Constanze Eisenbart/Ulrich Ratsch/Leopold Barleon/Eric Chauvistré/Christopher Daase/Dieter von Ehrenstein/Wilhelm Gmelin/Erwin Häckel/Egbert Kankeleit/Thilo Marauhn/Christopher Pistner (Hg.)

Wohin mit dem Plutonium? Optionen und Entscheidungskriterien, September 2004, 108 S., Euro 8,00

Band 32

Ute Johanna Hartwich

Der Einfluss der Präsenz internationaler Organisationen auf die lokale Wirtschaft in Nachkriegsgebieten – Eine Analyse am Beispiel Bosnien Herzegowina, November 2005, 96 S., Euro 8,90

Band 33

Hans Diefenbacher/Constanze Eisenbart/Ulrich Ratsch unter Mitwirkung von Klaus Breyer und Gerhard Monninger, Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl – ein Gedenktag nach 20 Jahren. Anlass zur Neu-Orientierung in der Energiepolitik?, März 2006, 18 S., Euro 1,50.

Band 34

Hans-Michael Empell

Der Internationale Strafgerichtshof und die Verfolgung der Bürger von Drittstaaten. Zur völkerrechtlichen Position der USA gegenüber dem internationalen Strafgerichtshof, Juli 2006, 75 S., Euro 7,50.

Band 35

Eberhard Schmidt-Aßmann

Die Grundlagen der Wissenschaft in der Begegnung mit dem Evangelium, Dezember 2006, 23 S.

Band 36

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft

Festakt zum 50-jährigen Jubiläum der FEST am 18. Juni 2008, 36 S.

Institutsreihe „FEST für die Praxis“

Band 1

Arne Cierjacks/Volker Teichert/Hans Diefenbacher

Umweltmanagement von Grossveranstaltungen, Januar 2008, 70 S., Euro 15,00

Band 2

Hans Diefenbacher/Andreas Frank/Volker Teichert/Stefan Wilhelmy

Indikatoren nachhaltiger Entwicklung in Deutschland. Fortschreibung 2008, Februar 2008, 110 S., 15,00 Euro

Band 3

Beatrice van Saan-Klein/Marta Wachowiak

Vielfalt als Gewinn. Kirchengemeinden und Biodiversität, Mai 2008, 80 S., Euro 5,00

Band 4

Jörg Menke (Hg.)

Die Vielfalt der Schöpfung feiern. Ökumenische Arbeitshilfe für den Gottesdienst, Dezember 2008, 72 S., Euro 5,00

Band 5

Hans Diefenbacher/Roland Zieschank (unter Mitarbeit von Dorothee Rodenhäuser)

Wohlfahrtsmessung in Deutschland. Ein Vorschlag für einen neuen Wohlfahrtsindex, November 2008, 102 S., Euro 10,00

Band 6

Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland/Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen Diözesen (Hg.)

Vielfalt verstehen. Bausteine für die kirchliche Bildungsarbeit zur

* ab Erscheinungsjahr 2000

Biodiversität, Februar 2009, 77 S., Euro 5,00

Studienausgabe Georg Picht (Stuttgart: Klett-Cotta)*

Kants Religionsphilosophie
Einführung: *Enno Rudolph*, 1985, ³1998, 638 S.

Kunst und Mythos
Einführung: *Carl Friedrich von Weizsäcker*, 1986, ⁵1996, 639 S.

Aristoteles' „De anima“
Einführung: *Enno Rudolph*, 1987, ²1992, 437 S.

Nietzsche
Einführung: *Enno Rudolph*, 1988, ³2001, 456 S.

Der Begriff der Natur und seine Geschichte
Einführung: *Carl Friedrich von Weizsäcker*, 1989, ⁴1998, 502 S.

Platons Dialoge „Nomoi“ und „Symposion“
Einführung: *Wolfgang Wieland*, 1990, ²1992, 612 S.

Glauben und Wissen
Einführung: *Christian Link*, 1991, ²1994, 290 S.

Zukunft und Utopie
Einführung: *Enno Rudolph*, 1992, 433 S.

Geschichte und Gegenwart
Einführung: *Ernst Schulin*, 1993, 390 S.

Die Fundamente der griechischen Ontologie
Einführung: *Hellmut Flashar*, 1996, 337 S.

Von der Zeit
Einführung: *Kuno Lorenz*, 1999, 759 S.

Außerhalb der Institutsreihen

Jochen Hippler/Christiane Fröhlich/Margret Johannsen/Bruno Schoch/Andreas Heinemann-Grüder (Hg.)
Friedensgutachten 2009, Münster: LIT Verlag, Juni 2009, 338 S.

Gerald Hartung/Stephan Schaede (Hg.)
Internationale Gerechtigkeit. Theorie und Praxis, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009, 324 S.

* hg. von Constanze Eisenbart in Zusammenarbeit mit Enno Rudolph

Arbeitsbereich „Religion und Kultur“:

Scham und Gewissen – Alttestamentliche Vorarbeiten zu einer protestantischen Gewissensphänomenologie

Was hat die alttestamentliche Kosmologie¹ mit einer protestantischen Gewissensphänomenologie gemeinsam? Die Antwort mag überraschen: Vieles! Denn beide Topoi, Kosmologie und Anthropologie, hängen aufs engste miteinander zusammen. Die Grundlage für den Alttestamentler sind Texte, in denen sich ein Weltbild ausmachen lässt, das uns heute nicht mehr so ganz einleuchtet. Danach ist der Mensch als Person in einem *konstellativen* Sinn in die kosmische Welt (Himmel – Erde – Unterwelt), die so-

ziale Welt (Freunde, Feinde, Familie) und in seine eigene Leiblichkeit (Körper, Innenschau usw.) einbezogen. Mit dieser „konstellativen Brille“ wird der Alttestamentler neue Einsichten zu einer Gewissensphänomenologie beisteuern.

Die folgenden Ausführungen sind zweigeteilt und verstehen sich als kleiner Einblick in meine Arbeit zu einer protestantischen Gewissensphänomenologie, in die ich als Alttestamentler auch Einsichten aus dem eigenen Fach mit einfließen lasse. In einem ersten Teil gebe ich einen kurzen Überblick über die besondere Problematik einer *alttestamentlichen* Gewissensphänomenologie. Der zweite Teil, in dem vorgeführt werden soll, wie diese Einsichten für die geplante *protestantische* Gewissensphänomenologie fruchtbar gemacht werden können, stellt zugleich einen Versuch dar, wie ein konkretes Kapitel der protestantischen Gewissensphänomenologie aussehen könnte. Hierfür habe ich pars pro toto das Kapitel „Scham und Gewissen“ ausgewählt. Es wird durch Einsichten aus der neutestamentlichen und der systematischen Theologie bereichert.

I. Grundprobleme einer alttestamentlichen Gewissensphänomenologie

1. Problemstellung

Eine Gewissensphänomenologie des AT ist ein Desiderat der Forschung.² Sie steht im Gegensatz zum NT vor dem Problem, dass sie ihren Ausgangspunkt nicht bei einem konkreten Begriff, wie ihn das NT für „Gewissen“ (*syneidesis* [griech.]; *conscientia* [lat.], usw.)³ kennt, nehmen kann. Stattdessen geht sie mit einer ungefähren Ahnung, was mit Gewissen gemeint sein kann, an die Texte heran, um so etwas wie Gewissens-Strukturen bzw. Gewissens-Phänomene in den Texten zu beschreiben. Dies kommt auch in folgendem Zitat zum Vorschein:

² Die eigenen alttestamentlichen Vorarbeiten zu einer protestantischen Gewissensphänomenologie können dieses Desiderat nicht einlösen, fungieren aber als Vorarbeiten dazu, die teilweise veröffentlicht werden sollen.

³ Vgl. H. J. Eckstein, Der Begriff *Syneidesis* bei Paulus, WUNT II/10, Tübingen 1983; K. Wagner, Das interaktive Gewissen bei Paulus, in: G. Theißen/P. von Gemünden (Hg.), Erkennen und Erleben. Beiträge zur psychologischen Erforschung des frühen Christentums, Gütersloh 2007, S. 301–318; G. Theißen, Erleben und Verhalten der ersten Christen. Eine Psychologie des Urchristentums, Gütersloh 2007.

¹ Der Arbeitstitel meines Promotionsprojekts lautet: „Psalm 46 und die Kosmologie der Jerusalemer Kultradtition“. Bei der Rekonstruktion einer Kosmologie alttestamentlicher und altorientalischer Texte sind im Wesentlichen die Fragestellungen nach den „Ordnungsstrukturen“ in der Welt (z.B. Raum und Zeit) leitend sowie nach dem Wohnort Gottes (Gottesberg, Gottesstadt, Himmel usw.), den Erscheinungsformen von kosmischem Chaos (Wanken der Berge, Tosen des Wassers, Tosen von Völkern, zu Grunde gehen von Königreichen) sowie der Erfahrung und Vorstellung von Gott als Schutz und Zuflucht, was mit der Korrelation von Gott *im* und *als* Raum zusammenhängt. Ziel einer kosmologischen Deutung eines Psalms ist die Erhellung der Orientierungsleistung, die das jeweilige Weltbild für den Menschen zur Verfügung stellt. Es geht also um die Frage: wie kann sich der Mensch in einer als ambivalent empfundenen und erlebten Welt zurechtfinden? Wie können ihm dabei Psalmen und andere religiöse Texte helfen, diese ambivalent erlebte Welt zu vereindeutigen, um sich darin zurechtzufinden.

„Natürlich kennt die hebr. Bibel die => Erkenntnis von Gut und Böse, Schuld und Verantwortung und deren Ermöglichung, aber entsprechend der ganzheitlichen⁴ Anthropologie des AT ist die G[ewissen]-Instanz des Menschen für den Hebräer in die Sinnesorgane seiner Leiblichkeit verlegt.“⁵ In diesem Zusammenhang spielen das Herz (1Kön 2,44; 1Sam 24,6; vgl. 24,10; Ri 19,3) sowie die Wendung Gott, „der Herz und Nieren prüft“, eine wichtige Rolle.⁶

In der alttestamentlichen Forschungsliteratur wird der Sachverhalt einer Gewissensphänomenologie auch unter dem Stichwort der „reflektierten Innenschau“ verhandelt.⁷ Dabei geht es um die Erfahrung von Sünde, Schande und Bedrohung durch Frevler. Erstaunlicherweise gibt es zur Erfahrung von Sünde und Schande wenige Arbeiten.⁸ Meine alttestamentlichen Vorarbeiten zu einer prote-

stantischen Gewissensphänomenologie⁹ verstehen sich dabei als ein kleiner Beitrag, diese Lücke etwas aufzufüllen.

2. Forschungsgeschichte

Übersieht man die exegetische Literatur zur Anthropologie des AT, so fällt auf, dass im Stichwortverzeichnis der Anthropologie von *Hans Walter Wolff* das Stichwort Gewissen enthalten ist.¹⁰ In der Psalmen-Antropologie von *Bernd Janowski* fehlt zwar der Begriff, von der Sache her ist ihm aber ein Kapitel über „Gott, der Herz(en) und Nieren prüft“ gewidmet.¹¹ Im Theologischen Wörterbuch zum Alten Testament ist die Gewissensproblematik beim Artikel „leb“ (Herz) enthalten.¹² Wenn wir den Blick religionsgeschichtlich auf Ägypten weiten, so spielt nach *Jan Assman* das Motiv des „weisenden Gottes“ bei einer Gewissensphänomenologie eine wichtige Rolle. Die selbst urteilende Instanz (selbstreflexiv) wird nach außen, in den göttlichen Bereich verlagert.¹³

Dieses Motiv erinnert freilich an Psalm 139 (siehe unten).

Im NT ist der Befund eindeutiger, da die griechische Sprache mit der „Syneidesis“ einen eigenen Terminus aufweist. So liegt mit der Dissertation von *Hans-Joachim Eckstein* eine Monographie zum Thema vor.¹⁴ *Kristina Wagner* arbeitet als Schülerin von *Gerd Theißen* an einer neuen Monographie zum Thema. Grundzüge davon hat sie bereits in einem instruktiven Aufsatz publizieren können.¹⁵ Diesen Ansatz hat *Gerd Theißen* in seiner Psychologie des Urchristentums weiter ausgeführt.¹⁶ Nach *Theißen* und *Wagner* besitzt das Gewissen bei Paulus eine *selbstreflexive* und eine *interaktive* Dimension. In einem *selbstreflexiven* Sinne ist das Gewissen als *moralische Urteilsinstanz im Menschen* in der Lage, das eigene Handeln zu beurteilen. In einem *interaktiven* Sinn bezieht sich das Gewissen – ebenfalls als Urteilskraft – auch auf den zwischenmenschlichen Bereich, wenn Paulus z.B. an das Gewissen anderer appelliert (interaktiv, vgl. 1Kor 8,10.12; 10,25.27.28.29; 2Kor 4,2; 5,11) oder vom Gewissen der anderen spricht (vgl. 1Kor 8-10).¹⁷ Dieser Sachverhalt stellt eine Innovation im antiken Gewis-

⁴ Wie zu zeigen sein wird, empfiehlt es sich, statt von einer „ganzheitlichen“ besser von einer „konstellativen Anthropologie des AT“ zu sprechen.

⁵ R. Hoppe, Art. Gewissen (NBL I), Sp. 836.

⁶ Vgl. Hoppe, Art. Gewissen, Sp. 836.

⁷ Vgl. C. Sticher, Die Rettung der Guten durch Gott und die Selbstzerstörung der Bösen, BBB 137, Berlin/Wien 2002, S. 127 (als Kriterium für eine Spätdatierung von Psalmen).

⁸ Vgl. M. A. Klopfenstein, Scham und Schande nach dem Alten Testament. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zu den hebräischen Wurzeln bōš, klm und hpr, ATHANT 62, Zürich 1972; P. Riede, Im Netz des Jägers. Studien zur Feindmetaphorik der Individualpsalmen; WMANT 85, Neukirchen-Vluyn 2000; Sticher, Rettung; u.a.

⁹ Vgl. oben Anm. 2.

¹⁰ Vgl. H. W. Wolff, Anthropologie des Alten Testaments, Gütersloh 2002, S. 354.

¹¹ Vgl. B. Janowski, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn 2009, S. 170ff.

¹² Vgl. H. J. Fabry, Art. leb (Herz), ThWAT IV (1984), Sp. 413–451, bes. Sp. 439ff.

¹³ Vgl. J. Assmann, Eine liturgische Inszenierung des Totengerichts aus dem Mittleren Reich. Altägyptische Vorstellungen von Schuld, Person und künftigen Leben, in: ders./T. Sundermeier (Hg.), Schuld, Gewissen und Person. Studien zur Geschichte des inneren Menschen, Studien zum Verstehen fremder Religio-

nen 9, Gütersloh 1997, S. 27–63, bes. S. 61.

¹⁴ Eckstein, Syneidesis.

¹⁵ Wagner, Gewissen.

¹⁶ Theißen, Psychologie, S. 483ff.

¹⁷ Vgl. Wagner, Gewissen, S. 303. Vgl. schon Eckstein, Syneidesis, S. 214ff.

sensdiskurs dar.¹⁸ Als Ergebnis hält *Wagner* fest, dass nach dem paulinischen Gewissensverständnis das Gewissen weder die Stimme Gottes im Menschen noch die Stimme internalisierter anderer ist.¹⁹ Das Besondere am paulinischen Gewissensverständnis sei vielmehr, dass es „im Spannungsfeld dreier Bereiche, dem intrapersonalen, dem interpersonalen und dem transzendenten Bereich steht. In diesem Spannungsfeld garantiert das Gewissen bei Paulus sowohl die ethische Autonomie des Einzelnen als auch die Orientierung am Nächsten. Die interaktive Dimension verleiht dem paulinischen Gewissensbegriff eine Flexibilität, die im gegenwärtigen Gewissensdiskurs beachtet werden will.“²⁰

Wenn wir nach diesem kurzen Ausflug in die neutestamentliche Wissenschaft zum AT zurückkehren, so fällt auf, dass es zu unserem Thema nur wenige Vorarbeiten gibt. Zunächst werden wir auf die einschlägigen Lexikonartikel zu „Herz“ oder „Nieren“ sowie auf die Anthropologien des AT bzw. der Psalmen von *Wolff* und *Janowski* verwiesen. Wie bereits oben festgehalten, fehlt ein „Gewissensbegriff“ für das AT. Da wir hier einen phänomenologischen Zugang wählen, empfiehlt es sich, die einschlägigen Bibelstellen zu überprüfen, die *Wolff* beim Stichwort

Gewissen auflistet.²¹ Bei diesen Stellen fällt auf, dass *Wolff* das „Gewissen“ dem Herz und den Nieren zuordnet. Dabei wird von Gott als demjenigen gesprochen, der „Herz und Nieren prüft“.²² Dies hängt mit der „Mehrschichtigkeit der biblischen Personstruktur“²³ zusammen, wonach dem Herzen gleich vier Funktionen beigemessen werden: eine vegetative, emotionale, noetische und voluntative Funktion.²⁴ Die „Nieren“ sind dabei das „hochempfindliche Organ der Schulderkenntnis“²⁵. Nach *Diether Kellermann* kommt durch das Prüfen von Herz und Nieren durch Gott die Gesamtheit des Menschen in den Blick: Die Gefühlsregungen (Nieren) und der Verstand (Herz) des Menschen werden zusammen als der ganze Mensch verstanden, der von Gott einer Prüfung unterzogen wird.²⁶

Diese Einsichten aus der Forschungsgeschichte sollen aufgegriffen und anhand von zunächst alttestamentlichen Texten fruchtbar gemacht werden, da die Suche nach Gewissensphänomenen in der alttestamentlichen Forschung seither vernachlässigt wurde. Ein

neuer Blick auf die einschlägigen Texte bringt Neues zum Vorschein und hilft, z.B. bei den Psalmen „Gebetsprozedur“ präziser zu beschreiben oder diese als „Gewissensprüfung“ (vgl. Ps 139) zu verstehen.²⁷ In diesem Fall, d.h. bei den Gebeten, wird die Beziehung des Beters zu Gott immer bereits vorausgesetzt. Die Gottesbeziehung ist der Horizont, in dem diese Gewissensprüfung von statten geht. Dies wäre schon eine erste Beobachtung, die es festzuhalten gilt.

3. Zur Methode (konstellative Anthropologie)

Wer sich anhand eines phänomenologischen Ansatzes alttestamentlichen Texten annähert, muss etwas über seine Methodik sagen, da der Exeget hierbei immer in der Gefahr läuft, von außen etwas in Texte einzutragen, was gar nicht enthalten ist: er also *Eisegese* statt *Exegese* betreibt.

Die folgenden Ausführungen verstehen sich als ein Beitrag zu einer Historischen Anthropologie, wie sie in den Kulturwissenschaften vorgenommen wird.²⁸ Ein kulturwissenschaftlicher Ansatz im Hinblick auf anthropologische Aspekte im AT geht von der „Korrelation von ‚Mensch‘ und ‚Kultur‘“ aus. *Janowski* und *Assmann* gebrauchen dafür auch den Begriff einer „konstellativen Anthropologie“. Der Mensch als Person lebt nicht für sich allein, son-

¹⁸ Vgl. *Wagner*, *Gewissen*, S. 316.

¹⁹ Vgl. *Wagner*, *Gewissen*, S. 317.

²⁰ *Wagner*, *Gewissen*, S. 318.

²¹ Bei *Wolff*, *Anthropologie*, S. 354.

²² Vgl. *Wolff*, *Anthropologie*, S. 106; *Janowski*, *Anthropologie*, S. 170ff.

²³ *Janowski*, *Konfliktgespräche*, S. 170.

²⁴ Vgl. dazu auch *Janowski*, *Konfliktgespräche*, S. 167f.

²⁵ *Wolff*, *Anthropologie*, S. 146.

²⁶ Vgl. *D. Kellermann*, *Art. kelajot (Niere)*, *ThWAT IV* (1984), Sp. 185–192, 191.

²⁷ Vgl. *Wolff*, *Anthropologie*, S. 146.

²⁸ Vgl. dazu *Janowski*, *Konfliktgespräche*, S. 2ff. (mit Lit!).

dem existiert immer im Bezug auf sich selbst, auf seine Umwelt und auf den Kosmos/Gott. Dieser Ansatz schreitet „vom *Begriff der Person* (1) über die *Sphäre des Sozialen* (2) zur *Wahrnehmung der Welt* (3), also gleichsam von innen nach außen“²⁹ voran. Nicht die Schärfe des Begriffs (z.B. „Gewissen“) wird angestrebt, sondern, so erläutert *Gerhard von Rad* diesen Sachverhalt:

„(...) die Schärfe in der Nachzeichnung der gemeinten Sache, und zwar möglichst in ihrer ganzen Breite. [...] Die Verpflichtung zur Präzision der Aussage kannte auch das alte Israel; aber es hat diese Präzision nicht von einer Begriffsbildung gefordert, sondern von der Wiedergabe von Tatbeständen“.³⁰

Diese Einsichten ließen sich auch für die Gewissensproblematik fruchtbar machen. Es geht nicht um die Schärfe eines Begriffs, sondern um die Schärfe der *Sache* der alttestamentlichen Gewissensphänomene. Eventuell lässt sich in den alttestamentlichen Texten – in Anlehnung an den konstellativen Personbegriff – so etwas wie ein konstellatives Gewissens-Phänomen ausfindig machen.³¹ In der neutestamentlichen Wissenschaft wird dabei von einem „interaktiven Gewissen“ gesprochen. Gemeint ist damit,

dass sich das Gewissen in seiner intrapersonalen, interpersonalen und transzendenten Bezogenheit beschreiben lässt.³²

Ausgehend von der „Sache“, die das Alte Testament u.a. mit dem „Prüfen des Herzens durch Gott“ (Ps 139) und dem „Weiten des engen Herzens durch Gott“ (Ps 25) zur Sprache bringt, möchte ich mich dem Phänomen des Gewissens nähern. Wie bereits erwähnt, ist die Gewissensprüfung in einem konstellativen Sinn (Leib, soziale und kosmische Welt) dabei immer in die Gottesbeziehung einbezogen.

Der folgende zweite Teil meiner Ausführungen versteht sich als Beispiel, wie ein konkretes Kapitel (hier: „Scham und Gewissen“³³) der geplanten *protestantischen* Gewissensphänomenologie aussehen könnte. Als Einstieg in dieses Kapitel wird Psalm 25 kurz vorgestellt und dessen konstellative Anthropologie im Hinblick auf die Gewissens-thematik herausgearbeitet. Wir betreten dabei forschungs-geschichtliches Neuland. Das Kapitel wird durch neutestamentlich- und systematisch-theologische Überlegungen bereichert.

II. Ein Kapitel aus der protestantischen Gewissensphänomenologie: „Scham und Gewissen“

1. Psalm 25

Der Zusammenhang von Scham und Gewissen wird innerhalb der biblischen Texte ganz unterschiedlich konstruiert. Anhand *Psalm 25* soll für das Alte Testament exemplarisch untersucht werden, auf welche Weise die Erfahrung der Scham auf das Phänomen des Gewissens bezogen ist. Die Gewissensthematik lässt sich bei dem Sündenbewusstsein (V.6f) und der Bitte um das „Weiten der Enge des Herzens“ festmachen (V.17). Allerdings muss hierbei erwähnt werden, dass die Gewissensthematik nur ein Teil dessen ist, was mit der „Enge des Herzens“ verbunden ist. Denn die „Enge des Herzens“ wird im Psalm als *Konstellation* von Einsamkeit, Feindbedrängnis und Sündenbewusstsein entfaltet. Alle drei Punkte äußern sich im Psalm als Erleben von Scham. In allen dreien – Einsamkeit, Sünde, Feindbedrängnis und der damit zusammenhängenden Scham – kann Gott helfen. Dabei wird Gott als Zuflucht vorgestellt. In der Begegnung mit diesem Gott erfährt der Mensch Gnade.

Die Gewissensthematik wird in V.6f als ein *Wechselspiel* zwischen Vertrauen in Gottes Gnade und dem Bewusstsein und dem Selbsturteil als Sünder entfaltet.

6 Denke an deine Erbarmungen, HERR, und an deine Gnadenerweise; denn sie sind von Ewigkeit her.

²⁹ Janowski, *Der Mensch im alten Israel. Grundfragen alttestamentlicher Anthropologie*, ZThK 102 (2005), S. 143–175, 153.

³⁰ G. von Rad, *Weisheit in Israel*, Gütersloh 1992, S. 43.

³¹ Vgl. Janowski, *Mensch*, S. 162.

³² Vgl. Wagner, *Das interaktive Gewissen*, S. 301ff.; Theißen, *Psychologie*, S. 483ff.

³³ Ein anderes Beispiel hätte an dieser Stelle freilich auch das Kapitel „Gewissen als Mitwisser“ der protestantischen Gewissensphänomenologie sein können, bei dem Ps 139 eine wichtige Rolle spielt.

7 An die Sünden meiner Jugend und meine Vergehen denke nicht; nach deiner Gnade gedenke du meiner, um deiner Güte willen, HERR!

Durch das Stichwort „Sünde“ und das Motiv des Vertrauens ist V.6f auf V.2 bezogen, in dem es heißt: Wer JHWH vertraut und auf ihn hofft, der „geht nicht zu schanden“ (Ps 25,2), weder durch die Sünde, noch durch das Bedrängen durch Feinde. Die Gewissens-thematik ist hierbei so vorhanden, dass sich der Beter seiner Jugendsünden und seiner Frevel nicht nur *bewusst* ist (V.7), sondern er diese Taten als Sünde und Frevel *bewertet*. Dieses Urteil vermag er zu fällen, weil er JHWHs Güte und Vergebung in seinem Leben als größer und mächtiger erlebt.³⁴ Denn nach *Beat Weber* hat dies für das religiöse Erleben des alttestamentlichen Menschen weitreichende Konsequenzen: „Der Psalm ist voll von theologischen Einsichten und zeigt, dass auch der atl. Gläubige ein starkes Sünden- wie auch Gnadenbewusstsein hatte bzw. haben konnte. Das starke Sündenbewusstsein ist nicht ohne den Topos der ‚Gnade Gottes‘ denkbar. Die Einsicht in die eigene Schuld (von Jugend her) und in Gottes Treue und Erbarmen (von Urzeiten her) bedingen sich wechselseitig (6f.8.11). Aus beidem fließt ethisches Verhalten bzw. das Bemühen darum (8-

10.12.21, vgl. auch Lk 7,47).“³⁵

Und auch in der Bitte um das „Weiten des Herzens“ ist die Gewissensthematik angelegt (V.17a) – aber nicht damit gleichzusetzen. Sie hat zudem das ethische Verhalten des Beters im Blick. Denn die daran anschließende Bitte, aus den eigenen Bedrängnissen herausgeführt zu werden (V.17b), hat zweifelsohne einen Bezug zu seinen Mitmenschen (soziale Ebene). Dieser Bezug wird eindrücklich in den Vv.17b-21 entfaltet. Auch in V.21 wird dieser soziale Bezug geschildert, wonach Leben nur gelingen kann, wenn „Lauterkeit“ und „Redlichkeit“ den Beter im Vertrauen auf Gott begleiten. Der Text lautet:

16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig, denn einsam und elend bin ich.

17 Die Enge meines Herzens mache weit, und führe mich heraus aus meinen Bedrängnissen!

18 Sieh mein Elend an und meine Mühsal, und vergib alle meine Sünden!

19 Sieh meine Feinde an, wie viele sie sind, mit gewalttätigem Hass hassen sie mich.

20 Bewahre meine „Näpäscher (Leben, Vitalität) und rette mich! Lass mich nicht zu schanden werden, denn ich berge mich bei dir.

21 Lauterkeit und Redlichkeit mögen mich behüten, denn ich harre auf dich.

Die Bitten bewegen sich von der individuellen Not, die als Einsamkeit und Elend beschrieben wird (V.16), über die Sünde (V.18) hin zur Feindbedrohung, der der Beter ausgesetzt ist (V.19). Den Versen 17 und 20 kommt dabei eine wichtige Funktion zu, da durch die Begriffe „Herz“ und „Näpäscher“ (Kehle, Vitalität, Leben, u.a.) die wichtigsten „Organe“ des Menschen im Blick sind, die den Menschen im Hinblick auf seine *individuelle* (Einsamkeit), *theologische* (Sündenbewusstsein und -urteil) sowie *soziale* (Feindbedrängnis) Ebene im Blick haben. Von der Raumvorstellung beschreiben V.17 und V.20 eine aufeinander zu laufende Bewegung: Gott soll das Herz des Beters weit machen und ihn aus der Enge herausführen (V.17) und der Beter will sich bei Gott bergen, was eine Bewegung hin zu Gott impliziert (V.20). Die Bitte, nicht zu schanden zu werden (V.20), fasst diese Bitten zusammen. Zudem wird damit auf die Schandethematik der V.2f angespielt. Das Besondere an Ps 25 ist, dass die „Enge des Herzens“ nicht einfach das schlechte Gewissen meint, sondern konstellativ als Erleben von Scham beschrieben wird. Pointiert gesagt: durch den Topos der Sündenvergebung ist die Sündenvergebung und damit das Gewissen ein Teil des „engen Herzens“ aber nicht damit identisch! Das konstellative Erleben von Einsamkeit, Gebeugtsein (V.16), Sünde und Feindbedrängnis wird in einem *räumlichen* und *sozialen* Sinn als „Enge des Herzens“ (V.17), „Schande“ (V.20) sowie Gefährdung des „Lebens“ (V.20) empfunden.

³⁴ Leider erfahren wir nicht, an welchen Orten, in welchen Situationen und Zeiten usw. der Beter die Güte Gottes erfahren durfte. Der Psalm hebt lediglich das „Dass“ der Erfahrung hervor.

³⁵ B. Weber, *Werkbuch Psalmen I*, Stuttgart/Berlin/Köln 2001, S. 135.

Dies geschieht in der Hinwendung zu Gott, in der sich der Beter seiner selbst gewahr wird und beurteilt. Auch hier zeigt sich das Gewissen als *Wechselspiel* von Gottes Gnade und Selbstverurteilung des Menschen.

2. Scham und Gewissen in 2 Korinther 4,2

Wie verhalten sich Scham und Gewissen im Neuen Testament? Es fällt auf, dass in der neutestamentlichen Forschung Scham und Gewissen ganz unterschiedlich aufeinander bezogen bzw. voneinander abgegrenzt werden. So wird innerhalb der kulturalanthropologischen Exegese das Gewissen mit dem Empfinden für Scham in eins gesetzt. Nach *Bruce J. Malina* kann dabei Gewissen zweierlei bedeuten: „Empfindsamkeit“³⁶ oder „Sensibilität für das, was andere von dem Individuum denken und von ihm erwarten“ oder „Schmerz, den man fühlt, weil ein anderer die eigenen Taten für nicht angemessen und unehrenhaft hält“³⁷. Bei diesen beiden Auffassungen vom Gewissen liegt die These einer „dyadischen Persönlichkeit“ zu Grunde. Gemeint ist, dass die Person immer im Wechselverhältnis zu jemand anderem steht und von dessen Überprüfung abhängig ist. *Malina* fasst dies folgendermaßen zusammen: „Die dyadische Persönlichkeit ist so ein Mensch, dessen gesamtes Selbstzeug-

nis ganz wesentlich vom ‚Eingebettetsein‘ in einer solchen Gruppe abhängt.“³⁸ Neuere Forschungen zum Gewissen im NT decken den konstellativen bzw. interaktiven Aspekt des Gewissens auf, ohne das Phänomen des Gewissens mit dem der Scham gleichzusetzen.³⁹ Denn, wie 2 *Korinther* 4,2 zeigt, können neutestamentliche Texte zwischen dem Phänomen des Gewissens und dem Empfinden von Scham unterscheiden. Der Text lautet:

„... wir haben den geheimen (Dingen), deren man sich schämen muss, entsagt und wandeln nicht in Arglist, noch verfälschen wir das Wort Gottes, sondern durch die Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns jedem Gewissen der Menschen vor Gott.“

Es ist freilich viel darüber gerätselt worden, was es mit den „geheimen (Dingen), derer man sich schämen muss“, genauer auf sich hat. Hier soll der Hinweis genügen, dass die Dinge im Kontext als Opposition zur Öffentlichkeit der apostolischen Verkündigung (2Kor 3,12) stehen.⁴⁰ Damit wird in einem negativen Sinne das Handeln der Gegner des Apostels Paulus qualifiziert. Erst durch die öffentliche Verkündigung, derer man sich nicht schämen muss, kann das Gewissen angesprochen wer-

den. *Wagner* ordnet deshalb die Stelle dem „interaktiven Gewissen im interpersonalen Bereich“ zu.⁴¹ Das individuelle Gewissensurteil sei keine reine Privatsache, sondern besitze auch für den Mitmenschen Relevanz. D.h. das Gewissen beurteilt nicht nur einen selbst, sondern auch andere, denn der Apostel empfiehlt hier sein Handeln dem Gewissen aller Menschen. „Er will, dass diese in ihrem Gewissen die Integrität seines Handelns anerkennen. Dies setzt voraus, dass das Gewissen die Fähigkeit besitzt, die Integrität nicht nur des eigenen Handelns, sondern auch des fremden Handelns zu beurteilen.“⁴² Da Paulus hier auf die *Übereinstimmung* des Gewissensurteils seiner Adressaten mit dem Urteil seines eigenen Gewissens zielt, lässt sich in diesem Fall von einem *konformen* Gewissen sprechen.⁴³ „Das interaktive Gewissen bei Paulus wird so zu einer gemeinschaftsfördernden Instanz“,⁴⁴ weil es auf die offene Rede und nicht auf die Dinge bezogen ist, derer man sich schämen muss. Gewissen und Scham stellen hier, im Gegensatz zu Psalm 25, einen krassen Widerspruch dar.

³⁶ B. J. Malina, *Die Welt des Neuen Testaments. Kulturalanthropologische Einsichten*, Stuttgart/Berlin/Köln 1993, S. 84.

³⁷ Beide Zitate: Malina, Welt, S. 87.

³⁸ Malina, Welt, S. 71.

³⁹ Vgl. Wagner, *Gewissen*, S. 303 Anm.15.

⁴⁰ Vgl. R. Bultmann, *Der zweite Brief an die Korinther*, KEK, Göttingen 1976, S. 103; Eckstein, *Syneidesis*, S. 217f.

⁴¹ Vgl. Wagner, *Gewissen*, 304f.; vgl. Eckstein, *Syneidesis*, 214.

⁴² Wagner, *Gewissen*, S. 305.

⁴³ Vgl. Wagner, *Gewissen*, S. 306.

⁴⁴ Wagner, *Gewissen*, S. 306.

3. Systematisch-theologische Überlegungen zu „Scham und Gewissen“

Auch in der *systematischen Theologie* gibt es Versuche, das Phänomen des Gewissens der Erfahrung von Scham gegenüberzustellen. So hat der Berliner Systematiker *Notger Slenczka* eine theologische Phänomenologie der Scham vorgelegt.⁴⁵ Das Erleben von Scham ist auf einer sozialen Ebene mit dem Blick des anderen bzw. dem Bewusstsein des Gesehenwerdens verbunden. Das Gewissen ist dagegen auf der individuellen Ebene auf sich selbst bezogen und hat dabei den Charakter eines Mitwissers. Im Unterschied zur Scham handelt es sich beim Gewissen um ein Selbstverhältnis. Es kommt damit ohne den Blick des anderen aus. In erster Linie ist das Gewissen ein Sehen oder Urteilen – also ein Vollzug des Sehens – und nicht ein Gesehenwerden.

Ein weiterer Unterschied zwischen Scham und Gewissen lässt sich am Phänomen des schlechten Gewissens deutlich machen. So bezieht sich das schlechte Gewissen auf ein konkretes Tun oder ein Unterlassen. Dabei ist festzustellen, dass sich das Gewissen im Umkreis von Schuld meldet, was für die Scham nicht ohne weiteres gilt. Beim Gewissen geht es zuletzt um die Unterscheidung von Gut und Böse. Bei dieser Gegenüberstellung von Scham und Gewissen

lässt sich der Scham ein eher emotionaler, dem Gewissen ein rationaler Aspekt zuweisen. Man spricht daher von der *Rationalität* des Gewissens und dem *Gefühl* der Scham.

Damit verbunden ist der Unterschied, dass Scham fremd induziert ist – durch den Blick der anderen, aber nicht auf dem Weg der Argumentation. Ein Gefühl der Scham kann man keinem ein- oder ausreden. Zwar ist auch die Scham an einem breiten Set an Kategorien orientiert, allerdings entzieht sich deren Geltungsanspruch der Reflexion. Anders dagegen das Gewissen. Ein böses oder gutes Gewissen ist immer an bestimmte (vorthematische und gesellschaftlich vermittelte) Kategorien gebunden. Das Gewissen setzt sich bestimmten inhaltlichen Füllungen der Kategorien von gut und böse aus oder lässt sich aussetzen. Dadurch, dass das Gewissen an bestimmte Kategorien gebunden ist, kann es auch kommunizierbar gemacht werden. Man kann also über ein gutes oder schlechtes Gewissen reden. Es sei hier die Frage erlaubt, ob nicht auch Scham an bestimmte Kategorien gebunden ist. Gibt es Kategorien der Scham? Meist wird diese Frage verneint, da ja Scham fremd induziert sei. Doch ganz gleich, ob man sich dieser Antwort anschließen möchte, sei bei dem Gebundensein an Kategorien auf den kulturellen Hintergrund hingewiesen, auf dem sie sich ausbilden. Auf den Begriff gebracht heiße das: jedes Ausbilden von Kategorien – im Hinblick auf Scham und

Gewissen – ist kulturell bedingt.

Am Phänomen des schlechten Gewissens wird zudem deutlich, dass das Gewissen partiell ist. Es ist nur an mir interessiert. Zwar können wir uns für andere schämen. Aber andere können nicht Gegenstand unseres schlechten Gewissens sein. Wir können nicht für andere ein schlechtes Gewissen haben. Dabei ist (dann) das Gewissen keine moralische Norm, nicht einmal das Bewusstsein einer moralischen Norm, sondern es ist ein Urteil, das auf mich selbst bzw. auf bestimmte meiner Taten bezogen ist.

Was das Gewissen mit der Scham wieder gemeinsam hat, lässt sich erstens an beider unmittelbarem und vor-reflexivem Charakter deutlich machen. Das Negativsein auf mich selbst ist die Urerfahrung des Gewissens, nicht die Erfahrung einer an bestimmte Kategorien gebundenen Instanz in mir oder die eines gerichtartigen Urteilsvollzugs. Das Subjekt negiert sich, ohne sich selbst von ihm unterscheiden zu können. Das Gewissen ist nicht das Bewusstsein seiner selbst, sondern im Phänomen des Gewissens ist sich das Subjekt seiner selbst als in einem Widerspruch begriffen bewusst. Wie die Scham entsteht dieser Zustand unmittelbar. Er entsteht nicht dadurch, dass ich mir Normen und mein Verhalten vor Augen stelle und beides vergleiche. Er geht der Reflexion auf ihn voraus.

Zweitens haften Scham und Gewissen an einem Ereignis, einer Bemerkung, Handlung

⁴⁵ Der Arbeitsgruppe Gewissen an der FEST liegt ein noch unpubliziertes Manuskript von N. Slenczka vor, auf das ich mich hier beziehe.

oder Unterlassung fest. Beides, die Erfahrung von Scham und das schlechte Gewissen, haben eine Tendenz zur Verallgemeinerung. Denn Scham und schlechtes Gewissen beziehen sich auf eine bestimmte Sache, einen Auslöser, der dann zum Schlüssel einer Gesamtbewertung meiner selbst wird. Wir schämen uns nicht wegen einer Sache, sondern dann immer zugleich unserer selbst. Im schlechten Gewissen steht nicht eine Tat vor uns, sondern wir selbst. In beidem, in der Erfahrung der Scham und im schlechten Gewissen, handelt es sich um

punktueller Identitätskrisen, in denen das beständige Gefährdetsein und die Zerbrechlichkeit menschlicher Identität aufscheinen.

Wie wir gesehen haben, ist die Erfahrung von Scham und schlechtem Gewissen nicht einfach gleich zu setzen (vgl. 2Kor 4,2). Trotzdem gibt es Überschneidungen beider Erfahrungen. Nach Ps 25 äußert sich in einem konstellativen Sinn das individuelle Urteil über sich als Sünder auf der sozialen Ebene als Erleben von Scham. Es geht dabei nicht um eine spezielle Tat,

sondern um die ganze Person, um deren Identität. Das Urteil als Sünder sowie die Vergebung findet in der Begegnung mit Gott als ein *Wechselspiel* statt. Damit ist der Topos der Vergebung durch Gott ein wichtiges Moment bei der Gewissensthematik. Nach christlichem Verständnis ist dies konstitutiv mit der Frage nach der Identität und Würde des Menschen verbunden. Kirche und Gesellschaft haben die Aufgabe, sich für den Schutz dieser Würde des Menschen einzusetzen, da es um dessen Identität geht.
Michael Lichtenstein

Wille und Wirkung – Hindernisse und Grenzen religiöser Friedensarbeit

Spätestens seit dem 11. September 2001 stehen religiöse Akteure im Fokus der Weltöffentlichkeit. Doch die so genannte „Renaissance“ des Religiösen bzw. die verstärkte Aufmerksamkeit, die den Religionen seither zukommt, bezieht sich in erster Linie auf ihr Gewaltpotential. Nicht nur die Medien prägen ein negatives Bild von gewaltgeneigten oder gewaltverschärfenden Religionen, auch in der Fachliteratur wird der konfliktverschärfenden Rolle religiöser Akteure ein besonderes Augenmerk geschenkt. Zwar ist die Ambivalenz von Religionen – also der Umstand, dass sie sowohl Frieden als auch Konflikt stiften können – inzwischen prinzipiell weithin anerkannt, tatsächlich jedoch gilt das wissenschaftliche und öffentliche Interesse nach wie vor in erster Linie dem Verhältnis von Religion und Gewalt; dass religiöse Akteure auch Frieden schaffen und Gewalt verhindern, wird weitgehend ignoriert. Diese einseitige Wahrnehmung und Darstellung verzerrt die Wirklichkeit und schürt eine destruktive Dynamik der öffentlichen und politischen Meinungsbildung. Wie rasch diese Entwicklung an den Kern rechtsstaatlicher Grund- und Menschenrechte rührt, wurde an manchen Stellungnahmen gegen Moscheebauten in Deutschland oder zum „Mina-

rett-Volksentscheid“ in der Schweiz (November 2009) erkennbar.¹ Die mediale Überpräsenz religiös geprägter Konfliktverschärfung bei gleichzeitiger Ignoranz gegenüber religiösen Friedensbeiträgen ist innen- wie außenpolitisch destruktiv.

Leider ist auch die Friedens- und Konfliktforschung dieser einseitigen Konzentration auf religiöse Gewaltpotentiale gefolgt, hat sie teilweise sogar gefördert – man denke alleine an die These vom „clash of civilizations“ und das Eigenleben, das dieses Schlagwort trotz empirischer und theoretischer Unhaltbarkeit² weltweit entwickelt hat. Friedenspolitische Wissenschaft muss aber weiter blicken, schärfer analysieren und gegebenenfalls auch mahnen: die Öffentlichkeit, die Medien, die Politik und die Religionsgemeinschaften selbst. Gerade die *wissenschaftliche* Untersuchung religiöser Friedensinitiativen würde dazu beitragen, dass religiöse Akteure ih-

re Friedenskompetenzen (besser) erkennen, weiterentwickeln und effektiver in politische Gewaltkonflikte einbringen können. Die Politik könnte und sollte von entsprechenden Studien gleichermaßen angeregt und instruiert werden, religiöse Akteure stärker in konkrete Friedensinitiativen einzubeziehen.

Wie umfangreich und vielfältig religiöse Friedensarbeit ist, wurde in einem früheren Forschungsprojekt bereits dargestellt.³ Darin wurden signifikante Friedensbeiträge religiöser Akteure in politischen Gewaltkonflikten von überkommunalem Ausmaß (Kriege, Bürgerkriege, Widerstand gegen repressive Regime) untersucht. In über vierzig Fallstudien wurde deutlich, dass religiöse Akteure in allen Arten von Konflikten bzw. Konfliktkontexten und in jeder Konfliktphase deeskalierend wirken können, von der friedlichen Geiselnbefreiung über diplomatische „Gute Dienste“ im Hintergrund bis zur Vermittlung eines Friedensvertrages. Die Vielzahl der identifi-

¹ Vgl. Navid Kermani, Wer hier angreift, der trifft Europa. Warum bei der Volksabstimmung zum Minarettverbot Grundrechte und Grundwerte zur Disposition gestellt wurden, in: Süddeutsche Zeitung vom 11.12.2009, S. 11.

² Vgl. Harald Müller, Das Zusammenleben der Kulturen. Ein Gegenentwurf zu Huntington, Frankfurt a.M. 1998.

³ Markus A. Weingardt, RELIGION MACHT FRIEDEN. Das Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten, Stuttgart 2007. Vgl. dazu den Beitrag von Markus Weingardt im FEST-Jahresbericht 2006: „Der vergessene Faktor. Das Friedenspotential von Religionen.“

zierten Fälle macht deutlich, dass religiöse Akteure nicht nur in Einzelfällen oder einzigartigen Sonderfällen zu Frieden und Versöhnung beitragen können, sondern dass es sich dabei um ein grundsätzliches Potential handelt. So erfreulich dieser Befund ist, so wirft er doch zugleich die Frage auf, warum diese Potentiale und Kompetenzen dann in vielen Fällen offenbar keine Wirkung entfalten, warum religiöse Friedenskräfte in zahlreichen Konflikten keine erkennbaren Erfolge verbuchen können. Wenn sie friedenspolitisch aktiv waren: Woran sind sie gescheitert? Wodurch wurden ihre Aktivität und ihr Erfolg behindert und schließlich *verhindert*?

Dieser Frage nach den *Hindernissen für die Wirkungsentfaltung des Friedenspotentials religiöser Akteure* widmet sich ein noch laufendes Folgeprojekt an der FEST.⁴ Es geht darum, Auslöser und Ursachen zu identifizieren, warum Friedensinitiativen religiöser Akteure *scheitern* – auch und gerade solcher Akteure, die in einem früheren Konflikt bereits erfolgreich waren, mithin ernsthaften Willen und friedenspolitische Kompetenz bereits unter Beweis gestellt hatten. Davon zu unterscheiden sind Fälle, in denen religiöse Akteure gar nicht aktiv wurden, also in einer spezifischen Konfliktsituation keinen Friedensan-

spruch erhoben oder zumindest keine Versuche unternahmen, einen theoretischen oder theologischen Friedensanspruch in konkreter Praxis zu verwirklichen. Wir konzentrieren uns hingegen auf solche Akteure, die sowohl den Anspruch und Willen bekundeten als auch Maßnahmen ergriffen, Gewalt zu verhindern oder zu vermindern und in diesem Sinne zu Frieden und Versöhnung beizutragen. Dieser Anspruch wie auch vorhandene Kompetenzen werden dadurch bekräftigt, dass die untersuchten Akteure in früheren (Teil-)Konflikten bereits erfolgreich und maßgeblich zur Deeskalation beigetragen haben.

Mit dieser Fragestellung wird friedenswissenschaftliches Neuland betreten. Hat die Friedens- und Konfliktforschung bereits die Frage nach den religiösen Friedenspotentialen nur am Rande wahrgenommen, so wurde die Suche nach deren Hindernissen gänzlich ignoriert. Folglich sind wissenschaftliche Ansätze dazu allenfalls implizit in einzelnen Konfliktanalysen enthalten, doch auch das nur selten. Darum stützen sich unsere Untersuchungen auf eigene Fallstudien. Konkret werden zwei Fälle eingehend behandelt: Die Vermittlungsbemühungen der katholischen Laienbewegung Sant'Egidio in Algerien (1994–95) und von Großayatollah Ali Al-Sistani im Irak (2004–2007). Ergänzt werden diese beiden Fälle durch einige kürzere Fallstudien, zu denen im Rahmen des früheren Forschungsprojektes zum Friedenspotential von Religionen

bereits weitreichende Vorarbeit geleistet wurde.

Wird wissenschaftliches Neuland betreten – zumal mit knappen forschungspraktischen Ressourcen – so liegt es nahe, zunächst das Feld abzustecken und so zu skizzieren, dass Folgeforschungen angeregt werden und eine gewisse Orientierung finden. Es kann also nicht um eine abschließende Beantwortung der Fragestellung gehen als vielmehr darum, einen Überblick über den Forschungsstand zu geben und zudem einige Phänomene zu beschreiben, die sich in ausgewählten Friedensprozessen als Hindernisse erwiesen haben – ohne Anspruch auf Vollständigkeit noch Allgemeingültigkeit, sondern als beispielhafte erste Schritte im wissenschaftlich (noch) unwegsamen Gelände. Weitere und umfassendere qualitative Studien sollen und müssen folgen, gleichwohl weisen die bisherigen Ergebnisse unserer Forschungen auf einige neuralgische Aspekte von durchaus allgemeiner Relevanz hin. Sie sollen im Folgenden in gebotener Verkürzung veranschaulicht werden, was aus Platzgründen hier nur an einem Fallbeispiel und in Ausschnitten geschehen kann.

I. Der Vermittlungsversuch von Sant'Egidio in Algerien

Die katholische Laienbewegung Sant'Egidio hatte im Jahr 1992 für Aufsehen gesorgt, als es ihr gelungen war, in einem nach Meinung der UNO unlösbaren Konflikt – dem Bürgerkrieg in Mosambik – einen Friedensvertrag zu vermitteln. Begonnen im Zenit der Gewalt, war unter Fe-

⁴ Das auf zwei Jahre angelegte Projekt wird von Dr. Markus Weingardt und Verena Brenner bearbeitet und von der Towae-Stiftung gefördert; es wird erst im Sommer 2010 abgeschlossen, insofern unterliegen die hier erläuterten Ergebnisse z.T. einem gewissen Vorbehalt.

derführung von zwei Vertretern der Laiengemeinschaft (unterstützt von einem mosambikanischen Bischof und einem italienischen Parlamentsabgeordneten) ein umfassendes Abkommen ausgehandelt worden, das den Konflikt zwischen Regierung und Rebellen in Mosambik stabil beilegte. Dieser Erfolg begründete den Ruf Sant'Egidios als Friedensstifter; der damalige UNO-Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali erklärte die Gemeinschaft gar zur „UNO von Rom“. Dabei hatten die paar jungen Christen um Andrea Riccardi gar nicht primär Friedensarbeit im Sinn, als sie 1968 die Gemeinschaft ins Leben riefen, im römischen Kloster Sant'Egidio, wo sich noch heute ihr Sitz befindet. Hauptanliegen war und ist vielmehr die Hilfe für die Ärmsten der Armen, die Hungernden und Ausgestoßenen.⁵ Diese Arbeit führte rasch über Rom und Italien hinaus in alle Welt, so auch nach Mosambik, wo Mitarbeiter der Bewegung seit den Achtzigerjahren humanitäre Hilfe für die Bürgerkriegsopfer leisteten, bevor sie dann – auf Wunsch beider Konfliktparteien – auch vermittelnd aktiv wurden.

Angespornt vom Erfolg in Mosambik und anderen Konflikten (Kosovo, Albanien, Lateinamerika u.a.m.), wagte sich Sant'Egidio 1994 dann auch daran, im zunehmend blutigen Konflikt in Algerien zu vermitteln. Im Gegensatz zu Mosambik und entgegen der selbstauferlegten Regel

geschah dies nicht auf Wunsch aller maßgeblichen Konfliktparteien, sondern in erster Linie aus eigenem Antrieb. Zwar bestanden einzelne Verbindungen zu katholischen Geistlichen in Algerien, doch stellten diese wie die katholische Kirche in dem nordafrikanischen Land generell keine gewichtigen Konfliktakteure dar. Die maßgeblichen Kontrahenten waren vielmehr die Regierung des sozialistisch ausgerichteten Einparteiensystems unter Führung der *Nationalen Befreiungsfront* (*Front de Libération National FLN*) im Zusammenwirken mit dem mächtigen Militär einerseits, und andererseits die 1989 gegründete radikale *Islamische Heilsfront* (*Front Islamique du Salut FIS*), ein Zusammenschluss religiöser Gruppierungen, die einen islamischen Staat auf der Basis islamischen Rechts errichten wollten.

II. Vorgeschichte des Konflikts

Nach zunehmend gewalttätigen, vor allem von Jugendlichen geführten Protesten gegen das politische System und den wirtschaftlichen Niedergang leitete Präsident Chadli Ende der 1980er-Jahre vorsichtige politische Reformen hin zu einer pluralistischen Mehrparteiendemokratie ein; die Armee sollte sich von der politischen Macht zurückziehen. Im Februar 1989 wurde eine neue, demokratische Verfassung erlassen und 1991 fanden die ersten freien Wahlen statt. Überraschend ging die Islamische Heilsfront FIS mit rund 40 Prozent der Stimmen als klarer Sieger aus den Wahlen hervor. Als sich

im Vorfeld des zweiten Wahlgangs (Dezember 1991) erneut ein klarer Sieg der FIS abzeichnete, griff im Januar 1992 das Militär ein. Es annullierte den ersten Wahlgang, löste das Parlament auf, zwang Staatspräsident Chadli zum Rücktritt, setzte stattdessen einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Hohen Staatsrat (*Haut Comité d'Etat*) ein und rief den Notstand aus. Die islamistische FIS wurde verboten und ihre Führer verhaftet. Dieses Vorgehen rief zwar bei religiösen wie säkularen Parteien Protest hervor, doch profitierten die Machthaber sowohl national als auch international von der Angst, die FIS könnte in Algerien einen radikal-religiösen „Gottesstaat“ nach iranischem Vorbild errichten. So konnte sich die Armee als einzige Institution präsentieren, die – ob schon um den Preis der Demokratisierung – in der Lage war, diese Gefahr abzuwenden, was zumindest die westliche Öffentlichkeit stillschweigend als Rechtfertigung akzeptierte und die Regierung gewähren ließ.⁶

Dennoch läutete die Regierung einen „Nationalen Dialog“ mit den oppositionellen Gruppen (unter Ausschluss der FIS) ein. Unklar ist, ob dieser Initiative ehrlicher Friedenswille zugrunde lag, oder ob das Regime damit nur

⁵ Vgl. <http://www.santegidio.org>.

⁶ Vgl. Andrew J. Pierre/William B. Quandt, *The Algerian Crisis: Policy Options for the West*. Carnegie Endowment for International Peace 1996, S. 31; Igor Man, Vorwort, in: Marco Impagliazzo/Mario Giro, *Algerien als Geisel. Zwischen Militär und Fundamentalismus – Ein schwieriger Weg zum Frieden*, Münster 1998, S. 9–21, hier: S. 16.

die Opposition zu besänftigen und hinzuhalten versuchte, bis ihr die Kraft ausginge. Immerhin wurde der neue Präsident General Liamine Zéroual (1994–1999) auch zu geheimen Verhandlungen mit der verbotenen FIS ermächtigt, was für den ernsthaften Willen des Regimes sprach; das Militär hingegen blockierte diesen Kurs. Auf der anderen Seite boykottierten auch zahlreiche Oppositionsgruppen die ihrer Meinung nach unaufrichtigen Gespräche, so dass die Dialogbemühungen Mitte 1994 in einer Sackgasse steckten und ein Erfolg in weite Ferne gerückt war. Der gewaltsame Widerstand und dessen nicht minder gewaltsame Bekämpfung strebten daraufhin einem neuen Höhepunkt entgegen.⁷

III. Intervention von Sant'Egidio

In dieser Situation beschloss Sant'Egidio, sich vermittelnd in den Konflikt einzuschalten, auch ohne offizielle Anfrage der maßgeblichen Konfliktparteien. Dies geschah nicht zuletzt unter den eindringlichen Appellen christlicher Verbindungsleute, da sich der islamistische Terror zunehmend auch gegen Christen richtete und 1994 mehrere katholische Ordensleute in Algerien durch Anschläge ermordet worden waren. Die Gesamtzahl der Todesopfer hatte zu dieser Zeit mit 800 Menschen pro Woche einen neuen Höchststand erreicht.⁸

Die ersten Reaktionen auf die Vermittlungsinitiative waren sehr positiv, vor allem weil der offizielle „Nationale Dialog“ völlig festgefahren war. Da der Begriff „Dialog“ durch die Regierungsinitiative negativ besetzt war, organisierte man ein so genanntes „Kolloquium“ (21./22. November 1994 in Rom), das eine offene Debatte ermöglichen sollte, ohne eine offizielle Verhandlungsrunde darzustellen. Trotz des tiefsitzenden Misstrauens auf allen Seiten bemühte sich die Gemeinschaft, Vertreter aller Konfliktparteien an einen Tisch zu bekommen, also auch Delegierte der verbotenen FIS. Gerade dadurch, so hoffte man, könnte die FIS aus der Logik der Gewalt und des Kampfes ausbrechen und in diesem Sinne auch auf andere bewaffnete (Splitter-)Gruppen einwirken. Die Resonanz der eingeladenen Gruppierungen war insgesamt gut. Überraschender Weise entsandte auch die FIS einen Vertreter, in der Aussicht, in diesem Forum internationale Aufmerksamkeit und Unterstützung für ihre politischen Anliegen zu finden. Dies wurde von den Veranstaltern bereits als Teilerfolg gewertet, da eher mit Protesten der Islamisten gegen die christliche und zudem explizit auf Gewaltlosigkeit ausgerichtete Initiative gerechnet worden war. Im Gegenzug blieben einzelne Gruppierungen allerdings den Gesprächen fern, da sie einen Dialog mit den „Mördern“ von der FIS ablehnten.

Die algerische Regierung reagierte zunächst nicht auf die Einladung. Erst wenige Tage vor Beginn des Kolloquiums, in einem persönlichen Gespräch mit Marco Impagliazzo (Sant'Egidio), erklärte der algerische Botschafter in Rom, dass seine Regierung die Initiative ablehne. Er warf der Gemeinschaft vor, sich in die inneren Angelegenheiten seines Landes einzumischen und verwies auf den offiziellen „Nationalen Dialog“ als zuständiges Vermittlungsforum. Das Regime in Algerien bezeichnete die Gespräche von Rom lapidar als „non-événement“ (Nicht-Ereignis) und erklärte: „Das von der Gemeinschaft Sant'Egidio anberaumte Treffen wird zumindest in völliger Irreführung veranstaltet. Die algerische Regierung ist zu keinem Augenblick über die Opportunität dieses Treffens konsultiert worden [...]“.⁹ Auch die regierungsnahe algerische Presse übte scharfe Kritik: Die Einbeziehung der FIS wurde als Rechtfertigung des Terrorismus interpretiert, die Absicht und Vertrauenswürdigkeit Sant'Egidios wurde in Frage gestellt („Kreuzfahrer“), und die Teilnehmer wurden als Verräter und Verschörer beschimpft, insbesondere da die Gespräche außerhalb Algeriens stattgefunden hatten – und dann auch noch in Rom, der „Hauptstadt“ des Christentums!

Durch die Nichtteilnahme der Regierung waren freilich keine verbindlichen Vereinba-

⁷ Vgl. Pierre/Quandt 1996, a.a.O., S. 32; Impagliazzo/Giro 1998, a.a.O., S. 30.

⁸ Vgl. Eva Dingel, *Der algerische Bürgerkrieg 1992–2002: Hintergründe eines*

Krieges ohne Namen, URL: <http://www.weltpolitik.net/print/1489.html> (Rel. 2004, Rev. 15.05.2009).

⁹ Wortlaut der Pressekonferenz des Botschafters, zit. nach Impagliazzo/Giro 1998, a.a.O., S. 90.

rungen möglich; überdies war auch die Opposition in sich keineswegs homogen und eine Verständigung im Rahmen zweitägiger Gespräche schwierig. So wurde lediglich eine kurze Abschlusserklärung abgegeben, in der die Unterzeichner ihre Wertschätzung für diese erste Gesprächsrunde ausdrückten und eine Fortsetzung der Initiative unter Federführung von Sant'Egidio wünschten. So lag der Erfolg des „Kolloquiums“ letztlich vor allem darin, dass Verhandlungen nicht mehr generell für nutzlos, sondern von fast allen Beteiligten als ein denkbarer und gangbarer Weg zur Lösung des Konfliktes angesehen wurden.¹⁰ Allerdings setzte sich die Gewalt in Algerien unvermindert fort und erreichte im Dezember 1994 eine neue, internationale Dimension: Auf dem Flughafen von Algier wurde ein Airbus der Air France von islamistischen Terroristen nach Marseille entführt und 238 Passagiere als Geiseln genommen. Die Entführer verlangten die Freilassung von drei ihrer Anführer, doch wurde die Maschine gestürmt und die vier Entführer getötet. Wohl nicht zufällig wurden wenige Tage später vier ausländische christliche Geistliche in der nordalgerischen Kabylei ermordet. Diese Vorfälle waren aller-

dings nur die international Aufsehen erregende Spitze des Eisberges der Gewalt.

IV. Die zweite Gesprächsrunde

Das erste Kolloquium von Rom hatte also nicht zu der erhofften Deeskalation beigetragen. Mit der Internationalisierung schien sich die Lage vielmehr noch zu verschärfen. Eindringlich baten zahlreiche Politiker, Intellektuelle, Religionsvertreter etc. aus Algerien (und anderen Ländern) um eine rasche Weiterführung der Initiative. Sant'Egidio lud daher für den 8.–13. Januar 1995 erneut Vertreter aus Algerien zu Gesprächen nach Rom ein. Dieses zweite Treffen sollte, anders als die erste Gesprächsrunde, diesmal jedoch hinter verschlossenen Türen an einem der Presse und Beobachtern unbekannten Ort stattfinden. Alle Beteiligten wurden um absolutes Stillschweigen gebeten. Die Abordnungen bestanden nunmehr jeweils aus mehreren Mitgliedern; moderiert wurden die Gespräche von dem Anwalt und Vorsitzenden der algerischen Liga zum Schutz der Menschenrechte, Abdennour Ali Yahia.

Als Ziel der Gespräche hatte Sant'Egidio die Erarbeitung einer Strategie formuliert, die den Weg zu offiziellen Verhandlungen beschreiben sollte. Die FIS hingegen betrachtete diese zweite Gesprächsrunde bereits als eigentliche Verhandlung, während andere Beteiligte sie zumindest als halboffizielle Vorstufe dazu ansahen. Daran eng geknüpft war stets die Frage, wie das Regime mit einbezogen werden könnte. Schließlich einig-

ten sich die Anwesenden, die Gespräche als ersten Schritt zu Verhandlungen mit dem Regime zu betrachten und erarbeiteten eine gemeinsame Erklärung als eine Art Arbeitshilfe für den weiteren Dialog: die „Platform for a Political and Peaceful Solution to the Algerian Crisis“. Besonders bemerkenswert war dabei die Mitunterzeichnung islamistischer Vertreter: „Das eigentliche ‚Wunder‘ besteht darin, dass man die Vertreter der FIS dazu hat bewegen können, ein Dokument zu unterschreiben, mit dem sie sich zur Achtung des Prinzips des Machtwechsels verpflichtete, die Möglichkeit bestätigte, eine Lösung für die Krise zu finden und die Parteilichkeit anerkannte.“¹¹ Sie sprach sich damit erstmals für ein Mehrparteiensystem, den Respekt von Individualrechten, die Anerkennung der Berber und eine Verhandlungslösung aus. Dergleichen hatte man vor den Parlamentswahlen von 1991 vergeblich von der FIS verlangt. Die FIS rückte außerdem von der Forderung nach Anerkennung der Wahlergebnisse von 1991 und nach Durchführung des noch ausstehenden zweiten Wahlgangs ab.

Ali Yahia betonte ausdrücklich, dass es sich bei dem Dokument nicht um eine Provokation der Regierung handle, sondern um ein Friedensangebot. Die Unterzeichner (die zusammen über 80 Prozent der Wählerstimmen von 1991 repräsentierten) bekräftigten und konkretisierten ihre Ver-

¹⁰ Die Partei der algerischen Erneuerung PRA lehnte weitere internationale Versammlungen ab; zwar bezeichnete sie die Sant'Egidio-Initiative als lobenswert, priorisierte jedoch die Regierungsinitiative des Nationalen Dialogs. Auch die algerische Hamas unterzeichnete das Schlusskommuniqué nicht und war somit auch an der zweiten Gesprächsrunde 1995 nicht mehr beteiligt.

¹¹ Man 1998, a.a.O., S. 17f.

handlungsbereitschaft, doch zugleich benannten sie auch bestimmte Bedingungen dafür, insbesondere die Freilassung politischer Gefangener oder ein Ende der Angriffe auf die Zivilbevölkerung.¹²

Wie schon wenige Wochen zuvor, lehnte die algerische Regierung auch diese zweite Gesprächsrunde kategorisch ab. Erneut wurde von einer Einmischung in algerische Angelegenheiten, einer Verbündung mit der FIS sowie dem Verdacht, dass ausländische Mächte hinter der Plattform stünden, gesprochen. Außerdem seien die Vorschläge von Rom längst im Rahmen des Nationalen Dialogs vom Regime eingebracht worden. Hauptkritikpunkt aber blieb, dass das Treffen bzw. das Dokument außerhalb Algeriens zustande gekommen seien – und dass die Verhandlungen von Rom die Regierestrategie torpedierten, mit freien und demokratischen Präsidentschafts-, Parlaments- und Kommunalwahlen die algerische Krise zu beheben. Aber auch die *Bewaffnete Islamische Gruppe (Groupe Islamique Armé GIA)*, die sich von der FIS abgespalten hatte, lehnte die „Plattform“-Erklärung ab, und warf der FIS Verrat und den „Ausverkauf islamischer Interessen“ vor.¹³

Die GIA übernahm nun die Führungsrolle im bewaffneten Kampf, der sich nochmals erheblich intensivierte und bis zu 1000 Todesopfer pro Woche forderte. Gleichwohl hielt die Regierung an ihrem Vorhaben fest und führte im November 1995 demokratische Wahlen durch. Trotz eines Boykottaufrufs der „Plattform“-Unterzeichner betrug die Wahlbeteiligung über 70 Prozent.¹⁴ Klarer Wahlsieger wurde mit 61 Prozent der amtierende Staatschef Liamine Zéroual. Dieses Ergebnis bestätigte nicht nur die Regierung, sondern katapultierte zugleich die Oppositionsgruppen von Rom ins politische Abseits – und damit auch die Vermittlungsbemühungen von Sant'Egidio. Inzwischen kritisierten nicht mehr nur die algerische Regierung, sondern bspw. auch der italienische Botschafter und der katholische Bischof von Algier, ebenso UNO-Generalsekretär Boutros-Ghali und sogar Papst Johannes Paul II., der von Sant'Egidio initiierte „Aufbau einer Paralleldiplomatie (habe) konfliktverschärfend gewirkt und kriegerrische Rebellenaktivitäten legitimiert“.¹⁵ Daraufhin stellte die Laiengemeinschaft alsbald ihre Aktivitäten in Algerien ein und hielt sich fortan wieder an

das Prinzip, Vermittlungsarbeit nur auf Anfrage aller maßgeblichen Konfliktparteien aufzunehmen.

V. Hindernisse in der Vermittlungsarbeit von Sant'Egidio in Algerien

Im Folgenden werden einige zentrale Probleme der Friedensbemühungen von Sant'Egidio benannt, die sich im spezifischen Falle Algeriens als Hindernisse erwiesen haben. Der Begriff des „Hindernisses“ ist dabei in einem weiten Sinne zu verstehen, wie zu sehen sein und in der Analyse verdeutlicht werden wird. Dabei ist zu betonen, dass es zunächst weniger um eine *Bewertung* der Hindernisse (oder ihrer Verursacher) geht als vielmehr um eine nüchterne Feststellung, welche Faktoren be- oder verhindernde Wirkung entfalteten.

1. Die ablehnende Haltung des algerischen Regimes gegenüber **Sant'Egidio als ausländischer Institution**: Die Initiative wurde vom Präsidenten als Einmischung in die inneren Angelegenheiten Algeriens bezeichnet und ließ die Regierung als unfähig erscheinen, die eigenen Probleme auch selbst zu lösen.
2. Die Durchführung der Gespräche in **Rom** widerstrebt dem algerischen Nationalbewusstsein, und dies keineswegs nur auf Seiten der Regierung. Die Verlagerung ins Ausland, zudem an einen religiös höchst symbolträchtigen Ort, lieferte Kritikern auf verschiedensten Seiten

¹² Vgl. Marco Impagliazzo 1998: „The St. Egidio Platform for a Peaceful Solution of the Algerian Crisis“, in: David Smock, Private Peacemaking. USIP-Assisted Peacemaking Projects of Non-profit Organizations, Washington D.C. 1998, S. 10–12; Pierre/Quandt 1996, a.a.O., S. 32f.

¹⁴ Wahlbeobachter der Vereinten Nationen, der Afrikanischen Union und der Arabischen Liga haben keine nennenswerten Probleme festgestellt und die Wahlen für ordnungsgemäß befunden. Ausführlicher vgl. Luis Martinez, The Algerian Civil War 1990–1998, London 2000, S. 223; Dingel 2004, a.a.O.

¹⁵ Claus Leggewie: Weltmacht Religion?, in: Tobias Debiel u.a. (Hg.), Globale Trends 2010, Frankfurt a.M. 2010, S. 61–80, hier: S. 76.

¹³ Vgl. Martin Evans/John Phillips, Algeria. Anger of the dispossessed, London 2007, S. 211.

willkommene Argumente, um eine Beteiligung abzulehnen und zugleich den Teilnehmern Verrat am Vaterland oder am Islam vorzuwerfen.

3. Die **fehlende internationale Unterstützung** der Initiative: Ohne internationalen Druck auf die algerische Regierung sah diese keine Veranlassung, ihre Politik zu ändern. Aufgrund der internationalen Furcht vor einem islamischen „Gottesstaat“ nach iranischem Vorbild hatte die algerische Regierung sogar weitgehend freie Hand in ihrem brutalen Vorgehen gegen Oppositionelle (was natürlich auch nichtreligiöse Widerstandsgruppen betraf).

4. Die **Einbeziehung der FIS**: Sant'Egidio wurde mit dem Vorwurf konfrontiert, für die Islamisten Partei zu ergreifen, ihnen zumindest ein öffentliches Forum zu geben und ihren Terror damit zu legitimieren. Für das herrschende Regime und andere Konfliktparteien war die Beteiligung der FIS der Anlass, den Gesprächen fernzubleiben und die Ergebnisse zu ignorieren.

5. Der **Umgang Sant'Egidios mit der Öffentlichkeit**: Die erste Gesprächsrunde 1994 fand vor den Augen der internationalen Öffentlichkeit (Presse, Wissenschaft und Politik) statt, was der algerischen Regierung eine Teilnahme faktisch unmöglich

machte: Eine offizielle Gesprächsrunde mit Vertretern der verbotenen und bekämpften FIS hätte – in eklatantem Widerspruch zur bisherigen Politik – eine gewisse Anerkennung und Aufwertung der Gegenpartei und somit einen Gesichtsverlust für das Regime bedeutet. Umso irritierender war es für das algerische Regime dann, dass die zweite Gesprächsrunde 1995 im Geheimen und unter Ausschluss der Regierung stattfinden sollte. Der Vorwurf der „Verschwörung“ und des Verrats schien bestätigt, konnte zumindest dahingehend interpretiert und propagandistisch eingesetzt werden.

6. Unzulängliche Kommunikation der **Vermittlungsmotive** von Sant'Egidio: Algerische Regierungs- und Pressevertreter vermuteten bzw. unterstellten versteckte Interessen der Gemeinschaft oder anderer Mächte in deren Hintergrund, z.B. der USA bzw. des amerikanischen Geheimdienstes oder des Vatikan. Trotz aller Bezeugungen der Beteiligten, von Regierungsvertretern oder des Vatikan ließ sich dieser Verdacht nicht entkräften; die Unabhängigkeit und Uneigennützigkeit Sant'Egidios konnten nicht überzeugend vermittelt werden.

7. Die **christliche Religionsbasiertheit** der Vermittler wurde immer wie-

der dazu benutzt, die Initiative zu diskreditieren. Die Vertreter Sant'Egidios wurden von Regime und Medien, aber ebenso von manchen islamistischen Splittergruppen als „Kreuzfahrer“ bezeichnet. Die Wahl Roms als Verhandlungsort – des Zentrums jener katholischen Kirche, die bereits die Kreuzzüge angestrengt hatte – war freilich wenig geeignet, diese Vorwürfe zu entkräften. Die FIS hatte zwar kein Problem mit der Christlichkeit der Vermittler, stärkte damit letztlich aber die noch radikalere GIA, die sich dadurch umso mehr als „wahre Hüterin des Glaubens“ positionierte.

8. **Fehlende Verbundenheit mit den Konfliktparteien**: Als die Laiengemeinschaft in Algerien tätig wurde, bestanden lediglich persönliche Kontakte zu einzelnen Kirchenvertretern, die zudem nicht die katholische Kirche von Algerien repräsentierten. Nur wenige Algerier hatten je von Sant'Egidio gehört. Sant'Egidio gab sich jedoch zu wenig Zeit, um sich der Bevölkerung bekannt zu machen und eine positive Reputation in Algerien zu erarbeiten, etwa durch humanitäre Hilfe wie vormals in Mosambik. Möglicherweise hätte vorausgehende Nothilfe auch das Gespür für Land und Problematik geschärft und zu einer anderen Herangehensweise geführt.

9. **Konkurrenz zur Regierungsinitiative:** Kaum war der bestehende Nationale Dialog in Algerien festgefahren, wurde von Sant'Egidio bereits zur eigenen Konferenz nach Rom eingeladen und diese schon einen Monat später durchgeführt, offenbar ohne die Regierung in die Planungen einzubeziehen. Die Regierung sah aber keinen Grund und erfuhr auch keinen Druck des Westens, sich der eigenmächtigen Initiative von Sant'Egidio zu unterwerfen. Vielmehr konnte sie (mit Unterstützung der Medien) die gesamten Dialogbemühungen von Sant'Egidio unterminieren.

10. **Unklare Zielsetzungen:** Das Anliegen der Gemeinschaft war zunächst, ein Forum für Begegnungen und offene Aussprachen zu bieten. Sowohl die Regierung als auch die FIS wiesen den Gesprächen jedoch einen höheren Stellenwert bei. Auch aus diesem Grund blieb die Regierung letztlich den so genannten „Kolloquien“ fern, wohingegen die FIS in Rom darauf drängte, möglichst rasch konkrete und verbindliche Forderungen zu formulieren.

11. Die **kritische Berichterstattung** in Algerien, auch mangels regierungsunabhängiger, gar regierungskritischer Medien. Die führenden, sämtlich regierungsnahen Medien des Landes attackierten

und diskreditierten sowohl Sant'Egidio als auch die algerischen Gesprächsteilnehmer nach Kräften. Damit wurde nicht nur die öffentliche Meinung beeinflusst, sondern mittelbar auch die Teilnehmer eingeschüchtert, die mit der Reise nach Rom teilweise existentielle Risiken auf sich nahmen.

12. Die **Zersplitterung der Konfliktparteien:** Während der Vermittlungsgespräche wurden immer wieder positive Entwicklungen durch blutige islamistische Terroranschläge zunichte gemacht. Dieser Mechanismus mehrte die Zweifel am ernsthaften Friedenswillen der FIS, deren Führung zwar die Anschläge verurteilte, aber immer weniger Einfluss auf die terroristischen Splittergruppen geltend machen konnte oder wollte. Abgesehen davon gab es auch innerhalb der Regierung verschiedene Fraktionen; vor allem die mächtige Armeeführung blockierte weiterreichende Dialogbemühungen von Präsident Zeroual.

13. **Fehlender Rückhalt der Teilnehmer in der Bevölkerung:** Manche Gesprächsteilnehmer waren zwar angesehene Persönlichkeiten (z.B. als ehemaliger Staatschef), doch verfügten sie nicht über eine verlässliche Anhängerschaft in nennenswerter Zahl. Die Wahlen von 1995 offenbarten zudem, dass auch die von ihnen

vertretenen Oppositionsgruppen seit den Wahlen von 1991 rapide an Zustimmung in der Bevölkerung verloren hatten.

14. Die **Herausbildung einer Kriegsökonomie** in Algerien: Der Bürgerkrieg eröffnete neue Wege für sozialen und materiellen Aufstieg, indem er Beschäftigung, Lebensunterhalt, Gemeinschaftsgefühl und nicht zuletzt eine Quelle der Identität bot. Ein Ende des Krieges hätte für viele Widerstandskämpfer auch ein Ende ihres Zugangs zu Wohlstand und Prestige bedeutet, konnte mithin nicht in ihrem Interesse sein. Auch das Regime und von ihm ausgestattete Milizen profitierten von der Gewalt. Die Staatsämter waren in zunehmendem Maße zu Quellen der persönlichen Bereicherung geworden; Klientelismus und Korruption florierten. Auf beiden Seiten gab es also Kräfte, die eine politische Lösung des Konfliktes mit allen Mitteln blockierten bzw. keinerlei Anreize hatten, sich ernsthaft für den Frieden in Algerien einzusetzen.

VI. Systematisierung: Vier Hindernis-Dimensionen

Die hier genannten Hindernisse geben Auskunft über Schwierigkeiten in einem ganz spezifischen Vermittlungsversuch; eine Übertragung auf andere Fälle ist vorläufig nur begrenzt möglich. In anderen Konflikten oder Kontexten können bestimmte

Faktoren vollkommen anders, sogar konträr wirken. Um Maßnahmen zu entwickeln, wie solche Hindernisse und Gefahren überwunden, umgangen oder vermieden werden können, ist es hilfreich, deren Verortung in der Geografie des Konflikts zu identifizieren.

In der wissenschaftlichen Literatur finden sich keinerlei theoretisch oder empirisch fundierte Ansätze zu Entfaltungshindernissen für das Friedenspotential religionsbasierter Akteure. Forschungen zum Friedenspotential oder der friedenspolitischen Ambivalenz von Religionsgemeinschaften sind ohnehin selten, doch Arbeiten zu Scheitern und Hindernissen religionsbasierter Friedensinitiativen fehlen völlig. Zwar gibt es Ansätze, die sich mit Störfaktoren in Friedensprozessen befassen (z.B. „spoiler“-Forschung, Do-No-Harm-Ansatz), doch beschäftigen sich diese nicht mit den Besonderheiten religiöser Akteure. Zur Identifikation möglicher Hindernisse mussten daher vielfach implizite Aussagen aus der Fachliteratur destilliert und übertragen werden. In erster Linie aber wurde auf eigene Ansätze zurückgegriffen, die sich im Wesentlichen auf die Erkenntnisse aus den Studien zu Algerien und Irak sowie den erwähnten „ergänzenden Kurzfallstudien“ ergeben. Auf dieser Basis lassen sich Hindernisse den folgenden vier Kategorien zuordnen:

1. *Akteursimmanente Hindernisse*: Individuelle, spirituelle oder strukturelle Eigenschaften des intervenierenden religiösen

Friedensakteurs, sei es ein Individuum, eine Institution oder eine Bewegung. Dies umfasst z.B. die Angst um Leib und Leben, fehlende Expertise im Bereich Konfliktbearbeitung (und daraus resultierende handwerkliche Fehler), mangelnde personelle bzw. finanzielle Ressourcen, die (Art der) Religiosität bzw. die Religions- oder Konfessionszugehörigkeit – aber auch schwerer greifbare Faktoren wie Überzeugungsfähigkeit, Authentizität, analytische Fähigkeiten oder persönliches Auftreten.

2. *Akteurskontextspezifische Hindernisse*: Hier verstanden als spirituelle oder strukturelle Blockaden, die im religiösen oder organisatorischen Kontext des handelnden religionsbasierten Akteurs bedingt sind. Beispielsweise können die Anhänger eines (friedensorientierten) religiösen Führers irgendwann die Gefolgschaft versagen, oder, umgekehrt, geistliche Vorgesetzte unterbinden Friedensaktivitäten durch die Religionsgemeinschaft. In diesem Sinn kann etwa ein katholischer Bischof einerseits „Akteurskontext“ sein, indem er Priestern seiner Diözese ein bestimmtes Friedensengagement untersagt – während ein anderer Bischof möglicherweise selbst als Friedensakteur engagiert ist und seinerseits unter Restriktionen des Vatikans leidet. (Beide Sach-

verhalte lassen sich bspw. im Blick auf befreiungstheologische Initiativen beobachten.) Die konflikt-spezifische Positionierung maßgeblicher Kräfte im religionsgemeinschaftlichen Umfeld des Friedensakteurs kann folglich dessen Handeln wesentlich beeinflussen und mögliche Erfolge vereiteln.

3. *Konfliktimmanente Hindernisse*: Probleme, die ihre Ursache in der Art des Konfliktes, in der Konflikt-dynamik, in den Konfliktparteien und anderen Konfliktfaktoren haben. Konstruktive Interventionen werden erheblich behindert, wenn sich etwa eine Konfliktpartei jeglichen Vermittlungsversuchen und gewaltlosen Lösungsansätzen verweigert oder wenn Religion gezielt konfliktverschärfend instrumentalisiert wird, wodurch es religiösen Friedenskräften faktisch unmöglich wird, überhaupt Gehör zu finden (ein Vorgehen, das bspw. im Krieg in Ex-Jugoslawien erkennbar war).

4. *Konfliktkontextspezifische Hindernisse*: Hindernisse, die aus dem Kontext des Konfliktes heraus entstehen oder darauf einwirken. Dazu zählt etwa eine fehlende Infrastruktur vor Ort (die z.B. Reisen eines Vermittlers ins Konfliktgebiet verhindert), insbesondere aber die (unterbleibende) Einflussnahme interner oder auswärtiger Mächte auf das Konflikt-

oder Friedensgeschehen. Sie kann sich in aktiver Unterstützung einer Konfliktpartei durch Nachbarstaaten oder Großmächte ausdrücken (z.B. durch Waffenlieferungen), aber auch in stillschweigender Akzeptanz eines bestimmten Konfliktverhaltens (wie im Falle der algerischen Regierungspolitik gegenüber islamistischen Gruppen). Nicht zuletzt kommt ökonomischen Profiteuren des Krieges (etwa als Händler von Bodenschätzen aus dem Konfliktgebiet) großer Einfluss zu.

VII. Hindernisse erkennen und überwinden

Die Tatsache, über Friedenspotentiale zu verfügen, nimmt

die Religionsgemeinschaften zugleich in die Verantwortung, diese Potentiale vermehrt zu nutzen und in Friedensprozesse einzubringen, ihre Stärken weiterzuentwickeln und auszubauen, die Schwächen hingegen zu erkennen und möglichst zu überwinden. Eine stärkere friedenspolitische Rolle religiöser Akteure verlangt zudem konfliktanalytische Expertise, um frühzeitig Strukturen und Mechanismen, Chancen und Lösungsansätze ebenso wie Gefahren und Blockaden in Friedensprozessen zu erkennen und gezielt Handlungsoptionen zu entwickeln.

Die Identifizierung von Hindernissen und die Zuordnung zu den vier Hindernisdimensionen unterstützt beides. Die Sensibilisierung für *externe*

Störfaktoren bzw. kritische Punkte in Friedensprozessen hilft bei deren Früherkennung und Überwindung. Sie befähigt zudem potentielle Friedensakteure, interne Barrieren und akteursimmanente Defizite wahrzunehmen und effektiv dagegen vorzugehen. Forschungen zu den Spezifika religiöser Akteure stehen noch ganz am Anfang. Das hier beschriebene Projekt bietet einen ersten Überblick über das Forschungsfeld. Dass viele Fragen offen bleiben und Desiderate erkennbar werden ist durchaus beabsichtigt – als Anregungen und Impulse für weitere theorie- wie praxisorientierte Forschungen.

Markus Weingardt/Verena Brenner

Biologie im ‚Darwinjahr‘ – Der Mensch zwischen Selbstfindung und Selbsterzeugung

Im ‚Darwinjahr‘ (200. Geburtstag Darwins, 150 Jahre *Origin of Species*) wurde die Biologie pflichtgemäß unter Aspekten der Evolution bzw. der Evolutionstheorie betrachtet – ganz im Sinne von DOBZHANSKY, der den Sinn-spruch „nothing in biology makes sense except in the light of evolution“¹ prägte. Eine bemerkenswerte Dichte von Kongressen und Symposien belieferte die Feuilletons und Wissenschaftsrubriken mit allerlei Miszellen und Inhalten, so dass man sich eigentlich darüber wundern müsste, dass der Darwin-Fink nicht „Vogel des Jahres“ wurde. Jedoch: Geblendet von den lauten Protagonisten einer ‚zeitgenössischen Biologie‘ des Neo-Darwinismus, die sich teilweise in nicht enden wollenden reduktionistischen Schleifen gefangen haben, hat sich weitgehend unbeachtet ein für die Biologie sensu lato nachhaltiges Ereignis vollzogen: Sie hat Eingang in die Legislative gefunden! Im Vertragstext der Verfassung der Europäischen Union (Art. II-63, Würde des Menschen) wird neben der Medizin explizit die Biologie als Kriterium des menschlichen Würde-

schutzes aufgeführt, um „eine freiwillige Einwilligung des Betroffenen“ einzufordern. Während auf der einen Seite die Biologie methodisch offensichtlich immer mehr in den Mikrokosmos flüchtet, um u.a. das „Buch des Lebens“ zu decodieren, wird auf der anderen Seite die Biologie des Menschen als übergeordnetes, schützenswertes Gut bzw. Eigenschaft eingeführt. Dies lässt aufhorchen, da die Festschreibung biologischer Merkmale des Menschen zu den schlimmsten Kapiteln der Geschichte und Wissenschaftsgeschichte beigetragen hat. Doch sollte sich hier die Notwendigkeit ergeben, dass die Biologie als Teil des (juristischen) Menschenbildes beschrieben resp. formuliert werden muss, dann ist klar, dass sich daraus eine gesamtgesellschaftliche Relevanz dieser Herausforderung ergibt. Schade, dass dies im Darwinjahr nicht wirklich zur Sprache gekommen ist. Es wäre die Möglichkeit gewesen, im „Zeitalter der Biologie“ auf die wirklichen Herausforderungen hinzuweisen, mit denen sich die sogenannten Lebenswissenschaften² ausein-

andersetzen müssen. Stattdessen erfolgte eine thematische Engführung einer vermeintlichen Leitwissenschaft, die eine fruchtbare Implementierung biologischer Aspekte in den interdisziplinären Diskurs nachhaltig erschwert.

I. Vorgeschichte

Charles DARWIN (1809–1882) revolutionierte mit seinem 1859 erschienenen Werk *Über die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich durch natürliche Züchtung, oder Erhaltung der vervollkommenen Rassen im Kampfe um's Daseyn* nicht nur die Welt der Naturwissenschaften. Durch ‚seine‘ Evolutionstheorie ist in den Worten von ALTNER „der Mensch aus allen übergeordneten Sinnbezi-gen herausgefallen und auf sich selbst und sein Werden zurückgeworfen worden“.³ Diese auch als ‚darwinsche Kränkung‘ bezeichnete Wirkung der Evolutionstheorie überlässt uns sensu MONOD als „Zigeuner am Rande des Weltalls“ unserem Schicksal, so dass wir seit dieser Freisetzung aus der Natur zu einer Selbstfindung verpflichtet sind. HERDER bringt in einem

¹ Zitiert aus T. Dobzhansky, Nothing in biology makes sense except in the light of evolution, ABT 35, 1973.

² Cf. H. Markl, Freiheit, Verantwortung, Menschenwürde: Warum Lebenswissenschaften mehr sind als Biologie, Berlin 2001.

³ Zitiert aus G. Altner, Der Darwinismus. Die Geschichte einer Theorie, Darmstadt 1981, S. 3.

bekannten Sinnspruch die weit über die Naturgeschichte reichende Nachhaltigkeit dieses Erkenntnis zum Ausdruck: „Der Mensch ist der erste Freigelassene der Schöpfung.“

Die (evolutions-)biologische Beschreibung der Variabilität des *Homo sapiens* steht hierbei in Einklang mit der Vieltätigkeit der zahlreichen Menschenbilder, die als Ergebnis einer Selbstbeschreibung des Menschen innerhalb eines spezifischen Zeithorizontes zu verstehen sind. Das heißt, dass wir mit der naturwissenschaftlichen Beschreibung unserer stammesgeschichtlichen Ahnen einen Beitrag zur Kennzeichnung des Wesens Mensch leisten, weil wir ihn innerhalb seiner naturgeschichtlichen Entwicklung begreifbar machen. In der Philosophischen Anthropologie haben insbesondere GEHLEN⁴ und PLESSNER⁵ den Versuch unternommen, evolutionsbiologische Erkenntnisse in die philosophische Beschreibung des Menschen zu integrieren. Sie berücksichtigen allerdings eine Evolutionstheorie, die sich vor der sogenannten *synthetischen Theorie*⁶ mit großen Erklärungslücken beschäftigen musste. Diese sind heute mit den Erkenntnissen über den Erbgang und die Genetik sensu lato weitgehend geschlossen, während DARWIN über

die Vererbung nur Mutmaßungen anstellen konnte. Bevor jedoch eben diese Erkenntnisse der neodarwinistischen Ära Eingang in das Menschenbild finden konnten, sehen wir uns gegenwärtig mit den Problemen bzgl. eines möglichen genetischen Designs und der Erzeugung von modifizierten Spezies konfrontiert. Das Stichwort *human enhancement* ist zur Zeit im Fokus des Diskurses. Die Herausforderungen der Lebenswissenschaften sind somit durch die innovativen biotechnologischen Neuerungen geprägt, die an den Kern der Bioethik-Diskussion führen. Die Biologie beschäftigt sich mit der hochproblematischen Frage nach den Definitionskriterien des (menschlichen) Lebens unter naturwissenschaftlichen Aspekten. Weil der Mensch an sich zur Disposition steht, erscheinen auch die Beiträge zur Bioethik-Debatte in einem anderen Licht, wenn es um Begründungen für Schutzzuschreibungen oder Unbedenklichkeitserklärungen im Forschungs- oder Therapiekontext geht.

II. Anthropologie

Die Anthropologie (vergleichende Biologie des Menschen) ist die biologische Disziplin, die das Phänomen Mensch sowohl unter paläoanthropologischen Gesichtspunkten rekonstruiert, als auch mit humansoziobiologischen Interpretationen menschlichen Verhaltens Beiträge zu seinem Selbstverständnis, dem ‚Menschenbild der Biologie‘, leistet. Dass dieser Erklärungsanspruch, der auf die naturalen Kompo-

nenten des Menschen zielt, immer als Vollzug seiner kulturellen Existenzbewältigung zu sehen ist, erfordert eine methodische Distanzierung. Dies kann aus Sicht der Wissenschaftstheorie und Philosophischen Anthropologie realisiert werden, denn: „Kultur gilt den einen als offenkundiger Beleg für das endgültige Ausscheren des Menschen aus den Zwängen der biologischen Natur, den anderen erscheint Kultur lediglich als eine kunstvoll überbaute ‚Reinterpretation biologischer Imperative‘.“⁷

Anthropologie ist stets eine Selbstbeschreibung, eine Gleichsetzung von *Objekt* und *Subjekt* gewesen – erschwerend kommt in der gegenwärtigen Bioethik-Debatte das unbewältigte Problem einer potentiellen ‚Selbsttransformation der Gattung‘⁸ hinzu. Vilém FLUSSER verdanken wir den Hinweis, dass an dieser Stelle die „Achse der Menschwerdung“ vom Objekt zum Subjekt um den *zielführenden* Aspekt *Projekt* erweitert wurde: Der Mensch ist sich Projekt⁹ geworden! Dies führt zu einer völlig neuen Situation für die Biologie an sich, die zum einen, wie bereits erwähnt, als schützenswertes Gut in die Gesetzgebung integriert wurde, also als *natürliches* Element des Schutzanspruches des indivi-

⁴ A. Gehlen, *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*, Berlin 1940.

⁵ H. Plessner, *Die Stufen des Organischen und der Mensch*, Berlin 1928.

⁶ Cf. E. Mayr, *Die Entwicklung der biologischen Gedankenwelt*, Berlin 1984.

⁷ Zitiert aus C. Vogel, *Evolution und Moral*, Mainz 1986, S. 505.

⁸ P. Sloterdijk, *Das Menschentreibhaus*. Stichworte zur historischen und prophetischen Anthropologie, Weimar 2001.

⁹ Cf. V. Flusser, *Vom Subjekt zum Projekt. Menschwerdung*, Frankfurt a.M. 1998.

duellen Subjektes de jure definiert wird. Zum anderen lässt sich das biotechnologische und experimentelle Arbeitsfeld der Bio-Ingenieure durchaus unter der Methodik des Designs fassen. Innerhalb der Synthetischen Biologie¹⁰ entwickelt sich gegenwärtig ein revolutionär neuer Zugang innerhalb der Naturwissenschaften: Ein Übergang aus dem deskriptiv-analytischen Beschreibungsansatz in den präskriptiv-codierenden Herstellungsbetrieb. Die Anthropologie muss m.E. in diesem Diskurs die grundlegenden Begrifflichkeiten und Aspekte menschlicher Selbstfindung (und -erzeugung?) aufzeigen, um dem Verfügungs- ein Orientierungswissen entgegen zu setzen.

Die Biologie ist kein vorfindliches Element unserer Welt, sie hat sich im Rahmen einer wissenschaftlichen Methodik entwickelt, deren Wurzeln in der lebenspraktischen Existenzbewältigung zu suchen sind. Da es eine Wesenseigenschaft des Menschen ist, sein Dasein durch Kulturtradition¹¹ zu bewältigen, muss stets die konstruktivistische ‚Natur‘ der Biologie berücksichtigt werden. Historische Anthropologien beginnen die Betrachtungen beim zweifelsohne vorfindlichen, weil selbstbewussten Menschen, führen dabei aber häufig zu problematischen Erklärungsstrukturen. An DESCARTES’

Dualismus lässt sich eine Dichotomisierung des Menschen aufzeigen, dessen Körper-Geist-Antagonismus noch heute in der Debatte Biologismus *versus* Kulturalismus seine Virulenz zeigt. Wird jedoch der Mensch als grenzrealisierendes Ding sensu PLESSNER entwickelt, dann kann der Ausgangspunkt der Betrachtungen beim Leben selbst gewählt werden. Somit kann eine biologische Plastizität als Potentialität seiner Naturemanzipation beschrieben werden, in der der Mensch in die Lage versetzt wird, sich als von Natur aus geschichtliches Wesen¹² begreifen und verstehen zu können. Auf diesem Fundament ergeben sich neue Perspektiven für ein Menschenbild, da es den Lebensvollzug innerhalb der Menschwerdung als Bedingung für die ontogenetische (Individualentwicklung) wie phylogenetische (Stammesgeschichte) Menschwerdung aufzeigt.

III. Biotechnologie

In der spezifischen Lebensumwelt des biotechnologischen Zeitalters muss die Technik- und Kulturentwicklung im Wechselspiel mit dem Potential der menschlichen Handlungsmacht durch biotechnologische Innovationen und Methodenoptimierung beleuchtet werden. Als Gegenbegriff zu der „Leonardo-

Welt“¹³ wurde von MOCEK die „Mendel-Welt“ vorgestellt und problematisiert: „Die Mendel-Welt ist ein aus der Leonardo-Welt hervorgehendes, ihre Grundzüge auf die Spitze treibendes Deutungsmodell der Beziehung von Mensch und Natur, in dem der Mensch seinem eigenen Bauplan auf die Spur gekommen ist und nunmehr gänzlich neue Wege der Selbstschöpfung, der Selbstreproduktion und Selbstdefinition einzuschlagen und damit sich und die ganze kreatürliche Welt nach eigenem Ermessen zu gestalten beginnt.“¹⁴

Es entstehen nicht nur dahingehend Probleme, dass die technischen Rationalitäten in gewisser Weise einer Vonselbstständigkeit unterliegen, vielmehr muss sich der Mensch selbst als (wissenschaftlich und ethisch) agierender Urheber der Gegenwart begreifen. Aus dem ehemaligen *Subjekt* des Fortschritts, das partiell ‚optimierend‘ in seine Umwelt eingreift, wird zunehmend ein *Objekt* des Fortschritts. Die wissenschaftlich-technische Welt greift modifizierend in die Umwelt und den Menschen ein. Dieser ‚Fortschritt‘ besitzt kein intrinsisches Maß, sondern ist nur aus der Beschäftigung des Menschen mit seiner Lebensbewältigung zu verstehen, die ihn in sein kultur- und wissenschaftlich-schaffendes Dasein

¹⁰ Cf. J. Boldt/O. Müller/G. Maio, Synthetische Biologie, Bern 2008.

¹¹ Cf. H. Markl, Natur und Geschichte, München 1983; Natur als Kulturaufgabe, Stuttgart 1986.

¹² Siehe hierzu die weiterführenden primatologisch-anthropologischen Überlegungen in C. Vogel, Gibt es Vorstufen menschlicher Geschichtlichkeit bei nichtmenschlichen Primaten? Nova Acta Leopoldina [55] 1983, S. 79-91.

¹³ Cf. J. Mittelstraß, Das Maß des Fortschritts. Mensch und Wissenschaft in der ‚Leonardo-Welt‘, Köln 2003.

¹⁴ Zitiert aus R. Mocek in: G. Wolters/M. Carrier, Homo Sapiens und Homo Faber, Berlin 2005, S. 346f.

führt. Unsere gegenwärtige Situation ist im Sinne GOETHES „veloziferisch“: Die ‚teuflische Beschleunigung‘ der biotechnologischen und gentechnischen Entwicklungen lässt keine Zeit, diese zu reflektieren und im Sinne ihrer Nachhaltigkeit zu begreifen bzw. zu verstehen. Jedwede klassisch anmutenden Spekulationen, die Natur sei hinsichtlich des Forschungsprogramms der Naturwissenschaften eines Tages ‚ausgefragt‘, ist eben nicht mehr als eine Spekulation. Somit ist als Rückkopplung und motivationale Bedingung für den menschlichen Wissenschaftsbetrieb nur die Bindung an Zwecke zu nennen. So lange weder alles gewusst wird (was gewusst werden kann) noch alle Zwecke bekannt sind, ist diese ‚Antriebsstruktur‘ (GEHLEN) für forschendes Handeln aktiv.

Es scheint an dieser Stelle angebracht, die ‚Bio-Ethik‘ als lebenswissenschaftlich begründete Stimme im Moraldiskurs in die Pflicht zu nehmen. Dies erinnert an die Fragestellungen des Verfügungs- versus Orientierungswissens, da bei ethischen Problemen der Forschung der Blick auf die Folgen wissenschaftlicher Praxis und die Fortschrittsbeurteilung als Gegenstand der praktischen, nicht der theoretischen bzw. technischen Vernunft aufgefasst wird. Die Tragweite dieser (offensichtlich schwachen?) praktischen Vernunft des Menschen zu prüfen ist somit weit mehr als eine philosophische Kritik: „Die Tragik des modernen Menschen liegt darin, daß er sich selber Daseinsbedingungen geschaffen hat, denen er

auf Grund seiner phylogenetischen Entwicklung nicht gewachsen ist.“¹⁵ Aufschlussreich kann in diesem Zusammenhang das erneute Durchdenken der Problematik unter dem Begriffspaar *natura naturans* und *natura naturata* sein, der Beschäftigung mit der ‚schaffenden Natur‘ und ‚geschaffenen Natur‘. Während im klassischen Denken der Antike die Natur als ursprüngliche und produktive Kraft (‚naturans‘) galt, wurde der Mensch zwar als Teil der Natur, aber immer als ‚naturata‘ (geschaffen) aufgefasst. Als Folge des Darwinismus hat sich, wie bereits erwähnt, innerhalb der evolutionstheoretischen Beschreibung die Charakteristik des ‚Schaffens der Natur‘ von einer Teleologie zu einer Teleonomie¹⁶ gewandelt. Für die Gegenwartsproblematik ist es anscheinend ausschlaggebend, dass die vom Menschen gemachte Welt nun zu einer *natura naturans* wird. Hier besteht die Gefahr, als passiver Mitspieler nur die Ergebnisse abzuwarten, um sie dann im ‚Fehlerfall‘ mittels Reparaturoethik zu korrigieren. Ein sinnvoller und m.E. menschlicher Auftrag im Sinne der *conditio humana* bestünde jedoch darin, eine *orientierungswissenschaftlich fungierende* Ethik zu entwickeln, die auf die *Vernunft* des Menschen baut. Diese müsste sich dann, in Bezug auf die hier besproche-

ne Problematik, am Grenzgang zwischen Selbstfindung und Selbsterzeugung abspielen.

IV. Menschenbild

Es scheint ein Paradoxon des Menschen zu sein, dass seine Orientierung des Lebens an einen Selbstentwurf gekoppelt ist, den er als zur Freiheit bestimmtes Individuum wählen kann/muss. Dass der Mensch nun in diesen Freiheitsgraden ‚gefangen‘ ist, seine Emanzipation also weit vorangetrieben hat, ist jedoch als *Punkt ohne Wiederkehr* zu sehen. Es lässt sich eine Unumkehrbarkeit dieses evolutiven Freisetzungsprozesses aufzeigen, da eine Wiedereinsetzung in den status quo ante unmöglich ist. „Ein Mensch, der die Fähigkeit verlöre, Ziele zu wählen und Entwürfe aufzustellen, die ihn zu seinen Zielen führen, würde dadurch nicht die natürliche und instinktive Sicherheit der Tiere wiedergewinnen, die er verloren hat. Im Gegenteil: er würde dann jede Orientierung verlieren und müsste zugrunde gehen.“¹⁷

Die Vielgestaltigkeit der in diesem Kontext möglichen Lebensentwürfe ist das eigentlich anthropologische Moment, während die individuellen Homo-Typologien an sich keine Anthropologie darstellen, da sie kasuistisch-deskriptiv auf individuelle Lebensentwürfe verweisen, die sein *können*. Unter diesem Aspekt ergeben die zahlrei-

¹⁵ Zitiert aus A. Einstein, Über den Frieden. Weltordnung oder Weltuntergang? Bern 1949, S. 494.

¹⁶ Cf. C. S. Pittendrigh, Adaptation, natural selection and behavior, New Haven 1958, S. 393ff.

¹⁷ Zitiert aus von T. Uexküll, Der Mensch und seine Natur, München 1953, S. 240.

chen Charakterisierungsversuche des Menschen innerhalb der philosophischen Anthropologie (H. faber, H. technicus, H. religiosus etc.), den Kultur- und Sozialwissenschaften (H. oeconomicus, H. politicus, H. investigans etc.) und den zoologischen/taxonomischen Speziesbeschreibungen unserer Stammesgeschichtlichen Vorfahren (*H. sapiens*, *H. habilis*, *H. erectus*) einen Sinn, da sie in metaphorischer Sprache häufig anzutreffende Muster problematisierend oder idealisierend ansprechen.¹⁸ Sie sind als Versuche zu verstehen, welche auf die jeweils vorgestellten Anthropina als Wesensmerkmal des Menschen fokussieren.

SCHELER bemerkte hierzu: „Der Mangel des Menschen an spezifischen Dispositionen zu reaktivem Verhalten gegenüber der Wirklichkeit, seine Instinktarmut also, ist der Ausgangspunkt für die anthropologische Zentralfrage, wie dieses Wesen trotz seiner biologischen Indispositionen zu existieren vermag. Die Antwort läßt sich auf die Formel bringen: indem es sich nicht unmittelbar mit seiner Wirklichkeit einläßt. Der menschliche Wirklichkeitsbezug ist indirekt, umständlich, verzögert, selektiv und vor allem ‚metaphorisch‘.“¹⁹

Das Menschenbild ist also von zwei Seiten zu betrachten: Zum einen konstruiert der deskriptiv-analytische Ansatz neue Erkenntnisse über die Physiologie des Menschen, die in das Menschenbild integriert werden müssen. Hier ist gegenwärtig an die Debatte um die Willensfreiheit zu denken, die mit den Erkenntnissen der Neurobiologie in Einklang gebracht werden müssen. Die hierbei zu leistende *Selbstbeschreibung* teilt sich in zwei Lager, das der Kompatibilisten, die eine Willensfreiheit trotz der deterministischen Prozesse im Gehirn für möglich halten, und das der Inkompatibilisten, die begründet durch die Erklärungsansprüche der Neurobiologen die Willensfreiheit als illusionär bezeichnen und ablehnen. Zum anderen erfordern die rasanten Entwicklungen der Biotechnologie ethische Maximen, unter denen die synthetischen Potentiale einer Biologie, die sich mindestens auf die Lebensumwelt des Menschen, wenn nicht auf ihn Selbst und sein Wesen auswirken, entwickelt werden können. Dieser Aspekt der Selbstgestaltung und -erzeugung ist somit eine Herausforderung für das Menschenbild der Lebenswissenschaften. Mit der Freisetzung aus den naturalen Zwängen wurde der Mensch durch die darwinische Evolutionstheorie zunächst zum Gegenstand der wissenschaftlich-analytischen Betrachtung. Diese führte offenkundig „über Darwin hinaus“ und überlässt uns nun unserem evolutiven Schicksal, zur Selbstgestaltung verpflichtet zu sein. Wenn wir al-

so „zur Innovativität verdammt“²⁰ sind, dann ist das Menschenbild bereits aus der Phase der möglichen Selbstfindung in die verpflichtende Selbsterzeugung eingetreten.

V. Schluss und Ausblick: *ignoramus et ignorabimus*

Mit der darwinischen Evolutionsbiologie wurde der Mensch *an sich* als Gegenstand der Naturwissenschaften eingeführt. Dadurch wurde auch die Annahme einer Artkonstanz aufgegeben, mit der bis dahin die Entstehung der diversen Spezies (Urzeugung) erklärt wurde. Das dynamische Evolutionsgeschehen tritt somit an die Stelle einer bisher angenommenen Stasis der Arten, die sich insbesondere beim Menschen als „Krone der Schöpfung“ zeigte und im Rahmen einer Schöpfungsabsicht mit besonderen Befähigungen, aber auch Verpflichtungen einherkam. Während in diesem Modell die Natur als Vorlage für die Selbsterkenntnis des Menschen als Teil der Schöpfung diente, wurde sie durch die Evolutionstheorie zu einer Mechanik degradiert, die unter gewissen Gesetzmäßigkeiten (Variabilität, Mutation, Selektion) den Menschen hervorgebracht hat. Dieser Prozess lief jedoch, so der Erklärungsansatz der Evolutionsbiologie, nicht teleologisch (zielgerichtet), sondern lediglich unter den o.g. Gesetzmäßigkeiten (teleonomisch sensu PITTENDRIGH a.a.O.) ab. Die Beschreibung des Menschen als Zufallspro-

¹⁸ Übersicht und Diskussion in M. Herrgen, Wissenschaftstheoretische Analyse der Anthropologie im biotechnologischen Zeitalter, Hamburg 2008, S. 192ff.

¹⁹ Zitiert aus M. Scheler, Die Stellung des Menschen im Kosmos, München 1947, S. 74.

²⁰ Cf. M. Herrgen/W. Henke, Zur Innovativität verdammt? EWE 19 [2] 2008, S. 175–177.

dukt der Evolution ist eine Herausforderung an die Selbstfindung des Menschen, an der DARWIN durch seine prägende Wirkung auf die Entwicklung des Theoriegerüsts der Evolution maßgeblichen Einfluss hat.

Die eingangs erwähnte Einführung des Menschen als Objekt der Naturwissenschaften führte zu einem immer tieferen Verständnis aller deskriptiv-analytischen erfassbaren Parameter des menschlichen Körpers und seiner Funktionen. Als Grundlage für therapeutische Ansätze stehen sie außer Frage, die steigende Handlungs- und Wirkmächtigkeit der Biotechnologie wirft jedoch in praktischer Hinsicht große ethische Probleme auf (Schlagworte *human enhancement*, therapeutisches Klonen, Embryonenselektion, PID, Gendesign etc.). Viele Aspekte tangieren die Frage nach der möglichen biologischen Selbsterzeugung des Menschen. Der diesbezügliche Diskurs in den lebenswissenschaftlichen Disziplinen zeigt in aller Deutlichkeit, welche Potentialität in den derzeit diskutierten Methoden und Verfahren steckt. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, denn (frei nach DÜRRENMATT'S Physikern): „Der Inhalt der Biologie geht die Biologen an, die Auswirkungen alle Menschen. Was alle angeht, können nur alle lösen.“

Aus Sicht der Philosophischen Anthropologie ist es unstrittig, dass die Biologie keinen Wert für sich darstellt und keine Werte an sich ableiten oder entdecken kann. Inwieweit sie aber die Faktoren und Para-

meter der menschlichen Entwicklung bestimmen oder beschreiben kann, um sie (außerbiologisch) als Bedingung der Möglichkeit der Menschwerdung einzufordern, ist eine zu diskutierende Frage. In Form eines zugesprochenen Schutzstatus können sie zumindest den Realisationsraum in natürlicher wie kultureller Form konstituieren und bewahren, in dem der *Homo sapiens* das wird, was er werden kann: Mensch.

Ich möchte vorschlagen, als Kennzeichnung der schützenswerten Inhalte einer Biologie des Menschen (im Sinne Artikel II-63 der EU-Verfassung) die Ermöglichung des individuellen Lebensvollzugs unter Berücksichtigung der Grundbedingungen des subjektiven Schicksals einer individuellen Genkombination unter dem Aspekt einer *Gleichheit und Kontinuität in Variabilität und Integrität* des Menschen einzufordern.

Es muss die Antwort verantwortlicher Lebenswissenschaften auf die *conditio humana* sein, in einem offenen Begründungshorizont eine „Verbindlichkeitserklärung der Unergründlichkeit“²¹ zu vertreten, die sich aus der Selbsterkenntnis des Menschen als natural bedingtes Lebewesen ergibt.

Die diesbezügliche Diskussion ist, nicht nur im Darwinjahr, eine Herausforderung für den Arbeitsbereich „Theolo-

gie und Naturwissenschaften“ an der FEST. Insbesondere während der Arbeitssitzungen der Arbeitsgruppe „Anthropologie“, die mittlerweile im dritten Jahr das methodisch weit gefasste Feld der Anthropologie aus Perspektive zahlreicher Disziplinen bearbeitet, wurden die entsprechenden wissenschaftshistorischen und -theoretischen Aspekte beleuchtet und im Kontext rezenter Problemstellungen (u.a. Evolution und Religion, Menschwerdung, Verhaltensbiologie, Willensfreiheit) diskutiert. Die unveränderte Frage nach dem Selbstverständnis der Biologie in diesem interdisziplinären Dialog berührt stets die Frage nach dem hegemonialen Erklärungsanspruch der Naturwissenschaften bzw. den „Grenzen des Naturerkennens“. 1872 formulierte es du BOIS-REYMOND wissenschaftskritisch-apodiktisch: „Gegenüber den Rätseln der Körperwelt ist der Naturforscher längst gewöhnt, [...] sein „Ignoramus“ auszusprechen. Im Rückblick auf die durchlaufene siegreiche Bahn trägt ihn dabei das stille Bewußtsein, daß, wo er jetzt nicht weiß, er wenigstens unter Umständen wissen könnte, und dereinst vielleicht wissen wird. Gegenüber dem Rätsel aber, was Materie und Kraft seien, und wie sie zu denken vermögen, muß er ein für allemal zu dem viel schwerer abzugebenden Wahrspruch sich entschließen: Ignorabimus“.²² Dies erinnert, in Bezug auf das Betrachtungsob-

²¹ Cf. H. Plessner, Macht und menschliche Natur, Frankfurt a.M. 1981, S. 200.

²² Zitiert aus E. du Bois-Reymond, Über die Grenzen des Naturerkennens, Leipzig 1912, S. 464.

jekt Mensch, an die Beschreibung des *Homo absconditus* in PLESSNERS *Stufen des Organischen*, mit dem er Bezug auf den *Deus absconditus*, den verborgenen, nicht greifbaren Gott nimmt. PLESSNER entwickelt hieraus jedoch den Gedanken einer „Verbindlichkeitserklärung der Unergründlichkeit“, der in der jüngeren Philosophischen Anthropologie sogar zum „kategorischen Konjunktiv“ weiterentwickelt

wird: Es geht „um das für die spezifische menschliche Lebensführung unbedingt nötige Minimum an Potentialität.“²³ Derartige ‚Verbindlichkeiten‘ einer Anthropologie können nur in der Gesamtperspektive betrachtet und kritisiert werden: Zeiten des Wandels erfordern Kontinuitäten. Diese müssen im Umfeld einer komplexen Wissensgesellschaft ausgearbeitet werden, die mit dem Problem einer hochgra-

digen Fragmentierung und *methodischen Gebundenheit* des Wissens einhergeht. Gerade in den Naturwissenschaften gibt es einen Doppelaspekt der Reduktionismen, die zum einen methodisch legitim und auch nötig sind, um einen Erkenntnisfortschritt zu ermöglichen, zum anderen aber im Anspruchskontext der Erklärungen eben diesem Reduktionismus verhaftet bleiben. *Matthias Herrgen*

²³ Zitiert aus H.-P. Krüger: Philosophische Anthropologie als Lebenspolitik, Berlin 2009, S. 92.

Berichte aus den Arbeitsbereichen

I. Religion und Kultur

Religion und Kultur – im Horizont der beiden Bestimmungen des Titels wendet sich der Arbeitsbereich unter besonderer Berücksichtigung theologischer Fragestellungen vier zentralen kulturtheoretischen Themenkreisen zu, nämlich erstens der Erforschung von Lebensbestimmungen, zweitens einer interdisziplinären Klärung des Gewissensphänomens, drittens Fragen der Rechtskultur und viertens in einem querverlaufenden Themenkreis der Bedeutung von Recht, Leben und Kultur für die Kirche.

Im Zentrum des *ersten Themenkreises* steht die Forschung der Arbeitsgruppe „Arbeit am Leben“ und das Habilitationsprojekt von Stephan Schaede „Der Mensch vor Gott – am Anfang und Ende seines Lebens“. Entsprechende Einsichten wirken in die Konzeption von Fachtagungen, die Beratung von Mediziner*innen und Biolog*innen und in die Bearbeitung bioethischer Fragestellungen in monographische und Aufsatzpublikationen hinein.

Der *zweite Themenkreis* befasst sich mit dem zentralen Lebensphänomen des Gewissens. Auch hier erforscht eine Arbeitsgruppe disziplinübergreifend das Gewissensphänomen. Die Forschungen gehen in Akademietagungen in Berlin, Loccum, Bonn und Wittenberg ein. Die gesellschaftliche und kirchliche Relevanz des Gewissensphäno-

mens wird darüber hinaus in Publikationen und Beratung stark gemacht. Michael Lichtenstein erarbeitet eine eigene Phänomenologie des Gewissens und widmet sich darüber hinaus der religionspädagogischen Relevanz der Themenstellung. (s.u.)

Im *dritten Themenkreis* wird Problembereichen gerade auch an der Grenze zwischen Theologie und Recht, zum Beispiel Fragen der PID und Spätabtreibung, durch A. Katarina Weilert besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei fällt der Blick über die deutsche Rechtslage hinaus auf das Europa- und Völkerrecht.

In völkerrechtlichen Zusammenhang bildet die Frage der völkerrechtlichen Pflichtenstellung transnationaler Unternehmen einen weiteren Schwerpunkt der Forschung. Geprüft werden unter anderem Menschenrechte, arbeitsrechtliche Normen und das Umweltrecht.

Neuer Forschungsgegenstand im Themenkreis Recht wird das Wissenschaftsrecht unter besonderem Einschluss der hiermit verbundenen Staats- und verwaltungsrechtlichen Fragen sein.

Der *vierte Themenkreis* verfolgt, im Horizont der Frage nach der Bedeutung von Recht, Fragen der Lebensgestaltung und Kultur für die Kirche, z.B. Fragen des Kirchenrechtes und Staatskirchenrechtes in der von Stephan Schaede in Kooperation

mit Hans-Michael Heinig initiierten „Hannoveraner Initiative Evangelisches Kirchenrecht“. Außerdem sind hier die Beteiligung an einem Kirchentagspodium, die Beratung des Beauftragten des Rates der EKD in Wittenberg sowie Arbeiten in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Wittenberg, der Kulturbefauftragten der EKD Petra Bahr, dem „Deutschen Kulturrat“, dem Institut für Religionsphilosophie und Hermeneutik der Universität Zürich und dem Institut für Ikonizität der Universität Rostock zu nennen. *Stephan Schaede/A. Katarina Weilert/Michael Lichtenstein*

Die Arbeitsgruppe „Arbeit am Leben“ hat in ihren Arbeitsgruppensitzungen im Frühjahr und Herbst 2009 Struktur und Anlage des vierten und das Projekt abschließenden Bandes konzipiert. Die Arbeitsgruppe hat sich nach gründlicher Diskussion dafür entschieden, die Darstellung den klassischen *theologischen Topoi* entlang zu ordnen. Zentral ist die Klärung dessen, was die Theologie zu gegenwärtigen Lebensbezügen eigentlich zu sagen hat. Die Frage ist dabei nicht, wie die Lebensbestimmung aus den entsprechenden Sachperspektiven zu füllen ist. Es geht also gerade nicht etwa um eine Biotheologie auf biopolitischer und biotechnologischer Grundlage. Die Orientierung an den theologischen Topoi macht vielmehr eine bestimmte klassische Erzählstruktur der christlichen Theologie stark, die kritisch gegen und zugleich ergänzend zu einer

thematischen Orientierung an Debattenstrukturen vorgebracht werden kann. Die theologischen Topoi sorgen hier für eine heilsame Distanz gegenüber der Tendenz, sich die Themen durch die Gegenwartsdiskurse vorgeben zu lassen, in denen Leben vorkommt.

Dennoch soll natürlich zugleich die christliche Dogmatik und Ethik der Diskussion ausgesetzt werden, die im Zusammenhang mit dem Lebensbegriff (wie in den ersten drei Bänden aufgezeigt) stattgefunden hat bzw. statt findet. Dabei wird einerseits der theologische Topos in die Fremde der Provokationen dieser Problemlagen geführt. Andererseits wird jeder theologische Topos spezifische Problemlagen und Einsichten zu Tage fördern können und so die Leistung theologischer Reflexion für die Lebensbestimmung herausarbeiten. Im wesentlichen wird der Band im Blick auf die philosophische und theologische Expertise von den Theologen/innen und Philosophen/innen der Arbeitsgruppe projiziert. Die ethischen Fragestellungen werden in drei Themenblöcken eingespielt. Dem Band werden den jeweiligen theologischen Thematiken *korrespondierende Beiträge aus anderen Fächern* zugeordnet, die aus ihrer Perspektive gezielt die theologischen Beiträge kommentieren. So entstehen durchgängig Doppelperspektiven.

Stephan Schaede

Die Arbeitsgruppe zur Bestimmung des Gewissens ist in zwei Sitzungen im Frühsommer und Winter 2009 den

auf ihrer Themenagenda stehenden Sachthemen nachgegangen. So referierten im Blick auf das Oberthema „Identität und Gewissen“ Notger Slenczka über das Gewissen und religiöse Identitätsbildung, Jens Clausen über Hirnimplantate und damit zusammenhängenden Identitäts- und Wissensprobleme, Dirk Solies darüber, wie das Gewissen praktische Identität konstituiert, und Friedhelm Lamprecht über psychiatrische Phänomene im Spannungsfeld zwischen Gewissenskorrption und Versündigungswahn. Literarische Erkundungen zum Gewissen bei Kleist durch Grit Schwarzkopf und in den deutschsprachigen Dramen des 16. und 17. Jahrhunderts durch Franz Fromholzer bereicherten literaturwissenschaftlich das Programm.

Die soziologischen Studien von Andreas Feige zu Geltungsgrund und Geltungsraum des Gewissens in den Lebensorientierungen von Berufsschülern in Deutschland führten zu Fragen des Verhältnisses von Gesellschaft, Staat und Individuum. Hier skizzierte Eberhard Schmidt-Aßmann Verfassungsfragen staatlicher Wissensbildung und Karl Gabriel entwickelte die mit Religions- und Gewissensfreiheit zusammenhängenden religionssoziologischen Herausforderungen. Einsichten in die empirische Forschung zu Fragen der Entstehung des Gewissens vermittelten Gerald Wolf in neurobiologischer und Denis Köhler in persönlichkeits- und entwicklungspsychologischer Perspektive. Theologische Grundlagenarbeit leisteten

schließlich Michael Lichtenstein mit einem Beitrag zur Heranbildung des Gewissens in biblischen Texten und Thorsten Moos mit einer Studie zu Sünde, Tod, Teufel und Gesetz und den Implikationen dieser Bestimmung für eine lutherisch orientierte Vergewisserung über die Eigenart des Gewissens.
Stephan Schaede

Zu einer Tagung unter dem Titel „Spätabbruch – Entfernung einer Leibesfrucht oder Tötung eines Babys? Zur Frage der Bedeutung der Geburt für das Recht des Kindes auf Leben und das Recht der Eltern auf Wohlergehen“ lud A. Katarina Weilert in die FEST ein. So diskutierten vom 8. bis 10. Oktober 2009 Experten aus den Disziplinen Medizin (Pränataldiagnostik, Neonatologie, Humangenetik), Psychotherapie, Recht (Zivilrecht, Öffentliches Recht und Strafrecht), Philosophie, Theologie (Systematische Theologie und Ethik), Schwangerschaftskonfliktberatung sowie Heilpädagogik miteinander und rangen um „Lösungen“ in diesem schwierigen Konfliktbereich. Im Fokus der Vorträge und Diskussionen stand dabei besonders der Spätabbruch im engeren Sinne, also nach der 22. Schwangerschaftswoche (gerechnet von der Empfängnis). Damit eröffnete sich das besondere Problem der möglichen extrauterinen Lebensfähigkeit des Fötus.

Die Schwierigkeit besteht darin, dass sich verschiedene Komponenten zu einem Spannungsfeld verdichten: Zunächst ist es die *Pränatalmedizin*, deren Erkenntnisse

dazu führen können, die werdenden Eltern in eine Entscheidungssituation über Leben und Tod des ungeborenen Kindes zu stellen. Problematisch ist hier, dass Schwangere nicht selten unbewusst in eine Diagnostik rutschen, über deren Tragweite sie sich vor der Behandlung gar nicht bewusst waren. Hier wurde auf der Tagung diskutiert, ob nicht eine Beratung bzw. ein Angebot hierzu bereits vor der Inanspruchnahme bestimmter diagnostischer Methoden stattfinden sollte. Pränataldiagnostik ist oft der Griff nach dem Strohalm „Sicherheit“, der dann, wenn er knickt, vernichtend wirken kann.

Ein weiterer Eckpunkt ist die Singularität der *Entscheidungssituation* selbst.

Schwangere bzw. Paare sind „guter Hoffnung“ auf ein gesundes Kind. Im Moment der Diagnose einer Auffälligkeit am ungeborenen Kind wird ihnen diese Hoffnung geraubt und sie fallen in eine Schocksituation, die alle Vorstellungen von einem Leben mit dem (bis dahin in aller Regel geliebten und angenommenen) ungeborenen Kind zerrinnen sieht. Die Krankheitsdiagnose bedeutet den Verlust des imaginierten Kindes. Es übersteigt das Menschenmögliche, in dieser Situation eine Entscheidung zu treffen. Der Gesetzgeber hat dies erkannt und mit der Änderung des Schwangerschaftskonfliktgesetzes im Mai 2009 eine 3tägige Bedenkzeit zwischen der Mitteilung der Diagnose sowie der ärztlichen Feststellung, dass die Voraussetzungen des § 218 a Abs. 2 StGB vorliegen, festgelegt. Dies ist ein Schritt in die richtige

Richtung, doch lässt sich Trauerarbeit nicht in drei Tagen bewältigen. Jedenfalls kann darin aber ein Signal gesehen werden, dass eine Behinderung oder Krankheit einen Menschen nicht automatisch lebensunwert macht. Hier aber kommt der dritte Eckpunkt zum Tragen: Behinderte Menschen sind in unserer Gesellschaft nicht ausreichend integriert. Es wurde berichtet, dass auch in Heidelberg viele Familien ihre behinderten Kinder „verstecken“. Schwangere haben daher Angst, in eine Isolation zu geraten. Und diese beginnt tatsächlich schon mit der Diagnose, weil die Schwangere bereits nicht mehr unbefangen in einen Geburtsvorbereitungskurs gehen kann. Die Wechselwirkung zwischen gesellschaftlichen Impulsen und der Entscheidung der Schwangeren ist daher groß. Es zeigte sich am Beispiel von Kindern mit Downsyndrom, dass nur jene wenigen Frauen sich für ein nicht der Norm entsprechendes Kind entscheiden, die bereits im Vorhinein die Einstellung hatten, dass auch diese Kinder leben dürfen. Zu stark ist also der gesellschaftliche Impuls, dass man „das“ doch verhindern könne.

Bei alledem bewegt sich die Schwangere nicht im rechtsfreien Raum. Die Tagung beleuchtete daher auch die Vorgaben des Strafrechts und Verfassungsrechts. Das Recht ist nicht nur in sich selbst an dieser Stelle spannungsreich, sondern steht auffällig unverbunden zur Realität. Der Schutz des ungeborenen Lebens ist im Recht verankert,

wird aber immer wieder nicht durchgesetzt.

A. Katarina Weilert

Mit dem 1. September 2009 konnte im Kontext des Gewissens-Projektes der FEST die Arbeit an einer protestantischen Gewissensphänomenologie aufgenommen werden. Eine namhafte Drittmittelförderung der EKD und der Württembergischen Landeskirche hat dies möglich gemacht. So ist Pfarrer Michael Lichtenstein aus Württemberg entsendet worden, um in den kommenden zwei Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter zwei Publikationsprojekte zu realisieren. Zusammen mit Stephan Schaepe wird er eine Gewissensphänomenologie verfassen. Sie richtet sich an eine breite Leserschaft und wird über anthropologische Annäherungen und theologische Vertiefungen zum Gewissen in gesellschaftlichen Handlungsfeldern vordringen. Das zweite Publikationsprojekt wird die Forschungsergebnisse für die pfarramtliche Praxis fruchtbar machen. Am Beginn steht eine Unterrichtshilfe. Sie wird im Religionsunterricht von Michael Lichtenstein entwickelt und erprobt.

Michael Lichtenstein

Mit dem Titel „Herrschen, folgen, widerstehen“ hat im Mai 2009 die 1. Wittenberger Protestantismustagung im Gespräch mit Historikern, Politikern, Juristen und Journalisten den Blick klärend auf die eigene Geschichte des Protestantismus gelenkt, Standortbestimmungen in aktueller Lage vollzogen und einen Ausblick gewagt: Was trägt der Protestantismus bei zu einem le-

bensdienlichen Umgang mit der Macht?

Die Tagung steht am Beginn einer insgesamt auf zehn Tagungen angelegten thematischen Reihe zum Protestantismus, die von Stephan Schaede in Kooperation mit den beiden Initiatoren der Projektidee, Thorsten Moos und Christian Lehnert sowie mit Dirk Pilz und Stephan Dörgerloh konzipiert und organisiert wird.
Stephan Schaede

Die FEST hat im März 2009 zusammen mit der Evangelischen Akademie in Loccum (Kooperation von Studienleiterin Monika Müller mit Stephan Schaede) während einer öffentlichen Tagung Charles Darwin eine Tagung gewidmet. Das Darwin-Jahr 2009 gab Anlass, mit einer Reihe gut gepflegter Vorurteile und Klischees aufzuräumen. Europaweit befassten sich deshalb interdisziplinäre Tagungen mit dem 200. Geburtstag des Biologen und zugleich 150jährigen Jubiläum der Publikation seiner Ideen zu einer Evolutionstheorie. Ein breites provokatives Spektrum kontroverser Aspekte war zu sehen, von harten biologischen Korrekturen an naturphilosophischen und schöpfungstheologischen Fehltritten über sozialdarwinistische Theoreme bis hin zu evolutiven Religionstheorien und den Konzepten einer evolutiven Ethik.

Die Loccumer Tagung konzentrierte sich auf eine kritische Auseinandersetzung mit Vertretern einer evolutiven Ethik. Die aus den Disziplinen der Biologie, Philosophie,

Theologie und Kulturwissenschaften stammenden Beiträge galten deshalb dem Ziel, das Potential der Evolutionstheorie zur Erklärung des Sozial- und Moralverhalten des Menschen zu überprüfen. (Inwiefern) Sind Menschen in der Lage, bewusste Entscheidungen in Freiheit zu treffen? In welchem Maße sind unsere Entscheidungen und Handlungen biologisch determiniert? Und welche Relevanz hat bei dieser Frage der darwinsche Erklärungsansatz. Ist er – wie behauptet – für alle Geistes- und Naturwissenschaftler bedeutsam und die Evolutionstheorie interdisziplinär unhintergebar?

Die Ergebnisse der Tagung werden in Kürze als Loccumer Protokoll erscheinen.
Stephan Schaede

Die von der Hans-Lilje-Stiftung finanzierte „Hannoveraner Initiative Evangelisches Kirchenrecht“ setzt sich zum Ziel, jüngere Juristen und Theologen (w./m.) aus Wissenschaft und Praxis zusammenzubringen. Die vierte und letzte Sitzung fand im Dezember in Loccum statt und schloss das insgesamt sehr erfolgreiche, von Hans-Michael Heinig und Stephan Schaede ins Leben gerufene Projekt, das im Dezember 2006 begonnen hatte. Thematisch diente die letzte Sitzung kirchenrechtlich- und theologischen Klärungen zu Fragen des evangelischen Amtsverständnisses. Die die Sitzung dokumentierenden Papiere werden im April im Internet auf der Homepage des Göttinger kirchenrechtlichen Institutes sowie auf der Homepage

der FEST zur Verfügung gestellt.
Stephan Schaede

Stipendiaten und Stipendiatinnen des Evangelischen Studienwerks Villigst hatten die Gelegenheit, im Mai 2009 im Rahmen eines Themenabends die FEST kennen zu lernen. Stephan Schaede und A. Katarina Weilert hielten jeweils Impulsvorträge zu aktuellen Fragen der Präimplantationsdiagnostik und dem Spätabbruch der Schwangerschaft. Die Studierenden wurden in die Welt ethischer und juristischer Argumente hineingeworfen und es war spürbar, dass sie die Dichte der Thematik bei weitem nicht unberührt ließ. So profitierten beide Seiten voneinander. Ein entsprechendes Format soll verstetigt werden.
Stephan Schaede/A. Katarina Weilert

A. Katarina Weilert pflegte weiterhin den wissenschaftlichen Kontakt zum *Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*. So nahm sie an Referentenbesprechungen des Instituts teil, bei denen Themen des gesamten Völkerrechts, deutschen Staats- und Verwaltungsrechts sowie des ausländischen öffentlichen Rechts in Kurzvorträgen angestoßen und anschließend weiter diskutiert werden.

Die Studien von A. Katarina Weilert zu der Frage der Bindung von transnationalen Unternehmen an menschen- und umweltrechtliche Standards fanden weitere Vertiefung durch einen Beitrag, der in der Zeitschrift des Max-Planck-Instituts (*Zeitschrift für aus-*

ländisches öffentliches Recht und Völkerrecht) angenommen wurde und Anfang 2010 (ZaöRV 69 (2009), 1–34) erscheint. Besondere Aktualität erhielten die hier diskutierten Fragen auch durch den Shell-Fall, dem Vergleich zwischen dem Ölkonzern und den Hinterbliebenen des Menschenrechtlers Ken Saro-Wiwa, der im Juni 2009 erreicht wurde und sich auf 15,5 Millionen Dollar für die Nachkommen der neun, durch die nigerianische Militärjunta gehängten Männer beläuft.

A. Katarina Weilert

Ist die „umgekehrt soziale“ Berechnung des Elterngeldes verfassungsgemäß? Der Frage nach Legitimität der Ausrichtung der Höhe des Elterngeldes am vorgeburtlichen Erwerb der Eltern schenkte A. Katarina Weilert im Rahmen eines Beitrags für das Deutsche Verwaltungsbuch (DVBl) Aufmerksamkeit und diskutierte insbesondere die gleichheitsrechtlichen Aspekte des Art. 3 Abs. 1 GG. Dabei macht der Aufsatz zugleich auf das dogmatisch im Rahmen von Art. 3 I GG noch nicht befriedigend gelöste Problem der richterlichen Kontrollrechte bzw. der verfassungsrechtlichen Vorgaben für den Gesetzgeber im Falle einer intensiven Ungleichbehandlung aufmerksam.

A. Katarina Weilert

Stephan Schaede hat an der Projektleitung am Podium Kirchenreform für den Deutschen Evangelischen Kirchentag mitgewirkt. Konzipiert und auf dem Kirchentag in Bremen realisiert wurde ein Podium, auf dem Grundlagen der Kirchenreformbestrebun-

gen, die sich nicht auf Strukturen beschränken, sondern diese mit entsprechenden geistlichen Visionen verknüpfen, mit der Vorstellung einer Reihe klug ausgewählter konkreter gemeinderelevanter Einzelprojekte verknüpft wurden.

Im Herbst 2009 begann die Arbeit an einer Hauptpodienreihe für den Ökumenischen Kirchentag in München. Stephan Schaede ist Sprecher der entsprechenden Projektleitungsgruppe.

Stephan Schaede

II. Frieden und Nachhaltige Entwicklung

Das *Friedensgutachten 2009* konzentrierte sich auf die Frage „Wie beenden wir Kriege?“ Die Friedens- und Sicherheitspolitik muss sich heute nicht mehr vorwiegend mit zwischenstaatlichen Kriegen auseinandersetzen, in denen reguläre Streitkräfte um den Sieg ringen; schon seit den 1980er Jahren überwiegen Aufstände oder Kriege zwischen Guerillabewegungen und der bekämpften Staatsmacht. Daneben existieren Völkermord, Terrorismus und Piraterie, die in ihren humanitären und wirtschaftlichen Auswirkungen sowie ihrer politischen Bedeutung Kriegen sehr ähneln können. Solche Gewaltkonflikte wie konventionelle Kriege zu behandeln, erschwert ihre Beilegung und trägt zu ihrer Eskalation bei; erinnert sei nur an den absurden „Krieg gegen den Terrorismus“. Nur wenn unser Bild von den gegenwärtigen Kriegen realistischer wird, lassen sich für „gescheiterte Staaten“ oder Aufstände tragfähige

Strategien zur Kriegsbeendigung entwickeln.

Viele akute Kriege lassen sich also nicht auf dem Schlachtfeld entscheiden, das es oft ebenso wenig gibt wie eine identifizierbare Armee, die mit regulären Streitkräften bekämpft werden könnte. Überfälle, Attentate, Hinterhalte, Massaker oder Vertreibungen finden innerhalb der betroffenen Gesellschaften und häufig ohne zentrale Führung statt, ihre Urheber sind kaum von der Bevölkerung zu unterscheiden. Gleichwohl glauben viele nach wie vor, mehr Soldaten führten zu mehr Sicherheit und mit mehr kämpfenden Truppen ließen sich auch solche Kriege gewinnen; ein folgenreicher Trugschluss, wie das Friedensgutachten 2009 zeigt.

Ende Mai 2009 fanden Präsentationen des Friedensgutachtens 2009 vor der Bundespressekonferenz, in mehreren Bundestagsausschüssen und im Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Berlin sowie Podiumsdiskussion in Kooperation mit Women in International Security (WIIS.de) und der Atlantischen Initiative statt. Im Spätjahr 2009 haben die Vorarbeiten zum Friedensgutachten 2010 begonnen. Die Federführung bei der Redaktion des Friedensgutachtens hat im Jahr 2010 die FEST.

Christiane Fröhlich/Janet Kursawe

Die Arbeit des *Forschungsverbundes Religion und Konflikt* hatte im Jahr 2009 drei Schwerpunkte:

1. Antrag auf Einrichtung ei-

nes Schwerpunktprogramms durch die DFG zum Thema „Religion – Konflikt – Frieden: Gewalt- und Friedenspotenziale von Religionen und Glaubensgemeinschaften in Krisen- und Kriegssituationen“. Auf Initiative der FEST hatte sich aus den Reihen des Forschungsverbundes eine Initiativgruppe gebildet, der Vertreter verschiedener Universitäten und Forschungseinrichtungen angehören (u.a. Leibnizinstitut für Globale und Regionale Studien GIGA, Hess. Stiftung Friedens- und Konfliktforschung HSFK, Berghof Forschungszentrum, Arnold-Bergstraesser-Institut). Organisiert wurde der Antragstellungsprozess von Markus Weingardt, die inhaltliche Federführung übernahm Prof. Andreas Hasenclever (Univ. Tübingen); über fünfzig namhafte Wissenschaftler/-innen aus Deutschland und dem Ausland konnten als Unterstützer/-innen gewonnen werden. Sollte der Antrag bewilligt werden, so würden in zwei dreijährigen Förderperioden jeweils ca. 15 Forschungsprojekte von der DFG finanziert werden. Eine Entscheidung wird im Frühjahr 2010 erwartet.

2. Konzeption einer internationalen Tagung „Religionen und Weltfrieden“. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Friedensforschung DSF und der Initiative Osnabrücker Friedensgespräche erarbeiteten Markus Weingardt und Uwe Trittman (Evang. Akademie Villigst) seitens des Forschungsverbundes einen Drittmittelantrag, der inzwischen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF bewilligt wurde. Die Tagung verbindet Bei-

träge führender internationaler Wissenschaftler/-innen, Politiker/-innen und religiöser Autoritäten. Sie wird vom 20.–23. Oktober 2010 an der Universität Osnabrück stattfinden. 3. Jahrestagung vom 13.–15. November 2009 in Zusammenarbeit mit der Evang.

Akademie zu Berlin. Die dritte Jahrestagung widmete sich dem Verhältnis von religionsbezogener Friedensforschung, Friedenpolitik und Friedenspraxis „zwischen Kooperation und Gleichgültigkeit“. Zu den drei Politikfeldern Menschenrechte, Entwicklungszusammenarbeit und Sicherheitspolitik referierten jeweils drei Experten – je ein Vertreter von Wissenschaft, Bundesministerien und kirchlichen Nichtregierungsorganisationen – Probleme der Anschlussfähigkeit aus den verschiedenen Perspektiven. Gemeinsam mit den zahlreichen Teilnehmern wurden außerdem konkrete Möglichkeiten eruiert, wie die Kommunikation verbessert werden könnte und welche Formen der (institutionellen) Zusammenarbeit möglich wären. Erste Ansätze sollen in spezifischen Arbeitskreisen weiterverfolgt werden.

Markus Weingardt

Seit Juni 2008 arbeitet die FEST an einem von der To-wae-Stiftung geförderten Forschungsprojekt zum Thema „*Entfaltungshindernisse des Friedenspotentials von Religionen*“. Das Projekt untersucht gescheiterte Friedensinitiativen religiöser Akteure, die in einem früheren Konflikt bereits erfolgreich zur Gewaltreduktion beitragen konnten. Das Projekt wird Ende Juni 2010 abgeschlossen wer-

den. Für eine genauere Beschreibung der Projekthinhalte siehe den Essay des Arbeitsbereichs Frieden und Nachhaltige Entwicklung in diesem Jahresbericht.

Verena Brenner/Markus Weingardt

Konzipiert wird derzeit ein neues Projekt an der FEST zum Thema *Religion und Politik im Iran*. Die Proteste und Unruhen, die auf die Bekanntgabe der umstrittenen Wahlergebnisse bei den 10. Präsidentschaftswahlen folgten und regelmäßig wieder aufflammten, offenbaren einen tiefen Riss in der Islamischen Republik Iran. Er zieht sich nicht nur durch die Bevölkerung, sondern geht vor allem von den Konstellationen innerhalb des Machtapparats aus. Dieser Riss und die damit verbundene Legitimitätskrise des islamischen Regimes ist eng verbunden mit der Frage, wieweit die Religion in die Politik hineinreichen darf oder soll. Mittelfristig wird die politische Elite des Iran sich dieser Frage stellen müssen, wenn es darum geht, die Legitimität und Stabilität des Regimes auch zukünftig erhalten bzw. wieder herstellen zu können. Das Projekt widmet sich diesen Fragen und untersucht die Konfliktlinien innerhalb des Systems. Im Rahmen von zwei Publikationen (einem Aufsatz und einer Monographie) werden die Entwicklungen der letzten Jahre in der Islamischen Republik Iran untersucht. Hier soll gezeigt werden, wie sich die derzeitige Krise in den vergangenen Entwicklungen abzeichnete und welche Konflikte sich aus der Verzahnung von Politik und Religion im

Iran ergeben. Schließlich sollen aus den Untersuchungsergebnissen Implikationen für den weiteren Umgang mit dem Iran auf internationaler und außenpolitischer Ebene abgeleitet werden.

Janet Kursawe

Am 22./23. März 2009 fanden in Zusammenarbeit mit der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden AGDF e.V. die jährlichen *Heidelberger Gespräche* statt. Das Thema lautete: „Religion und Kultur: Wahrheit und Toleranz im friedenspolitischen Handeln“. – Was ist Wahrheit? Wo beginnt Toleranz, wie weit kann sie reichen? Die Annäherung an Antworten erfolgte einerseits über theoretisch angelegte Impulse zu transkulturellen Aspekten der Thematik sowie theologische Erörterungen zum „Wahrheitsanspruch und Toleranzgebot im Religionsdialog“ (Vortrag Stephan Schaele). Dem standen Projektberichte aus der konkreten Friedensarbeit von AGDF-Mitgliedern in Kroatien (interreligiöser Dialog) und Guinea-Conakry (Do no Harm-Ansatz) zur Seite. Die inhaltliche und methodische Vielfalt der Herangehensweise spiegelt das Anliegen der Heidelberger Gespräche wieder, Wissenschaft und Praxis in einen inhaltlichen und persönlichen Austausch zu bringen. Die Thematik wird in den Heidelberger Gesprächen 2010 vertieft, die sich mit verschiedenen Aspekten des interreligiösen bzw. interkulturellen Dialogs in der Friedensarbeit beschäftigen werden.

Markus Weingardt

Die Arbeitsgruppe zum Thema „Singularität von Atomwaffen“ traf sich 2009 in der

FEST zu drei Sitzungen (16./17.03.09, 24./25.07.09, 21./22.09.09), auf denen Entwürfe für die geplante Publikation diskutiert wurden. Neben den physikalischen Problemen gewinnen völkerrechtliche Aspekte an Gewicht.

Constanze Eisenbart

Im April 2009 wurde das *Forum Internationale Sicherheit Heidelberg (FiS)* gegründet. Das Forum will alle in Heidelberg ansässigen Personen und Institute, die im Bereich Friedens- und Konfliktforschung sowie im Bereich Außen- und Sicherheitspolitik arbeiten, vernetzen. Ziel dieser Initiative ist die Schaffung einer Plattform des Austausches und der Zusammenarbeit. Im Rahmen der FiS erhalten Personen und Institutionen die Möglichkeit, sich zu Fragen der internationalen Sicherheit über den eigenen Forschungsschwerpunkt hinaus mit anderen sowohl auf akademischer Ebene als auch in der politischen Praxis auszutauschen. Dazu gehören regelmäßig stattfindende Veranstaltungen in der Reihe *Heidelberger Dialoge zur Internationalen Sicherheit*. In Form von Workshops, Podiumsdiskussionen und Vorträgen soll ein intensiver Austausch zu zentralen Fragestellungen der Friedens- und Konfliktforschung sowie der Außenpolitik geschaffen werden. Am 24. Oktober 2009 fand mit der Tagung zum Thema „Schwache Staatlichkeit als globale Herausforderung“ die Auftaktveranstaltung dieser Reihe statt. Die FEST, die seit Juli 2009 dem Netzwerk angehört, hat sich nicht nur an den Vorbereitungen, sondern auch durch Vor-

träge an der Tagung selbst beteiligt.

Janet Kursawe

Die *Internationale Friedenskonvokation 2011* des Ökumenischen Rates der Kirchen ÖRK gewann weiter an Fahrt. Anfang 2009 wurde ein erster Entwurf der von einer ÖRK-Arbeitsgruppe verfassten „Erklärung zum gerechten Frieden“ vorgelegt, die nunmehr weltweit in Gemeinden und Friedensinitiativen diskutiert wird. Friedensgruppen sind aufgerufen, Stellungnahmen zu dem Entwurf oder eigene Friedenserklärungen zu verfassen und in den Arbeitsprozess einzuringen. Die endgültige Erklärung wird im Mai 2010 auf der ÖRK-Vollversammlung in Kingston/Jamaica der Öffentlichkeit vorgestellt. In Deutschland wurden von Basisgruppen inzwischen rund 70 Stellungnahmen zum ÖRK-Entwurf eingereicht, mit deren Auswertung der nationale Fachbeirat zur IÖFK befasst ist. Markus Weingardt wird die Ergebnisse auf der Freisinger Konsultation zur Friedenskonvokation (8.–10. Februar 2010) vorstellen.

Markus Weingardt

Im Januar 2009 konstituierte sich die *Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD*. Diese neu geschaffene Konstitution steht in einer Reihe von Maßnahmen, die auf eine Stärkung von Friedensthemen und Friedensarbeit im Raum der Kirche zielen, etwa die Ernennung eines EKD-Friedensbeauftragten (Renke Brahms, Bremen). Neben Vertretern der Landeskirchen sind auch Delegierte von kirchlichen Organisationen und Werken, so auch der

FEST, in die Konferenz berufen, die jährlich zusammentritt. Markus Weingardt ist gewähltes Mitglied des Arbeitsausschusses der Konferenz, der zunächst wesentlich damit befasst war, die Arbeitsfähigkeit und -strukturen der Konferenz zu entwickeln. Inhaltlicher Schwerpunkt ist das Thema „Vorrang für Zivile Konfliktbearbeitung“. Eine kleine Auswahl von „best practice“-Projekten sollen im Rahmen einer bundesweiten Kampagne bekannt gemacht werden und Kirchengemeinden zur Nachahmung empfohlen werden. So soll das Thema auf breiter Basis erkennbar und damit auch politisch wirksam werden, mithin Frieden in der Kirche (wieder) die Relevanz erlangen, die seiner großen theologischen Bedeutung entspricht.

Markus Weingardt

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Friedenspotential von Religionen einem größeren Publikum zugänglich zu machen, ist Anliegen eines Projektes, das in ein Heft der Institutsreihe „FEST für die Praxis“ münden soll. Darin werden einige zentrale Methoden religionsbasierter Friedensarbeit beschrieben und durch jeweils ein Beispiel einer internationalen und einer nationalen erfolgreichen Friedensinitiative veranschaulicht. Zielgruppe der geplanten Publikation, die von Friederike Faust (wissenschaftliche Hilfskraft) und Markus Weingardt erarbeitet wird, sind insbesondere Multiplikatoren der (nicht nur kirchlichen) Friedens- und Bildungsarbeit.

Markus Weingardt

Am 02.12.2009 fand in den Räumen der Aktion Jugendschutz in Stuttgart der Auftaktworkshop für die Evaluation der beruflichen Weiterbildung „Interkulturell denken – lokal handeln“ statt. Die von November 2009 bis Januar 2011 stattfindende kommunale Weiterbildung richtet sich an Mitarbeiter/innen aus pädagogischen Handlungsfeldern in Pforzheim. In sechs Modulen zu theoretischen und praktischen Fragen der pädagogischen Arbeit in interkulturellen Kontexten erweitern die Teilnehmer/innen ihre interkulturelle Kompetenz. Durch im Programm vorgesehene Praxisprojekte, die alleine oder in Gruppen umgesetzt werden, können die Teilnehmer/innen Weiterbildungsinhalte direkt in ihren Einrichtungen umsetzen. Neben der interkulturellen Sensibilisierung der Teilnehmerinnen wird folglich eine weitere interkulturelle Öffnung und kommunale Vernetzung der beteiligten Pforzheimer Einrichtungen angestrebt. Entsprechend wurde vereinbart, dass der Arbeitsbereich Frieden und Nachhaltige Entwicklung der FEST bis Mitte 2011 Wirkungen in diesen drei Bereichen evaluiert. Geplant ist eine erste Zwischenbefragung der Teilnehmer/innen im Frühjahr 2010 sowie eine Abschlussbefragung der Teilnehmer/innen und der Kooperationspartner zu Beginn des Jahres 2011.

Verena Brenner

Im Bereich Nachhaltige Entwicklung lag ein Schwerpunkt des Arbeitsbereichs auf der Weiterentwicklung und dem Abschluss des Projekts „Wohlfahrtsmessung in

Deutschland“, in dessen Rahmen in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Umweltpolitik der FU Berlin und mit Finanzierung durch das Umweltbundesamt ein neuer nationaler Wohlfahrtsindex entwickelt wurde. Ein Statusbericht zum Projekt wurde Anfang 2009, der Abschlussbericht dann im November 2009 vorgelegt; mit Förderung des Bundesumweltministeriums fand ein internationaler Workshop zum Bericht in Berlin im November 2009 statt. Nicht zuletzt aufgrund der Arbeit der französischen „Stiglitz-Commission“ hat das Thema in den letzten Monaten in den Medien und der Politik eine größere Aufmerksamkeit gefunden.

Hans Diefenbacher

Nach einer Anfrage der Stadt München wurde im Frühjahr – parallel zu dem gerade dargestellten Projekt – die Arbeit an einem Projekt begonnen, das Möglichkeiten einer Übertragung des nationalen Wohlfahrtsindex auf eine Region – hier am Beispiel der Stadt München – prüfen sollte. Ein erster Bericht und ein Vorschlag zu einem „regionalen Index“ konnte im Dezember 2009 vorgelegt werden. Die Arbeit wird in den nächsten Monaten fortgesetzt.

Hans Diefenbacher

Die Stadt Aschaffenburg hat der FEST den Auftrag erteilt, die vor fünf Jahren für die Stadt entwickelte „Eine-Welt-Bilanz“ – ein Indikatorensystem, das über die Verflechtung der regionalen Ökonomie mit den Ländern des Südens Auskunft gibt – fortzuschreiben. Die dazu notwendigen empirischen Erhebungen ha-

ben in Zusammenarbeit mit dem Eine-Welt-Haus in Aschaffenburg begonnen.
Hans Diefenbacher

In Zusammenarbeit mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut in Hannover haben erste Überlegungen zu einem Projekt begonnen, das das Thema der „Suffizienz“ im Rahmen der Entwicklung einer zukunftsfähigen Wirtschaft unter dem Stichwort einer „Ökonomie der Genügsamkeit“ näher beleuchten soll. Gedacht ist zunächst an eine kritische Bestandsaufnahme vorliegender Konzepte sowie an einen internationalen Expertenworkshop im kommenden Jahr. Insbesondere soll dann aber in einem weiteren Schritt die Anschlussfähigkeit der Konzepte an traditionelle Theorie-Elemente der Wirtschaftswissenschaften herausgearbeitet werden.
Hans Diefenbacher/Volker Teichert

Im Jahr 2009 wurde die Tätigkeit des im Herbst 2008 eingerichteten Projektbüros Klimaschutz fortgeführt. Bis zum Jahresende konnten aus dem Bereich von zehn Landeskirchen eine Vielzahl von Anträgen für die Erstellung von Klimaschutzteilkonzepten auf dem Weg gebracht werden, von denen zwischenzeitlich ein Teil vom Bundesumweltministerium bewilligt wurde. Weitere Anträge, insbesondere für integrierte landeskirchliche Klimaschutzkonzepte, sind bereits in der Vorbereitung. In mehreren Landeskirchen laufen unterschiedlich weit fortgeschrittene Vorgespräche über die Möglichkeiten der Förderung und Antragstellung. In den

kommenden Monaten ist auch dort mit Anträgen zu rechnen. Zu den Tätigkeitsschwerpunkten des Projektbüros zählen insbesondere die Bereitstellung von Informationen über die Fördermöglichkeiten, die Unterstützung und Koordinierung in der Vorplanungsphase eines Antrages, die Beratung und Hilfe bei der Antragstellung von Klimaschutzprojekten im Rahmen des Förderprogramms sowie Unterstützung bei der Ausführung der Maßnahmen nach einer Bewilligung der Fördergelder. Die Arbeit findet dabei immer in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit den jeweiligen Verantwortlichen in den Landeskirchen statt. Im November wurde vom Projektbüro Klimaschutz eine Tagung mit Referenten des Bundesumweltministeriums und des Projektträgers Jülich für Verantwortliche und Interessierte aus den Landeskirchen im Kirchenamt der EKD durchgeführt, die sich großer Resonanz erfreute.
Oliver Foltin

Im Auftrag der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland hat die FEST auch im Jahr 2009 die Kohlendioxid-Emissionen berechnet, die durch die beiden Synodaltagungen der EKD angefallen sind; außerdem wurden dem Präsidium der Synode Vorschläge zur Durchführung von kirchlichen Projekten zur Kompensation der Emissionen unterbreitet. Begleitend zu dieser Arbeit wurde eine kleine Arbeitsanleitung entwickelt, mit der die CO₂-Emissionen von Großveranstaltungen ermittelt werden können. Eine weitere Arbeitshilfe wurde zur Berechnung bezie-

hungsweise Schätzung der CO₂-Emissionen von Landeskirchen insgesamt konzipiert und über das Internet-Angebot der Arbeitsgemeinschaft der landeskirchlichen Umweltbeauftragten zur Verfügung gestellt.
Hans Diefenbacher/Dorothee Rodenhäuser

Seit September 2007 wurden zwei berufliche Schulen in Konstanz bei der Einführung eines Umweltmanagements durch die FEST beraten und betreut. Den Auftrag hierzu erhielt die FEST durch den Landkreis Konstanz. Es handelt sich dabei um die Wessenberg-Schule mit Wirtschaftsschule, Wirtschaftsgymnasium, Berufskolleg, Berufsvorbereitungsjahr und kaufmännischer Berufsschule sowie die Zeppelin-Gewerbeschule mit gewerblicher Berufsschule, Berufsfachschule, Berufsaufbauschule, Technikerschule, Meisterschule und technischem Gymnasium. Im Oktober 2009 wurden die beiden Schulen durch einen unabhängigen Umweltgutachter erfolgreich validiert. Außerdem wurden 2009 zwei Schulen, die bereits 2006 ihre erste Validierung nach der EMAS-Verordnung durchgeführt hatten, erfolgreich bei der Revalidierung begleitet und beraten. Es handelte sich um das Hegel-Gymnasium Stuttgart-Vaihingen und die Gutenberg-schule Bochingen.
Volker Teichert

Mit finanzieller Unterstützung durch das Umweltministerium Baden-Württemberg konnte im September 2006 zunächst bei vierzehn Einrichtungen des Diasporahauses mit der Einführung eines Umweltma-

nagement nach der „Verordnung (EG) Nr. 761/2001 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 19. März 2001 über die freiwillige Beteiligung von Organisationen an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung (EMAS)“, begonnen werden. Im November 2008 wurde das Projekt erfolgreich mit der Validierung der einzelnen Häuser abgeschlossen. Im Herbst 2009 begann in den restlichen Häusern des Diasporahauses die Einführung eines Umweltmanagements. So werden im Herbst 2011 alle Einrichtungen des Diasporahauses über ein Umweltmanagement verfügen.

Volker Teichert

Begonnen hat überdies im Sommer 2009 die Einführung eines Umweltmanagements bei vier Berliner Hotels des Verbandes Christlicher Hoteliers e.V. (VCH). Im Einzelnen beteiligen sich an dem Projekt das Dietrich-Bonhoeffer-Haus, das Akademie-Hotel, das Hotel Christophorus und die Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder. Geplant ist die Validierung der vier Einrichtungen für Ende 2010.

Volker Teichert

Das Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck hat sich im August 2009 entschlossen, in seiner Verwaltung ein Umweltmanagement nach der EMAS-Verordnung einzuführen. Die FEST wird das Landeskirchenamt dabei beraten und begleiten.

Volker Teichert

Wie schon der Kirchentag in Köln wurde auch der 32. Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) vom 20. bis 24. Mai 2009 in Bremen von der FEST bei der Einführung eines Umweltmanagements beraten und begleitet. Als relevant wurden diesmal die Verringerung des Stromverbrauchs pro Dauerteilnehmenden durch Einsatz sparsamerer Geräte und Einflussnahme des Nutzerverhaltens angesehen. Der Pro-Kopf-Verbrauch lag bei 3,3 kWh pro Person und damit deutlich unter dem Wert vom 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln. Durch das Klimaprojekt „Tut dem Klima Gut“ sollte der Kirchentag dem Ziel der CO₂-Neutralität näher kommen. Auch bei diesem Kirchentag konnten die CO₂-Emissionen nochmals reduziert werden, und zwar von 24 kg (Kirchentag Köln) auf 21,7 kg pro Dauerteilnehmenden (Kirchentag Bremen). Beim Wasserverbrauch wurden neue Technologien eingesetzt, die den Wasserverbrauch, vorrangig auf dem Messegelände und den Veranstaltungsorten um fast 25 Prozent zu verringern halfen. Der Öko-Fair-Anteil von Textilien sollte auf über 80 Prozent erhöht werden. Dieses Ziel konnte nicht erreicht werden. Beim Catering der Teilnehmenden wurden auf dem gesamten Messegelände, aber auch bei den Außenveranstaltungen und in den Unterkünften Essen mit Lebensmitteln aus kontrolliert biologischem Anbau angeboten. Der Bio-Anteil konnte auf 42 Prozent erhöht werden. Ferner wurden auf dem Kirchentag die Teilnehmenden verstärkt über das Umweltengagement infor-

miert. Hierzu wurden ihnen gezielte Informationen im Programmheft und auf dem DEKT selbst zur Verfügung gestellt. Die Veranstaltung wurde vom Umweltgutachter im Mai 2009 erfolgreich validiert.

Volker Teichert

In seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Jury Umweltzeichen hat Volker Teichert 2009 in Kooperation mit dem Umweltbundesamt und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit die Diskussion zum Product Carbon Footprint begleitet. Obwohl kaum die Hälfte der EU-Bürger erklärt, Umweltzeichen spielten eine wichtige Rolle bei ihren Kaufentscheidungen, vertraten etwa 72 Prozent der EU-Bürger die Auffassung, dass künftig für jedes Produkt die CO₂-Kennzeichnung verbindlich vorgeschrieben sein sollte. Wie können nun Treibhausgas-Emissionen von Konsumgütern und Dienstleistungen erfasst und bewertet werden? Aufbauend auf dem bereits bestehenden methodischen Rahmen der ISO-Normen zur Ökobilanzierung wurden in den zurückliegenden drei Jahren verschiedene internationale Initiativen ins Leben gerufen, die sich speziell mit dieser Frage beschäftigen. Britische Organisationen arbeiten seit 2007 an einer ersten Spezifikation zur Ermittlung eines Carbon Footprints von Waren und Dienstleistungen, die PAS (Publicly Available Specification) 2050. Auch gibt es internationale erste Informationsinstrumente für Unternehmen und Verbraucher. In Deutschland wird seit 2008 ein Pilotprojekt zum Product

Carbon Footprint unter der Trägerschaft von WWF, Öko-Institut, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und Thema 1 durchgeführt, deren Zwischenergebnisse Mitte 2009 auf einer Fachtagung in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt wurden, an der der Vorsitzende der Jury Umwelzeichen an einer Podiumsdiskussion teilnahm.
Volker Teichert

Deutsch-Polnisches Netzwerk
Das Jahr 2008 weist eine Reihe von positiven Ergebnissen in der Tätigkeit des Nachhaltigkeitsnetzwerks auf. Die Mitglieder des Netzwerks haben sich mehrmals während des Jahres auf verschiedenen wissenschaftlichen Konferenzen getroffen, es wurden neue Mitglieder (Universität Lüneburg, Universität Stuttgart etc.) gewonnen. Im Dezember wurde die Erstbewerbung des Deutsch-Polnischen Netzwerks „Wissenschaftler für nachhaltige Entwicklung“ um die Auszeichnung als „Offizielles Projekt der UN-Dekade“ verschickt. Die Entscheidung wird im Februar 2010 erwartet. Der polnische Umweltschutzrat bei dem Umweltministerium hat das Netzwerk als einen offiziellen Kooperationspartner auf die Website des Umweltministeriums in Polen aufgenommen.

Das Jahrestreffen fand am 20.06.2009 in Białystok (nahe der weißrussischen Grenze) im Rahmen der Konferenz „Voraussetzungen und Mechanismen der nachhaltigen Entwicklung“ an der dortigen Universität und Wirtschaftshochschule statt.

Am 21.10.2009 hat das Netzwerk auf einem internen Treffen die „Hirschberger Erklärung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung“ verfasst, die sich der VII. Internationale Konferenz Bildung für nachhaltige Entwicklung angeschlossen hat.

Zu guter Letzt wurde ein Treffen der Mitglieder in Katowice an der Uniwersytet Śląski auf der III. deutsch-polnischen Konferenz „Nachhaltige Entwicklung – Von der wissenschaftlichen Forschung zur politischen Umsetzung“ organisiert.

Seit Oktober 2009 nimmt Marta Wachowiak an den Sitzungen der Projektgruppe „Nachhaltiger Konsum“ des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes für den Landesnaturschutzverband teil. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, Projektideen zu entwickeln, um den nachhaltigen Konsum im Baden-Württemberg zu propagieren. Die vorgeschlagenen Projekte können zum Teil aus Mitteln der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes finanziert werden.

Marta Wachowiak

Am 25.03.2009 fand in Fulda die Abschlussveranstaltung des ökumenischen Projektes „Kirchengemeinden und Biodiversität“ statt. An dem Projekt, das vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) gefördert worden ist, hat eine kleine Gruppe der katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten gemeinsam gearbeitet. Als Ergebnis erschienen drei Publikationen: „Die Vielfalt

als Gewinn“ (2008), „Die Vielfalt der Schöpfung feiern. Ökumenische Arbeitshilfe für den Gottesdienst“ (2009) und „Die Vielfalt verstehen. Bausteine für die kirchliche Bildungsarbeit zur Biodiversität“. Das Projekt wird auf dem Ökumenischen Kirchentag 2010 in München auf dem Stand vom DBU vorgestellt.
Marta Wachowiak

III. Theologie und Naturwissenschaft

Der Arbeitsbereich widmet sich dem interdisziplinären Diskurs an der Schnittstelle von Theologie, Philosophie und Lebenswissenschaften. Im Zentrum der Arbeit stehen die Forschung, die Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen und die Publikation der Forschungsergebnisse zum Themenfeld der *Anthropologie*.

Im Jahr 2009 hat es zwei Sitzungen der Arbeitsgruppe *Anthropologische Grundlagenforschung* gegeben, an denen Vertreter verschiedener Disziplinen der Natur-, Kultur- und Geisteswissenschaften teilnahmen. Auf der Sitzung vom 05./06.03.2009 wurde nach der „Bedeutung und Wirkung der Evolutionstheorie Darwins“ (Thomas Junker, Tübingen) gefragt und ein sozio-biologischer Vergleich „Wie Du mir, so ich Dir – Kooperation bei Primaten und Menschen“ (Peter Kappeler, Göttingen) gezogen. Hilge Landweer (Berlin) hat den „Sinn für Angemessenheit“ als eine anthropologische Konstante vorgestellt und Georg Töpfer (Berlin) hat die „Universalität der Selektion und die Sonderstellung des Menschen“ hin-

terfragt. Die Sitzung vom 20./21.11.2009 haben Bernhard Kleeberg (Konstanz) mit einem Vortrag zu „Glaubenserfahrung und Erfahrungswissen – Protestantische Epistemologie um 1900“, Thomas Fuchs (Heidelberg) mit „Verkörperte Freiheit – eine libertarische Position“ und Gerald Hartung mit der Vorstellung eines Forschungsprojekts zur „Religionsanthropologie“ bestritten. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts nimmt Dr. Matthias Herrgen (Mainz) einen Forschungsauftrag an der FEST (11.2009 bis 04.2010) wahr. Ziel der gemeinsamen Forschungsarbeit ist es zunächst, einen Antrag auf Drittmittelfinanzierung auszuarbeiten, um die Zusammenarbeit in diesem, aktuellen und nicht umfassend erforschten, Themenfeld langfristig zu ermöglichen.

Im Dezember 2009 wurde eine langfristige Kooperationsvereinbarung mit dem *Interdisziplinären Forum für Biomedizin und Kulturwissenschaften (IFBK)* der Universität Heidelberg geschlossen. Kooperationspartner sind Thomas Fuchs (IFBK) und Gerald Hartung (FEST), die jeweils in den Gremien ihrer Partnerinstitution als korrespondierende Mitglieder aufgenommen wurden. Die Kooperation dient der Förderung der interdisziplinären Forschung auf dem Gebiet anthropologischer und ethischer Grundlagen- und Anwendungsfragen. Konkret wird das Ziel verfolgt, eine interne Workshopreihe aus dem Jahr 2009 – es haben im Mai und im September zwei Treffen von IFBK und FEST stattgefunden – zu einem gemeinsa-

men, durch Drittmittel geförderten Projekt auszuweiten. Der Arbeitstitel des Forschungsprojekts lautet: „Anthropologische Grundlagen von Personalität“.

Im Jahr 2009 wurden Kooperationsveranstaltungen mit verschiedenen Evangelischen Landesakademien realisiert oder in der Planung konkretisiert. Gerald Hartung hat auf der Tagung „Das wollte ich nicht. Das waren die Gene! Vom Darwinismus zur evolutionären Ethik“ an der *EA Loccum* (27.03.2009) mitgewirkt und war Kooperationspartner der *ESSAT-Tagung* an der *EA des Rheinlandes* in Bonn-Bad Godesberg (29.06.2009). Im Oktober und Dezember 2009 haben Arbeitsgespräche an der *EA Berlin* stattgefunden, die erste Planungsschritte einer Vortragsreihe im Herbst 2010 zum Thema „Die menschliche Seele im biotechnologischen Zeitalter“ zum Inhalt hatten. Gerald Hartung ist darüber hinaus Mitglied im „Arbeitskreis Bioethik“ der *EA Hofgeismar* und auswärtiges Mitglied einer Forschungsgruppe „Herausforderungen für Menschenbild und Menschenwürde durch neue Entwicklungen der Medizinethik“ am *Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZIF)* in Bielefeld.

Die Workshopreihe *Debatten über Menschenbilder* wurde auch im Jahr 2009 fortgesetzt. Vom 24. bis 26.09.2009 hat, in Kooperation mit dem *Forschungsinstitut für Philosophie Hannover (FIPH)*, am St. Jakobushaus in Goslar ein Workshop zum Thema „Ganz normale Menschen? Was wir sind – im Guten wie im Bö-

sen. Sozialpsychologische und philosophische Perspektiven“ stattgefunden. Als Hauptreferenten konnten der Moralphilosoph Dieter Birnbacher (Düsseldorf) und der Sozialpsychologe Harald Welzer (Essen) gewonnen werden. Weitere Referenten waren Arnd Pollmann (Magdeburg), Marco Stier (Münster), Martina Voigt von der „Gedenkstätte Stille Helden“ (Berlin), Maja Suderland (Fulda), Sandrine Cartier-Millon (Berlin), Marisa Przyrembel (Berlin) und Martin G. Weiß (Klagenfurt). Die Veranstaltungsreihe soll in 2010 in veränderter Form fortgesetzt werden; hierzu laufen die Vorgespräche mit dem neuen Direktorium des FIPH.

Am 12.10.2009 hat ein Gründungstreffen einer *Arbeitsgruppe Natur* an der FEST stattgefunden. Unter der Leitung von Gerald Hartung haben VertreterInnen der Philosophie, Biologie, Ökologie und Nachhaltigkeitsforschung, der Landschaftsplanung, Ökonomie und Theologie über die Möglichkeit diskutiert, eine Arbeitsgruppe zum Thema „Natur begreifen – Natur schützen“ an der FEST einzurichten. Das Ergebnis dieser Beratung liegt in der Form eines Konzeptpapiers vor, das in den Gremien der FEST besprochen und nach positiver Begutachtung in die langfristige Planung übergehen wird.

Die Kooperation mit dem *August Boeckh-Antike-Zentrum der Humboldt-Universität* zu Berlin zum Thema „Wissenschaftlicher Aristotelismus“ wurde fortgeführt. Auf Einladung des Zentrums hat Gerald

Hartung am 25. Juni 2009 einen Vortrag über den „Berliner Aristotelismus“ gehalten; anschließend hat ein Workshop zum Thema stattgefunden. Am 03./04.12.2009 ist ein weiterer Workshop in Zusammenarbeit mit dem Antike Zentrum durchgeführt worden. Die Veranstaltungsreihe wird im Jahr 2010 fortgesetzt; Ziel ist die Ausarbeitung eines gemeinsamen Projektantrags zur Finanzierung von Workshops und Publikationen. Zwischenzeitlich sind auch die Beiträge einer gemeinsamen Tagung aus dem Jahr 2008 über den Gelehrten Eduard Zeller im *De Gruyter Verlag* unter dem Titel „Eduard Zeller. Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert“, herausgegeben von Gerald Hartung, erschienen.

Vom 12. bis 14.11.2009 fand an der FEST, in Kooperation mit der DFG-Kolleg-Forschergemeinschaft „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ am *Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt* (MWK) und in Verbindung mit dem Wissenschaftlich-Theologischen Seminar der *Universität Heidelberg* (WTS), eine Konferenz zum Thema „Religiosität und intellektuelle Redlichkeit“ statt. Das Ziel der Konferenz, die von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) finanziert wurde, bestand darin, Veränderungen im Verhältnis der Menschen zur christlichen Religion in der Moderne anhand der geistesgeschichtlichen Auseinandersetzung mit der intrinsischen Wechselbezüglichkeit zwi-

schen Religiosität bzw. religiöser Erfahrung einerseits und dem normativen Anspruch der intellektuellen Redlichkeit in der Rechenschaftsgabe über den Gehalt dieser Erfahrung andererseits einzufangen sowie die Konstellation von Religiosität und intellektueller Redlichkeit philosophiesystematisch zu erkunden. Vortragende waren u. a. Volkhard Krech (Bochum), Hermann Deuser (Erfurt), Heiko Schulz (Frankfurt a.M.) und Hans Julius Schneider (Potsdam). Die Tagung wurde vorbereitet und gemeinsam organisiert von Magnus Schlette (MWK) und Gerald Hartung. Eine Publikation der Beiträge ist für 2011 vorgesehen.

Gerald Hartung hat auch in 2009 die langfristige Kooperation mit dem *Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt* (MWK) fortgesetzt und als Leiter des Projekts „Sprachdenken im deutsch-jüdischen Kontext“, das von der *German-Israeli-Foundation* (GIF) finanziert wird, die Forschungstätigkeit der Projektmitarbeiterin Sabine Sander am MWK begleitet. Hierzu gehörte in 2009 die Leitung zweier Kolloquien am MWK.

Aus der gemeinsamen Vorarbeit von Ion Stamatescu, Ulrich Ratsch, Michael Richter (Kaiserslautern) und Jörg Fingerhut (Berlin), der einen Forschungsauftrag an der FEST (10.2008 bis 02. 2009) wahrgenommen hat, und Gerald Hartung ist das Projekt „Plastic Boundaries of the Human Organism“ entstanden. Erfolgreich war die Einwerbung

von finanziellen Mitteln für die Durchführung eines Workshops zum Thema, der als VW-Symposium, finanziert durch die *Volkswagen-Stiftung*, für den Januar 2010 geplant ist.

Gerald Hartung lehrt seit dem Sommersemester 2009 als Privatdozent für Systematische Theologie/Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg und nimmt die Funktion als Prüfer für Philosophie im Rahmen des Kirchlichen Examens der Badischen Landeskirche wahr.
Gerald Hartung

Das Projekt zum Thema „Aussagen und Interpretation der Theorien des Standardmodells der fundamentalen Phänomene“ umfasst Arbeiten von Ion-Olimpiu Stamatescu am Institut für Theoretische Physik, Heidelberg und schließt die Kooperation mit Universitäten und Forschungszentren im In- und Ausland mit ein. Es werden zur Zeit vor allem Fragen des Verhaltens der Materie unter extremen Bedingungen – hoher Temperatur und Dichte –, Fragen zur Quantenfeldtheorie untersucht, die auch für kosmologische Problemstellungen relevant sind. Weitere Arbeiten betreffen ein Projekt zum Thema „Lernen in komplexen Systemen“, das auch eine Diplomarbeit und weitere Kollaborationen mit eingeschlossen hat, mit entsprechenden Publikationen.
Ion-Olimpiu Stamatescu

Personalia

Vorstand

Dr. Franz Grubauer schied im Juni 2009 aus dem Vorstand der Evangelischen Studiengemeinschaft aus.

PD Dr. Klaus Holz ist seit Juni 2009 Vorstandsmitglied der FEST.

Wissenschaftliches Kuratorium

Prof. Dr. Horst Dreier (Würzburg) schied im April 2009 aus dem Kuratorium der FEST aus.

Prof. Dr. Gerhard Grohs (München) wurde im April 2009 zum Ehrenmitglied des Kuratoriums ernannt.

Prof. Dr. Gerald Hüther (Göttingen), *Prof. Dr. Ute Mager* (Heidelberg), *Prof. Dr. Michael Moxter* (Hamburg), *Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg* (Dresden) und *Prof. Dr. Reinhard Schulze* (Bern) sind seit April 2009 neue Mitglieder des Kuratoriums.

Wissenschaftliches Kollegium

Pfarrer z.A. Michael Lichtenstein trat am 1. September 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Gewissensprojekt in das Wissenschaftliche Kollegium der FEST ein.

Seit 15. Juni 2009 arbeitet *Dr. Janet Kursawe* im Arbeitsbereich „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“ zum Thema „Religion und Konflikt“ im Wissenschaftlichen Kollegium der FEST mit.

Thomas Renkert war bis Juni 2009 im Rahmen des Buchprojektes „Internationale Gerechtigkeit“ im Kollegium der FEST tätig.

Dr. Matthias Herrgen ist seit November 2009 mit einem Forschungsauftrag zum Thema „Religionsanthropologie“ versehen.

Nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Anita Halfmann ist seit 15. Mai 2009 in der Bibliothek der FEST tätig.

Beate Pflumio beendete den Dienst in der Hauswirtschaft der FEST am 31. März 2009.

Mitgliedschaften der Kollegiumsmitglieder

Verena Brenner

- Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK)
- Plattform Zivile Konfliktbearbeitung

Hans Diefenbacher

- Beauftragter des Rates der EKD für Umweltfragen
- Kammer der EKD für Nachhaltige Entwicklung
- Stellvertretender Vorsitzender der Towae-Stiftung, Heidelberg
- Martin-Buber-Gesellschaft, Mitglied des Vorstandes
- European Christian Environmental Network
- International Peace Research Association
- Society for International Development
- Deutsch-Polnisches Netzwerk Wissenschaftler für nachhaltige Entwicklung
- Foundation for the Economics of Sustainability (Dublin)
- Vereinigung für Ökologische Ökonomie

Constanze Eisenbart

- Beratender Ausschuss für wissenschaftliche Fragen der Rüstungskontrolle und der globalen Sicherheit („Amaldi-Komitee“) bei der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften
- Pugwash Conferences on Science and World Affairs
- Vereinigung Deutscher Wissenschaftler
- „Wissen und Verantwortung“, Verein zur Carl Friedrich von Weizsäcker-Stiftung

- Deutsche Shakespeare-Gesellschaft

Gerald Hartung

- Deutscher Hochschulverband
- Deutsche Gesellschaft für Philosophie
- Gesellschaft für Antike Philosophie
- Hebraic Graduate School of Europe in Berlin
- Deutsche Gesellschaft für Religionsphilosophie

Matthias Herrgen

- Deutsche Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie
- Verband Biologie, Biowissenschaften und Biomedizin in Deutschland
- Deutsche Gesellschaft für Philosophie
- Forschergruppe „Herausforderungen für Menschenbild und Menschenwürde durch neuere Entwicklungen der Medizintechnik“ am ZiF, Universität Bielefeld

Jürgen Hübner

- Wissenschaftliche Gesellschaft für Theologie
- Societas Ethica
- Akademie für Ethik in der Medizin, Göttingen
- Kepler Gesellschaft
- Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft
- Viktor von Weizsäcker Gesellschaft
- The Science and Religion Forum, Cambridge/Oxford
- European Society for the Study of Science and Theology

Janet Kursawe

- Deutsche Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient (DAVO) e.V.
- Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)
- WIIS.de – Women in International Security, Deutschland
- Amnesty International
- Forum Internationale Sicherheit Heidelberg

Ulrich Ratsch

- Vereinigung Deutscher Wissenschaftler
- Internationale Ernst Cassirer Gesellschaft, Heidelberg
- Kuratorium der Stiftung Hessischer Friedenspreis
- Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen Stiftung Friedensforschung

Stephan Schaele

- CSRES Group bioéthique
- Wirtschaftsgilde e.V.
- Mitglied des Kreativrates der EKD-Reformationsdekade
- Forumsleitung Hauptpodienreihe des Deutschen Evangelischen Kirchentages
- Leitung eines Vorwahlgesprächsausschusses des Evangelischen Studienwerkes Villigst e.V.
- Mitglied des Kuratoriums des Katholischen Hochschulforsums Heidelberg
- Leitung der Internationalen Karl-Barth-Tagung auf dem Leuenberg/Schweiz

Ion-Olimpiu Stamatescu

- Académie Internationale de Philosophie des Sciences

(Korrespondierendes Mitglied)

- Deutsche Physikalische Gesellschaft
- European Society for the Study of Science and Theology

Volker Teichert

- Fachgruppe Konziliarer Prozess „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens. Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung“ der Evangelischen Landeskirche in Baden
- Mitglied des Lenkungsausschusses „Der grüne Gockel – Kirchliches Umweltmanagement in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen“ der Evangelischen Landeskirche in Baden
- Mitglied des Fachbeirats „Zukunft einkaufen. Glaubwürdig wirtschaften in Kirchen“ der Evangelischen und Katholischen Kirche

- Vorsitzender der Jury Umweltzeichen des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, des Umweltbundesamtes und des Deutschen Instituts für Gütesicherung und Kennzeichnung (RAL)
- Deutsche Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft

Ilse Tödt

- Internationale Bonhoeffer Gesellschaft, Sektion Bundesrepublik Deutschland; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats
- Gesamtherausgeberkreis der Dietrich Bonhoeffer Werke
- Vorstand der Adolf-Loges-Stiftung, Heidelberg
- Freier Deutscher Autorenverband

Marta Wachowiak

- Deutsch-Polnisches Netzwerk Wissenschaftler für nachhaltige Entwicklung (Geschäftsführung)

Markus Weingardt

- Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung AFK e.V.
- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden AGDF e.V.
- Deutsch-Israelischer Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten DIAK e.V.
- Zentrum für Konfliktmanagement an der Universität Tübingen
- Nationaler Fachbeirat zur Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation 2011
- Arbeitsausschuss der EKD-Konferenz für Friedensarbeit
- Redaktionsbeirat der Zeitschrift ZIVIL

Lehrtätigkeit

Hans Diefenbacher

WS 2008/2009 Vorlesung und Übung „Sozialstatistik und sozioökonomische Gesamtrechnung im internationalen Vergleich“ (Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

WS 2008/2009 Blockseminar „Zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen“ (zusammen mit Dr. Volker Teichert, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

SS 2009 Blockseminar „Umweltökonomische Gesamtrechnungen und Nachhaltigkeit-Berichterstattung“ (Universität Kassel)

SS 2009 Blockseminar „Die Entwicklung der deutschen Bundesländer im Vergleich 1990–2007“ (zusammen mit Dr. Volker Teichert, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

WS 2009/2010 Vorlesung und Übung „Wirtschaftsstatistik und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ (Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

WS 2009/10 Blockseminar „Indikatorengestützter Nachhaltigkeitsbericht für die Stadt Mannheim“ (zusammen mit Dr. Volker Teichert, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

Gerald Hartung

WS 2008/2009 Proseminar „Pragmatismus“ (Philosophi-

sches Seminar, Bergische Universität Wuppertal)

WS 2008/2009 Proseminar „Ästhetische Erfahrung“ (Philosophisches Seminar, Bergische Universität Wuppertal)

WS 2008/2009 Seminar „Kulturkritik“ (Philosophisches Seminar, Bergische Universität Wuppertal)

WS 2008/2009 Oberseminar „Sprache und Kultur. Sprachtheoretische Positionen“ (Philosophisches Seminar, Bergische Universität Wuppertal)

SS 2009 Vorlesung „Einführung in die Religionsphilosophie I“ (Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Universität Heidelberg)

WS 2009/2010 Seminar „Theologische Anthropologie“ (Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Universität Heidelberg)

Matthias Herrgen

WS 2009/2010 Seminar „Der Natur-Kultur-Konflikt“ (Hochschule Darmstadt)

WS 2009/2010 Seminar „Medienphilosophie“ (Campus Dieburg, Hochschule Darmstadt)

WS 2009/2010 CNAM-Seminar (*Conservatoire national des arts et métiers*) „Der Ingenieur im 21. Jahrhundert“ zur Zukunft der Technik (Hochschule Darmstadt)

Jürgen Hübner

SS 2009 Seminar „Neue Schöpfungstheologien“ (Universität Heidelberg)

Stephan Schaede

SS 2009 2-stündige Veranstaltung im Rahmen des Ethisch-Philosophischen Grundlagensstudiums: Einführung in die Religionsphilosophie anhand von Immanuel Kant „Die Religion in den bloßen Grenzen der Vernunft“ (Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Heidelberg)

Ion-Olimpiu Stamatescu

SS 2009 EPG II Seminar „Physik in der Gesellschaft: Über Verantwortung und andere Probleme des Physikers“ (Fakultät für Physik und Astronomie, Universität Heidelberg)

WS 2009/2010 EPG II Seminar „Neue und alte philosophische Probleme in der modernen Physik“ (Fakultät für Physik und Astronomie, Universität Heidelberg)

Volker Teichert

WS 2008/2009 Blockseminar „Zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen“ (zusammen mit Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

SS 2009 Blockseminar „Die Entwicklung der deutschen Bundesländer im Vergleich 1990–2007“ (zusammen mit Prof. Dr. Hans Diefenbacher,

Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

WS 2009/10 Blockseminar
„Indikatorengestützter Nachhaltigkeitsbericht für die Stadt Mannheim“ (zusammen mit Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Alfred-Weber-Institut, Universität Heidelberg)

Vorträge – Beratung – Vermittlung

Verena Brenner

13.06.2009 „Instrumente und Strategien der Krisenprävention religiöser Akteure“, Vortrag bei der Nachwuchstagung „Von Kriegen, die keine werden: Voraussetzungen erfolgreicher Krisenprävention“ der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung in der Evangelischen Akademie Villigst.

18.–20.09.2009 „Intercultural Conflicts and Mediation Strategies“, Seminarleitung im Auftrag der Studienbegleitprogramme für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika (STUBE) von Baden-Württemberg und Bayern.

Hans Diefenbacher

22.01.2009 „Ein nationaler Wohlfahrtsindex – notwendige Ergänzung zum Bruttoinlandsprodukt?“, Vortrag beim Workshop „Wohlfahrtsmessung in Deutschland“ im Bundesumweltministerium, Berlin.

29.01.2009 „Finanzmarktkrise und die Gefahr wirtschaftlicher Rezession“, Sitzung des Rates der EKD in Berlin-Spandau.

03.02.2009 „Klimawandel – Herausforderungen und Chancen für die Kirchen“, Vortrag bei der 29. Friedenskonsultation landeskirchlicher Friedensausschüsse und christlicher Friedensdienste zum Thema „Friedensrisiko Klimawandel“, Bistumshaus St. Ludwig, Speyer.

05.02.2009 „Möglichkeiten und Grenzen regionaler Wohlfahrtsmessung“, Projektvortrag im Umweltamt der Stadt München.

10.02.2009 „Zur Möglichkeit der Integration naturwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Analysen zur Endlagerung hochradioaktiver Abfälle“, Workshop zum Status Quo der Endlagerproblematik im Forschungszentrum Karlsruhe.

17./18.02.2009 Vortrag in der Arbeitsgruppe „Klimaschutz in der EKD“ und Podiumsdiskussion „Leben im Einklang mit der Natur“, Tagung Schöpfung und Endlichkeit im Zeitalter der Klimakatastrophe der Gesellschaft für Evangelische Theologie, Evangelische Akademie Hofgeismar.

20.02.2009 „Ecomanagement activities in european churches“, Beitrag zum Arbeitstreffen der Steering Group des European Christian Environmental Network, Bruxelles.

27.02.2009 „Renaissance der Kernenergie?“, Eröffnung und Moderation der Abschlussdiskussion der Tagung zum Thema „Zukunft der Kernenergie“ in der Evangelischen Akademie Tutzing.

27.03.2009 „Klimaschutz und Kernkraft“, Beitrag zu einer Diskussion im Rat der EKD, Hannover.

25.04.2009 Lesung von Jean Giono: Der Mann, der Bäume pflanzte, Hamburg.

14.05.2009 „The economics of climate change“, Key lecture bei der Konferenz „Religion and ecology in the public sphere“ der Universität Åbo/Finnland.

21.05.2009 „Tierschutz und die Rolle der Kirche“, Podiumsdiskussion beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, Bremen.

08.06.2009 „Sustainable Development – from the evolution of knowledge to the design of political strategies“, Vortrag bei der Tagung „Uwarunkowania i mechanizmy zrównoważonego rozwoju“ (Bedingungen und Mechanismen nachhaltiger Entwicklung) an der Universität Białystok/Polen.

11.06.2009 „The current world financial crisis – a chance to switch to sustainable development?“, Vortrag bei der Tagung „Teologické a praktické souvislosti – Hledání odpovědí na současnou světovou ekonomickou krizi“ der Orthodoxen Akademie Vilemov, Brno/Tschechien.

24.06.2009 Einführung und Abschlusspodium bei der Tagung „Gefährdung von Mensch und Natur? Funktionstechnologien und Perspektiven einer zukunftsfähigen Kommunikation“, Evangelische Akademie Bad Boll.

17.07.2009 „The economic dynamics of climate change“, Beitrag zum Hearing „Climate change and the churches“ bei der 13. Versammlung der

Conférence des églises européennes, Lyon/Frankreich.

12.08.2009 „Sinn und Unsinn kompensatorischer Baumpflanzaktionen im Zeichen des Klimawandels“, Beitrag zur Sommeruniversität 2009 der Ökumenischen Stiftung für Schöpfungsbewahrung und Nachhaltigkeit zum Thema „Wälder im Ostseeraum“ in Ratzeburg.

04.09.2009 „Die Kosten des Klimawandels“, Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Klima der Gerechtigkeit“ in der Evangelischen Gemeinde Niedernhausen/Taunus.

14.09.2009 Teilnahme an der Vorstellung des Endberichts der Commission sur la mesure de la performance économique et du progrès social, Grand Amphithéâtre de La Sorbonne, Paris/Frankreich.

22.09.2009 Eröffnung der Ausstellung „Klima der Gerechtigkeit“ im Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Mainz.

25.09.2009 „Neues Klima für Gerechtigkeit? Politische Potenziale von Religionen für globale Überlebensfragen“, Vortrag beim 24. Wissenschaftlichen Kongress der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Universität Kiel.

06.10.2009 „Nachhaltigkeitsindikatoren für Kommunen“, Vortrag beim wissenschaftlichen Begleitkreis des Projekts „Strategisches Nachhaltigkeitsmanagement“ der Forstlichen Versuchs- und For-

schungsanstalt Baden-Württemberg, Freiburg.

08.10.2009 „Mess-Systeme nachhaltiger Ökonomie“, Vortrag bei einem internationalen Workshop der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin zum Thema „Grundlagen der Nachhaltigen Ökonomie“.

09.10.2009 „Ökologisch und sozial intelligente Gegenfinanzierung der Krisenausgaben in Deutschland“, Podiumsgespräch bei einer Tagung des Forums ökologisch-soziale Marktwirtschaft zum Thema „Ökonomische Instrumente im Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit“, Dietrich-Bonhoeffer-Haus Berlin.

24.10.2009 „Finanzkrise und nachhaltige Entwicklung“, Vortrag beim „Villigster Regionaltreffen“ in der Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg.

24./27.10.2009 Teilnahme an den Sitzungen des Umweltausschusses der EKD-Synode, Ulm.

07.11.2009 „Über das Bruttoinlandsprodukt hinaus, oder: Wie lässt sich Wohlfahrt messen?“, Vortrag bei der Tagung „Mit Wachstum aus der Krise“ der Evangelischen Akademie Bad Boll und des BUND Arbeitskreises Wirtschaft und Finanzen, Bad Boll.

12.11.2009 Podiumsdiskussion „Wege aus der Finanz- und Wirtschaftskrise – die Rolle der Kirche“ beim Forum Kirche – Wirtschaft – Arbeitswelt von EKD und Sozialwis-

senschaftlichem Institut der EKD, Landschloss Korntal.

13.11.2009 „Nachhaltiges Wirtschaften trotz Finanz- und Wirtschaftskrise?“, Vortrag bei der „Kirchheimer Woche“ zum Thema „Zukunftsfähiges Deutschland – zukunftsfähige Stadt“, Kirchheim.

17.11.2009 „Immer mehr – Wohlstand und Wachstum“, Vortrag bei der Buß- und Bettag-Veranstaltung des Trifels Gymnasiums in Annweiler.

21.11.2009 „Klimawandel – Krise oder Katastrophe?“, Vortrag bei Bundestreffen der Evangelischen Studierenden-gemeinden, Heidelberg.

24.11.2009 „Concept and results of the project ‚National Welfare Index‘ (NWI)“, Vortrag beim Expert Workshop „New Growth and progress measurement discussions – state, perspectives and implications for sustainable policies“ im Bundesumweltministerium in Berlin.

25.11.2009 „Vom sanften Charme der Statistik – zur Messung von Wachstum und Wohlstand in der Postwachstumsökonomie“, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung zum Thema „Postwachstumsökonomie“ an der Universität Oldenburg.

08.12.2009 „Die Renaissance der Lokalen Ökonomie“, Vortrag bei einer Tagung des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt zum Thema „Zukunftsfähige Arbeit“, Bad Münster-Ebernburg.

Constanze Eisenbart

26.02.2009 Teilnahme an dem Fachgespräch der Taskforce „Nichtverbreitung von Massenvernichtungsmitteln und sensiblen Technologien“ der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) in Berlin mit den Schwerpunkten: Der Zusammenhang von nuklearer Abrüstung und Nichtverbreitung sowie die Iran-Krise.

05.05.2009 Teilnahme am Symposium zu Ehren von Prof. Klaus Gottstein im Max-Planck-Institut für Physik in München zum Thema „Neuere Entwicklungen in der experimentellen Elementarteilchenphysik“ (50 years of particle physics with trekking detectors at the MPI).

23.06.2009 Teilnahme am Treffen der deutschen Amaldi-Gruppe in Berlin zum Thema „Globalizing Zero Nuclear weapons“; Laudatio auf Klaus Gottstein, der die Leitung der Amaldi-Gruppe an Götz Neuneck übergeben hat.

10./11.09.2009 Teilnahme an der außenpolitischen Jahrestagung der Heinrich Böll Stiftung in Berlin über „Atomwaffenfreie Welt oder atomare Anarchie?“.

23.10.2009 Teilnahme als Vertreterin der FEST an der Festveranstaltung „50 Jahre Vereinigung Deutscher Wissenschaftler“ in Berlin; Thema „Wissenschaft soll nicht schaden! Ist Wissenschaft noch glaubwürdig?“.

13.–15.11.2009 Teilnahme an einem Symposium der Theologischen Fakultät Bern an-

lässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Wolfgang Liene-mann zum Thema „Wie kommt die Bibel in die Ethik?“.

Oliver Foltin

14.01.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderprogramm für Kommunen, soziale und kulturelle Einrichtungen“, Vortrag vor Mitarbeitern des Landeskirchenrates der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche), Speyer.

16.02.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderprogramm für Kommunen, soziale und kulturelle Einrichtungen“, Vortrag bei der Konferenz der Dekaninnen und Dekane der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche), Speyer.

17.02.2009 Beratung der Arbeitsstelle Umweltschutz im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers über Fördermöglichkeiten der Nationalen Klimaschutzinitiative, Hannover.

18.02.2009 Beratung des Ev.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-Ost und des Klimaschutzbeauftragten der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche über Fördermöglichkeiten der Nationalen Klimaschutzinitiative, Hamburg.

05.03.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderprogramm für Kommunen, soziale und kulturelle Einrichtungen“, Vortrag bei der Jahreskonferenz 2009 des Netzwerks „Kirchliches Umweltmanagement“ (KirUm), Mainz.

06.03.2009 Beratung des Büros für Umwelt und Energie der Evangelischen Landeskirche in Baden über Fördermöglichkeiten der Nationalen Klimaschutzinitiative, Karlsruhe.

24./25.03.2009 Bericht über den Stand der Fördermöglichkeiten der Nationalen Klimaschutzinitiative bei der Konferenz der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten (AGU) der EKD, Fulda.

25.03.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderhinweise für kirchliche Antragsteller“, Vortrag bei der Konferenz der Bauamtsleiter der Gliedkirchen der EKD, Hofgeismar.

23.04.2009 Information über den Stand der Fördermöglichkeiten der Nationalen Klimaschutzinitiative für diakonische Einrichtungen, Diakonisches Werk Württemberg, Wirtschaftsberatung – Bereich Jugendhilfe, Heidelberg.

08.05.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderhinweise für kirchliche Antragsteller“, Vortrag bei der Tagung des Arbeitskreises „Konferenz der kirchenkreislichen Umweltbeauftragten in der Evangelischen Kirche im Rheinland“, Köln.

11.05.2009 Beratung des Kirchenverwaltungsamtes der Evangelischen Kirche in Mannheim über Fördermöglichkeiten der Nationalen Klimaschutzinitiative, Mannheim.

25.05.2009 Bericht über die bisherigen Erfahrungen der Gliedkirchen der EKD bei der

Antragstellung im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative auf dem Studientag „Klimaschutz-Förderrichtlinie des Bundesministeriums für Umwelt: Fördermittel für Klimaschutzprojekte in den Diözesen nutzen“, Würzburg.

08.06.2009 Beratung des Büros für Umwelt und Energie der Evangelischen Landeskirche in Baden über Fördermöglichkeiten von landeskirchlichen Klimaschutzkonzepten im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative, Heidelberg.

22.06.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderhinweise für kirchliche Antragsteller“, Vortrag vor Mitarbeitern des Baureferates im Landeskirchenamt und dem Umweltbeauftragten der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig, Wolfenbüttel.

26.06.2009 Beratung des Dezernats Finanzen, Bau und Liegenschaften der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau über Fördermöglichkeiten der Nationalen Klimaschutzinitiative, Heidelberg.

01.07.2009 Beratung der Gesamtkirchenpflege Ludwigsburg und des Umweltbüros der Evangelischen Landeskirche in Württemberg über die Umsetzung des bewilligten Förderantrages im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative, Ludwigsburg.

06.07.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderhinweise für kirchliche Antragsteller“, Vortrag bei der Tagung des „Runden Tisches zur Klimaproblematik der Evangelischen Kirche in

Hessen und Nassau“, Darmstadt.

12.08.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderhinweise für kirchliche Antragsteller“, Vortrag vor Mitarbeitern der Abteilung Bau- und Liegenschaften und dem Umweltbeauftragten der Ev.-luth. Kirche in Oldenburg, Oldenburg.

26.08.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderhinweise für kirchliche Antragsteller“, Vortrag vor Mitarbeitern des Dezernats Bau- und Grundstückswesen und dem Umweltbeauftragten der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens, Dresden.

08.09.2009 Beratung des Kirchenverwaltungsamtes der Evangelischen Kirche in Mannheim über die Antragstellung im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative, Mannheim.

10.09.2009 Beratung des Baureferates im Landeskirchenamt und des Umweltbeauftragten der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig über Fördermöglichkeiten und Antragstellung der Nationalen Klimaschutzinitiative, Wolfenbüttel.

28.09.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderhinweise für kirchliche Antragsteller“, Beratung der Beauftragten für Umweltmanagement der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland über Fördermöglichkeiten der Nationalen Klimaschutzinitiative, Lutherstadt Wittenberg.

29.09.2009 Information über die bisherigen Erfahrungen

der Gliedkirchen der EKD bei der Antragstellung des Förderprogramms Klimaschutzinitiative im Rahmen einer Informationsveranstaltung des Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Berlin.

30.09.2009 Bericht über Erfahrungen der Gliedkirchen der EKD bei der Antragstellung im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative zusammen mit Vertretern des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, des Projektträgers Jülich und des Katholischen Büros in Berlin des Kommissariats der deutschen Bischöfe, Berlin.

26.10.2009 Bericht über den Sachstand der Fördermöglichkeiten der Nationalen Klimaschutzinitiative bei der Konferenz der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten (AGU) der EKD, Bielefeld.

16.11.2009 „Die Nationale Klimaschutzinitiative – Förderhinweise für kirchliche Antragsteller“, Vortrag vor Mitarbeitern des Dezernats Gebäude und Liegenschaften der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel.

23.11.2009 Bericht über die bisherigen Erfahrungen der Gliedkirchen der EKD bei der Antragstellung im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative beim Studientag „Klimaschutz in den Diözesen“ der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen (Erz-)Diözesen, Mainz.

25.11.2009 Organisation und Durchführung einer Tagung zur Nationalen Klimaschutzinitiative im Kirchenamt der EKD mit Referenten des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und des Projektträgers Jülich für Verantwortliche aus den Gliedkirchen der EKD, Hannover.

30.11.2009 Beratung des Kirchenverwaltungsamtes der Evangelischen Kirche in Mannheim über die Antragstellung im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative, Mannheim.

Gerald Hartung

14.01.2009 Leitung eines Kolloquiums zum Thema „Sprachdenken im deutsch-jüdischen Kontext“, Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt.

02.02.2009 „Über das Lachen – Philosophiehistorische und Anthropologische Anmerkungen“, Vortrag im Philosophischen Café, Wuppertal.

20.02.2009 „Commentary to Philip Clayton, Towards a Constructive Christian Theology of the Person“, Vortrag auf der Konferenz „Flesh, Body, Mind, Soul and Spirit. The complex unity of the human person“, Internationales Wissenschaftsforum der Universität Heidelberg.

08.03.2009 „Abschied von der Geschichtsphilosophie? Paul Ricœurs Geschichtsdenken im Kontext“, Vortrag auf der Konferenz „Geschichtsdenken nach Paul Ricoeur“, Institut für Wissenschaft und Kunst in Wien.

16.03.2009 „Images of Human Nature – Philosophical and sociobiological Observations“, Vortrag auf Einladung an der University of Exeter.

27.03.2009 „Über moralische Korrosion und einen Rest an Gewissen – Zur philosophischen Kritik an einer naturalistischen Ethik“, Vortrag auf der Konferenz „Das wollte ich nicht. Das waren die Gene! Vom Darwinismus zur evolutionären Ethik“ an der Evangelischen Akademie Loccum.

23.04.2009 „Über das Lachen – Anthropologische, kulturtheoretische und ästhetische Überlegungen“, Vortrag auf Einladung am Philosophischen Institut der Universität Wuppertal.

07.05.2009 Leitung eines Workshops mit dem IFBK der Universität Heidelberg zum Thema „Anthropologische Grundlagen der Personalität“.

09.06.2009 Leitung eines Kolloquiums zum Thema „Sprachdenken im deutsch-jüdischen Kontext“, Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt.

18.06.2009 „Das Toleranzgebot: Voraussetzung, Inbegriff oder subsidiäres Prinzip der modernen Rechtsordnung“, Vortrag auf der Konferenz „Das Toleranzprinzip“, Institut für die Grundlagen des Rechts an der Universität Leipzig.

25.06.2009 „Berliner Aristotelismus. Historische Voraussetzungen und systematisches Profil“, Öffentlicher Abendvortrag auf Einladung an der

Humboldt-Universität zu Berlin.

30.06.2009 „Darwin über Gefühl und Gefühlsausdruck“, Vortrag auf der Konferenz „Über Darwin hinaus?! Die unabgeschlossene Geschichte des naturwissenschaftlichen Fortschritts“ an der Evangelischen Akademie des Rheinlandes, Bad-Godesberg.

08.07.2009 „Wissenschaftlicher Aristotelismus im 19. Jahrhundert“, Öffentlicher Abendvortrag auf Einladung am Philosophischen Institut der Universität Dortmund.

04.09.2009 „Bruno Bauer, der Robbespiere der Theologie. Die polemische Abrechnung *Philo, Strauß, Renan und das Urchristentum* von 1874 und ihre Vorgeschichte“, Vortrag auf der Konferenz „Bruno Bauer – ein Partisan des Weltgeistes“, Philosophisches Institut der Universität Jena.

14.09.2009 „Anthropologische Grundlagen von Personalität“, Vortrag auf einem internen Workshop von IFBK und FEST.

24.–26.09.2009 Leitung des Interdisziplinären Workshops „Debatten über Menschenbilder“, in Kooperation mit dem Forschungsinstitut für Philosophie Hannover (FIPH), unter dem Titel: „Ganz normale Menschen? Was wir sind – im Guten wie im Bösen“, St. Jakobushaus, Goslar.

13.11.2009 „Der redliche und vogelfreie Schriftsteller. David Friedrich Strauß' Abkehr vom alten Glauben“, Vortrag auf der Konferenz „Religiosität und Intellektuelle Redlich-

keit“ an der FEST (12. bis 14. 11.2009).

21.11.2009 „Religionsanthropologie“, Vortrag auf der Sitzung der AG Anthropologie, FEST (20. bis 21.11.2009).

10.12.2009 „Die ‚Gabe des Tacts‘. Anthropologische und soziologische Studien bei Lazarus und Simmel“, Vortrag auf der Konferenz „Der pädagogische Takt“, Institut für Pädagogik, Universität Trier.

17.12.2009 Prüfungsamt für Philosophie, Theologisches Prüfungsamt der Evangelischen Landeskirche in Baden, Karlsruhe.

Matthias Herrgen

19.06.2009 „Zwischen Dawkins und Kreationismus. Extreme Reaktionen auf die Evolutionstheorie“, Vortrag auf der Tagung „Darwin und die Religion: 150 Jahre Durchbruch der Evolutionstheorie“ der Evangelischen Akademie der Pfalz, Landau.

30.06.2009 „Anthropologie und Darwinismus. Der Mensch zwischen Selbstfindung und Selbsterzeugung“, Vortrag auf der Tagung „Über Darwin hinaus?! Die unabgeschlossene Geschichte des naturwissenschaftlichen Fortschritts“, Evangelische Akademie im Rheinland, Bonn.

17.07.2009 „Das Menschenbild im biotechnischen Zeitalter aus Sicht der Anthropologie“, Vortrag auf der Eröffnungstagung der Forschergruppe „Herausforderungen für Menschenbild und Menschenwürde durch neuere Entwicklungen der Medizin-

technik“ im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF), Bielefeld.

05.11.2009 „Mensch, Technik & Maschine“, Ringvorlesung im Modul „Der Ingenieur im 21. Jahrhundert“ der University of Applied Sciences, Darmstadt.

Jürgen Hübner

14.03.2009 „Mittelalterlicher Kosmos und moderne Universen – Theologie und Astrophysik“, Freitagsvortrag des Heidelberger Life Science Lab am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg.

21.03.2009 Teilnahme am Gesprächskreis von Naturwissenschaftlern und Theologen beim Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland in Düsseldorf.

22.03.2009 „Gibt es einen Sinn des Lebens? Schöpfungstheologie heute“, Vortrag bei der Tagung der Evangelischen Akademie Meißen und der Konrad Adenauer-Stiftung „Gott oder Darwin? Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie im Aufeinandertreffen“ in Meißen.

27.04.2009 „Schöpfung und Evolution“, Referat bei der Tagung der Konrad Adenauer-Stiftung „Gott und Darwin“ in Berlin.

01.07.2009 „Schöpfungstheologie heute“, Referat bei der Tagung „Über Darwin hinaus?! Die unabgeschlossene Geschichte des naturwissenschaftlichen Fortschritts“ an der Evangelischen Akademie im Rheinland in Bad Godes-

berg in Kooperation mit der European Society for the Study of Science and Theology (ESSSAT), dem Evangelischen Studienwerk e.V. Vilbigst und der FEST.

10.07.2009 „Aufblick zum Himmel – Symbolik im Kirchenbau“, Freitagsvortrag des Heidelberger Life Science Lab am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg.

21.10.2009 „Johannes Kepler zwischen den Konfessionen“, Vortrag bei einer Abendveranstaltung der Evangelischen und Katholischen Kirchengemeinde in Weil der Stadt anlässlich des Kepler-Jahres (400 Jahre Astronomia nova).

13.–15.11.2009 Teilnahme an der Tagung „Das Geheimnis des Lebens“ des Gesprächskreises von Naturwissenschaftlern und Theologen beim Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Evangelischen Akademie im Rheinland in Bad Godesberg.

Janet Kursawe

31.08.2009 „Afghanistan und Pakistan: Einführung in die Konfliktlage und die soziohistorischen Hintergründe dieser geostrategisch bedeutsamen Region“, Vortrag beim Informationsseminar für kurzfristige Entsendungen in Kriegs- und Krisengebiete des Bundeskriminalamtes in Berlin.

01.10.2009 „The Role of Pakistan in the Central Asian Security Structure“, Vortrag beim NATO European Security Co-operation Course,

NATO School Oberammergau.

24.10.2009 (gemeinsam mit Christoph Trinn, Universität Heidelberg) „Schwache Staatlichkeit als globale Herausforderung: Fallbeispiel Afghanistan“, Vortrag beim Heidelberger Dialog zur internationalen Sicherheit 2009 an der Universität Heidelberg.

Stephan Schaede

15.01.2009 „Deformationen und Formationen des Gewissens. Einige theologische Anmerkungen mit neurowissenschaftlichem Interesse“, Ringvorlesung innerhalb der 6. Interdisziplinäre Vorlesungsreihe „Was ist Leben?“ des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a.M.

16.01.2009 Zwölf „apostolische“ Thesen – Werkstattbericht aus einer interdisziplinären Heidelberger Forschungsarbeit, Referat vor der interdisziplinären Forschungsgruppe BIOS-Grenzfragen des Lebens der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

23./24.01.2009 Leitung und Durchführung der „Hannoveraner Initiative Evangelisches Kirchenrecht“ in Loccum (gemeinsam mit Michael Heinig). Dort zugleich Grundsatzzpapier „Gott und Kirchenleitung. 94 Thesen“.

02.–05.02.2009 Drei programmatische Andachten zum Thema Ethik und Wirtschaftsethik auf der Wintertagung der Wirtschaftsgilde in Sils-Maria.

28.02.2009 Konzeption und Beratung eines wirtschaftsethischen Programms „Thementage Wirtschaftsethik 2010–2014“ in München.

02.03.2009 „Mensch, wo bist Du?“ Bibelarbeit und Vorstellung des Podiums Kirchenreform im geistlichen Zentrum Lobendfeld/Baden (gemeinsam mit Ellen Überschaer).

12.03.2009 Forumsleitung „Podium ‚Kirchenreform‘“ des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Bremen. Entwurf und Koordination der Moderationsagenda.

23.03.2009 Kurzvorträge und Seminar zum Thema „Spiel und Religion“ in der Evangelischen Akademie Arnolds-hain auf Einladung von Prästin Karin Held.

23.03.2009 „Mein Schwager, ich und Ramon Lull. Wahrheitsanspruch und Toleranzgebot im Religionsdialog“, Vortrag während des Heidelberger Gesprächs des AGDF „Religion und Kultur. Wahrheit und Toleranz im friedenspolitischen Handeln“ in Heidelberg.

25.–27.03.2009 „Das wollte ich nicht. Das waren meine Gene! Vom Darwinismus zur evolutionären Ethik“, Leitung einer Tagung in Kooperation mit PD. Dr. Monika Müller an der Evangelischen Akademie in Loccum.

03.–05.04.2009 „Entgegenwärtigung und Zerstreuung der Bilder in protestantischer Perspektive“, Vortrag während der interdisziplinären Tagung „Präsenz und Entzug 2“ [Iconoclasm] in Rostock.

23.04.2009 „Gewissensbildung und Gewissensbindung“, Kurzvortrag während des Treffens der Evangelischen Akademikerschaft Heidelberg mit der FEST.

27./28.04.2009 „24 Stunden Melanchthon“: Vorbereitung eines Themenheftes der Edition Chrismon zum Melanchthonjahr auf Einladung von Prälat Dorgerloh in Hildesheim.

29.04.–02.05.2009 „Gewissensbildung und menschliche Identität. Welche Erklärungserwartungen die Theologie an die Neurowissenschaften stellen kann“, Vortrag im Rahmen des Villigster Kongresses „Der machbare Mensch. Moderne Hirnforschung, biomedizinisches Enhancement und christliches Menschenbild“ in Haus Villigst, Schwerte.

07.05.2009 „Gott und Person“, Kurzvortrag während eines Workshops mit dem IFBK der Universität Heidelberg in den Räumlichkeiten der FEST.

07.05.2009 „Gewissen und Menschenbild“, Vortrag während eines Themenabends des Rotary-Clubs Alzey.

19.05.2009 „PDI und Spätabtreibung. Theologische Perspektiven“, Vortrag während eines Themenabends mit Villigst-Stipendiaten und Altvilligstern in den Räumlichkeiten der FEST Heidelberg.

22.–24.05.2009 Durchführung des Podiums „Kirchenreform“ während des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Bremen.

27.05.2009 Leitung der Villigst-Stipendiatenvorauswahl – Sommer 2009 in Heidelberg.

05.06.2009 „Zur religiösen Dimension von Gewalt, Macht und Allmacht – Eine systematisch-theologische Perspektive“, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Religion im Spannungsfeld von Frieden und Gewalt“ des Katholischen Hochschulforums Heidelberg.

08.–09.06.2009 „Menschenbilder in Theologie und Naturwissenschaft“, Blockseminar im Rahmen einer Pfarrerfortbildung in Herrmannsburg.

10./11.06.2009 Teilnahme an der Projektsitzung des Kreativrates der EKD-Lutherdekade in Wittenberg.

19.–21.06.2009 „Gift und Gegengift. Der Protestantismus und die Macht über die Gewissen“, Vortrag und gemeinsam mit Stephan Dorgerloh, Christian Lehnert, Thorsten Moos und Dirk Pilz Leitung der ersten Wittenberger Protestantismustagung in Wittenberg.

28.06.–01.07.2009 Vier Morgenandachten während der Sommertagung der Wirtschaftsgilde e.V. in Oberstdorf.

10.07.2009 Forumsleitung der Hauptpodienreihe 3 des ÖKT: „Menschsein gestalten – Hoffnung leben“.

11.07.2009 Moderation und Kurzreferat während einer Konsultation zum Thema Impfpflicht in Kassel auf Ein-

ladung von Prof. Dr. med. Karl Ringel.

12.–16.07.2009 „Das reformierte ABC der Allmacht? Augustinus – Calvin – Barth“, Vortrag und Teilnahme an der 40. Internationalen Karl-Barth-Tagung auf dem Leuenberg, Schweiz.

31.07.2009 Gott und Bild. Zugänge – Zumutungen – Grenzen. Podiumsdiskussion Mittelrhein-Museum, Koblenz auf Einladung von Markus Droege.

02.08.2009 Kanzelrede zum 5. Schöpfungstag in der Stadtkirche Wittenberg.

24.–26.09.2009 Teilnahme (einschließlich Statement auf dem Forum 6 „Protestantische Verantwortungseliten“) an der Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel.

06.10.2009 Forumsleitung der Hauptpodienreihe 3 des ÖKT „Menschsein gestalten – Hoffnung leben“ in Fulda.

07.10.2009 „Medizinökonomische Sachzwänge und Perinatale Komplikationen“, Vortrag und Diskussion auf dem Ethik-Forum des Marienkrankenhauses Hamburg.

18.10.2009 „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“, Dialogpredigt zum 20. Jahrestag der friedlichen Revolution mit Katrin Göring-Eckardt in St. Matthäus Berlin.

06.–08.11.2009 Leitung einer Arbeitsgruppe: „Die Welt von Theologie und Glauben. Wie sprechen Bibel und Theologie von der Schöpfung“ und Plenumsgespräch „Von Gott

sprechen – nach Darwin“ während der Tagung der Ev. Akademie Loccum für junge Leute unter 26 Jahren „Und siehe, es war sehr gut?“.

24./25.11.2009 „24 Stunden mit Martin Luther“: Teilnahme an der Projektsitzung des Kreativrates der Lutherdekade der EKD in Eisenach: Konzeption der Themenjahre 2010 und 2011.

27./28.11.2009 Durchführung der Sitzung des Vorbereitungskreises der Internationalen Karl-Barth-Tagung auf dem Leuenberg – Vorbereitung der Tagung 2010.

05./06.12.2009 „Lebensentwicklungen – was Schöpfungslehre und Evolutionstheorie aus dem Sofa gut gepflegter Klischees katapultiert“, Vortrag im Rahmen der Tagung „Evolution neu denken – Darwins Theorien im wissenschaftlich-gesellschaftlichen Diskurs in Villigst.“

11./12.12.2009 „Gott und Amt“ 96 Thesen, vorgestellt während der zugleich geleiteten 4. Sitzung der „Hannoveraner Initiative Evangelisches Kirchenrecht“ in Loccum zum Thema „Zwischen Bürde und Würde. Amt und Ämter in der Kirche“.

Ion-Olimpiu Stamatescu

05.03.2009 „What can we do with the complex action?“, Vortrag beim Workshop QCD at finite density, Trento.

24.10.2009 „Complex Langevin Simulation“, Vortrag beim Institute for Theoretical Physics, Swansea University, GB.

Volker Teichert

22.01.2009 Teilnahme am Fachbeirat „Zukunft einkaufen. Glaubwürdig wirtschaften in Kirchen“ in Frankfurt a.M.

29.01.2009 „Produktbezogener Umweltschutz. Was ist das? Wie hat er sich entwickelt?“, Vortrag auf dem Umwelttag der Lincoln GmbH in Walldorf.

17.02.2009 Teilnahme am Lenkungsausschuss „Der grüne Gockel – Kirchliches Umweltmanagement in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen“ in Karlsruhe.

04.04.2009 „Faires und ökologisches Beschaffungswesen“, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Faires Beschaffungswesen – die bessere Entwicklungshilfe?“ auf der Messe „Fair Handeln. Internationale Messe für global verantwortungsvolles und nachhaltiges Handeln“ in Stuttgart.

28./29.04.2009 Leitung der Frühjahrssitzung der Jury Umweltzeichen in Berlin.

09.06.2009 Teilnahme am UBA-Fachgespräch „Umwelt- und Sozialstandards in der Textil- und Schuhbranche“ in Berlin.

26.06.2009 Medientermin „Blauer Engel für Holzspielzeug“ mit Gerd Billen (Vorstand Verbraucherzentrale Bundesverband) und Armin Maiwald (Sendung mit der Maus) in Köln.

01.07.2009 Teilnahme am Lenkungsausschuss „Der grüne Gockel – Kirchliches Umweltmanagement in Kirchen-

gemeinden und kirchlichen Einrichtungen“ in Karlsruhe.

02.07.2009 Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Perspektiven der Kommunikation des Product Carbon Footprints und zur Kennzeichnung von Waren und Dienstleistungen“ der Konferenz „CO2-Kennzeichnung von Waren und Dienstleistungen“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und des Umweltbundesamtes in Berlin.

06.07.2009 „Erstellung von Lehr- und Lernmaterialien zum Klimawandel und Klimaschutz für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit in Hessen“, Vorstellung des Projektantrages auf der Fachtagung „Forschung zu Klimawandel, Klimafolgen und Anpassung“ des Fachzentrums Klimawandel Hessen in Wiesbaden.

10.07.2009 Durchführung eines eintägigen Workshops „EMAS an Schulen“ im Auftrag des Umweltministeriums Baden-Württemberg in Stuttgart.

16.07.2009 Durchführung eines eintägigen Workshops „Einführung eines Umweltmanagements an Schulen“ im Auftrag des Umweltministeriums Baden-Württemberg in Konstanz.

22.09.2009 „Erfassung des Beschaffungsvolumens von Kirchen“, Vortrag auf der Sitzung des Steuerkreises zur Einführung von „Fairem Kaffee in Kirchen“ in Frankfurt a.M.

26.10.2009 Verleihung des Sonderpreises des Deutschen Lokalen Nachhaltigkeitspreises Zeitzeiche(N) für den Leitfaden „Indikatoren im Rahmen einer Lokalen Agenda 21“ in Köln.

09.11.2009 Teilnahme am Fachbeirat „Zukunft einkaufen. Glaubwürdig wirtschaften in Kirchen“ in Mainz.

10.11.2009 „Kirchliches Umweltmanagement“, Vortrag auf dem Workshop des Diasporahauses Bietenhausen e.V. in Balingen.

24.11.2009 „Kirchliche Maßnahmen zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit“, Vortrag auf der Jubiläumstagung zum 25jährigen Bestehen von B.A.U.M. in Hamburg.

08./09.12.2009 Leitung der Herbstsitzung der Jury Umweltzeichen in Berlin.

10.12.2009 „Ökofaire Beschaffung. Glaubwürdig handeln in kirchlichen Einrichtungen“, Vortrag vor Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche der Pfalz in Kaiserslautern.

Ilse Tödt

27.–30.08.2009 Symposium zum 100. Geburtstag von Eberhard Bethge († 2000) „Bekennen und Widerstehen“ in der Kaiserswerther Diakonie, Beiträge zu Bonhoeffers Ethik und seinen Bibel-Exemplaren.

05./06.09.2009 Tagung „Biograph – Interpret – Brückenbauer“ zum 100. Geburtstag von Eberhard Bethge in Berlin, Bonhoeffer-Haus Marien-

burger Allee 43 und Friedenskirche Charlottenburg, 5.09. Beitrag zum Werkstattgespräch „Von der Quelle zur Interpretation“: Die Anordnungen von Dietrich Bonhoeffers Ethik-Manuskripten

10.–13.09.2009 Jahrestagung der Internationalen Bonhoeffer Gesellschaft Sektion Bundesrepublik Deutschland auf dem Hainstein in Eisenach „Der eigene Gott“, 10.09. Teilnahme an der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats, 11.09. Beratung im Forschungsforum.

18.–20.09.2009 Jahreshauptversammlung des Freien Deutschen Autorenverbandes Landesverband Thüringen in Ziegenrück an der Saale, Referat „Die Ethik Dietrich Bonhoeffers als Vorbild für literarische Auseinandersetzungen“.

22.–26.10.2009 Kleines theologisches Seminar im Kloster Stift zum Heiligengrabe/Ost-Prignitz „Wege der Nachfolge – Franz von Assisi und Dietrich Bonhoeffer“, Planung und Durchführung zusammen mit Henk Janssen ofm (Arnhem, Niederlande), Ernst-Albert Scharffenorth (Heidelberg) und Äbtissin Friederike Rupprecht (Heiligengrabe), vorbereitete Beiträge „Erwähnungen von Franz von Assisi in Bonhoeffers Schriften“ und „Bonhoeffer und Tiere“.

13.–15.11.2009 Symposium „Wie kommt die Bibel in die Ethik“ zum 65. Geburtstag von Wolfgang Lienemann in Bern, veranstaltet von der Universität Bern und dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, Beiträge

zu Bonhoeffers Exegese und Ethik.

Marta Wachowiak

06./07.03.2009 Teilnahme an der Konferenz „grün leben – nachhaltig konsumieren“ der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen im Paul-Löbe-Haus in Berlin.

22./23.03.2009 Teilnahme an den Expertengesprächen in Rahmen der Deutsch-Polnischen Parlamentarierbegegnung, veranstaltet von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde in Berlin.

25.03.2009 Beitrag bei der Abschlussveranstaltung „Kirchengemeinden und Biodiversität“ in Fulda.

08./09.05.2009 Teilnahme an der Tagung „Konsum macht Politik“ veranstaltet von der Ev. Akademie Berlin im Tagungshaus am Schwanenwerder Berlin.

08./09.06.2009 Białystok (Polen) die VII. Internationale Konferenz „Voraussetzungen und Mechanismen der nachhaltigen Entwicklung“. Geschäftsführung des Jahrestreffen des Deutsch-Polnischen Netzwerks Wissenschaftler für nachhaltige Entwicklung.

23.07.2009 Vertretung des Landesnaturschutzverbandes an der konstituierenden Sitzung der Projektgruppe „Nachhaltiger Konsum“ des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg.

19.–21.10.2009 Vortrag an der VII. Internationalen Konferenz „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Szklarska Poręba zum Thema „Nachhaltiger Konsum – eine Herausforderung für die Bildung“.

20.10.2009 Geschäftsführung eines internen Treffens des Deutsch-Polnischen Netzwerks in Szklarska Poręba.

19./20.11.2009 Teilnahme an dem 18. Wissenschaftlichen Kolloquium „Informationsvisualisierung“ im Statistischen Bundesamt in Wiesbaden.

25./26.11.2009 Teilnahme an der III. polnisch-deutschen Konferenz „Nachhaltige Entwicklung – von der wissenschaftlichen Forschung zur politischen Umsetzung“ mit einem Vortrag über das Nachhaltigkeitsnetzwerk an der Uniwersytet Śląski in Katowice.

27.11.2009 Teilnahme an der Konferenz „Konsument – Haushalt – Markt. Polen – Europa“ an der Akademia Ekonomiczna Katowice.

A. Katarina Weilert

07.05.2009 „Menschenwürde: Unverfügbarkeitstopos und Embryonenschutz im deutschen Verfassungsrecht einschließlich eines Ausblicks in das europäische Recht“, Vortrag auf dem IFBK-FEST-Workshop „Anthropologische Bestimmungen von Personalität“.

19.05.2009 „Präimplantationsdiagnostik und Spätabtreibung aus juristischer Perspektive“, Vortrag auf dem Themenabend zu PID und Spätabtrei-

bung des Villigst-Stipendiat-Innentreffen.

22.06.2009 „Rechtliche Grundlagen des Schwangerschaftsabbruchs anlässlich der Änderung des Schwangerschaftskonfliktgesetzes“, Vortrag auf der Referentenbesprechung des Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht.

08.–10.10.2009 Tagungskonzeption und Tagungsleitung „Spätabbruch – Entfernung einer Leibesfrucht oder Tötung eines Babys? Zur Frage der Bedeutung der Geburt für das Recht des Kindes auf Leben und das Recht der Eltern auf Wohlergehen“, Vortrag zum Thema „Rechte des extrauterin lebensfähigen Fötus vs. Rechte seiner Eltern aus verfassungsrechtlicher Sicht“.

Markus Weingardt

19./20.01.2009 EKD-Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD; Hannover.

06.02.2009 „Frieden und Konflikt in Nahost“, Seminar am Karl-von-Frisch-Gymnasium Tübingen.

20.02.2009 Initiativtagung (Organisation) in Zusammenarbeit mit der DFG bzgl. Einrichtungsantrag für ein Schwerpunktprogramm „Religion – Konflikt – Frieden“, Bonn.

04.03.2009 Redaktionsbeiratssitzung „zivil“, Frankfurt a.M.

23./24.03.2009 „Religion und Kultur: Wahrheit und Tole-

ranz im interreligiösen und interkulturellen Dialog“, Organisation und Leitung (im Team) der Heidelberger Gespräche 2009.

27.04.2009 Arbeitsausschuss der EKD-Konferenz für Friedensarbeit, Hannover/Frankfurt a.M.

25.05.2009 „Islamische Friedensethik und Friedensarbeit in Indien“, Fachgespräch mit Asghar Ali Engineer (Indien) in Tübingen.

08.07.2009 „Friedensaktivitäten religiöser Akteure in Lateinamerika“, Vortrag und Vorstellung der FEST anlässlich eines Informationsbesuches von ca. 30 jungen Erwachsenen der badischen Landeskirche im Vorbereitungskurs für einen Freiwilligen Dienst im Ausland an der FEST.

03.–05.09.2009 „Friedenspolitische Aufgaben und Beiträge von Religionen“, Vortrag auf der Konferenz „Die politische Aufgabe von Religion“, Universität Mainz/Institut für Europäische Geschichte in Mainz.

15.09.2009 Arbeitsausschuss der EKD-Konferenz für Friedensarbeit, Hannover/Frankfurt a.M.

24.–26.09.2009 „Religion Macht Frieden“, Vortrag auf dem Kongress „Kirche Macht Frieden“ der bayr. Landeskirche/Arbeitsstelle für Konstruktive Konfliktbearbeitung, Hesselberg.

23.10.2009 „RELIGION MACHT FRIEDEN!? Zum

Friedenspotenzial von Religionen in politischen Gewaltkonflikten“, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Religion im Spannungsfeld von Frieden und Gewalt“, Katholisches Hochschulforum Heidelberg.

07.11.2009 Vortrag und Leitung einer Arbeitsgruppe beim Studententag „Kirche des Friedens werden“, Kooperationsveranstaltung der Arbeitsstelle Frieden/Dekadekoordination in der Ev. Landeskirche Baden und der Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung Kriegsdienstverweigerer in der Ev. Landeskirche Württemberg, Karlsruhe.

13.–15.11.2009 „Religion – Konflikt – Frieden: Forschung und Praxis zwischen Kooperation und Gleichgültigkeit“, Jahrestagung des Forschungsverbundes Religion und Konflikt (Organisation und Leitung), Ev. Akademie zu Berlin.

20.11.2009 „Brandstifter oder Feuerwehr? Religiöse Akteure zwischen Krieg und Frieden“, Vortrag in Ulm-Herrlingen.

26.11.2009 Redaktionsbeiratssitzung „zivil“, Frankfurt a.M.

02.12.2009 „The Role of religious Actors in building Peace“, Vortrag und Podiumsdiskussion im Rahmen des Seminartages „Islam, Christianity and Europe“, veranstaltet vom EKD-Büro Brüssel, Konrad-Adenauer-Stiftung, Centre for European Studies und der Kommission der EU-Bischöfskonferenzen, Brüssel.

Publikationen

Verena Brenner

(mit Markus Weingardt:) „Hindernisse für die Wirkungsentfaltung des Friedenspotentials religiöser Akteure“, in: epd-Dokumentation Nr. 5/2009, S. 35–37.

Hans Diefenbacher

(Hg.): Alexander Ular/Gunter Schubert: Die Politik. Reihe Die Gesellschaft, Neue Folge, Bd. 4, Marburg: Metropolis-Verlag, 153 S.

(mit Roland Zieschank, unter Mitarbeit von Dorothee Rodenhäuser:) Wohlfahrtsmessung in Deutschland – ein Vorschlag für einen nationalen Wohlfahrtsindex, Heidelberg/Berlin: FEST/FFU, 142 S.; englisch unter dem Titel „Measuring Welfare in Germany – a suggestion for a new welfare index“, Heidelberg/Berlin: FEST/FFU.

(mit Volker Teichert, Stefan Wilhelmy et al.): Leitfaden – Indikatoren im Rahmen einer Lokalen Agenda 21, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Heidelberg: FEST, 80 S.

„Rozwój zrównoważony – od postępu wiedzy do opracowania strategii politycznych“ (Nachhaltige Entwicklung – von der Entstehung von Wissen zur Entwicklung politischer Strategien“, in: Kiełczewski, Dariusz (ed.): Od koncepcji ekorozwoju do ekonomii zrównoważonego rozwoju. Białystok: Wyższej Szkoły Ekonomicznej w Białymstoku, S. 194–209.

(mit Rike Schweizer und Marta Wachowiak:) „Dekada ONZ edukacja dla zrównoważonego rozwoju w Niemczech – mocne i słabe strony [Die UN Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Stärken und Schwächen]“, in: Problemy ekologii, No. 5, 2009, S. 232.

„Die Krise der internationalen Finanzen – Beginn neuer internationaler Konflikte oder Wendepunkt zu einer besseren Weltfinanzordnung?“, in: Jochen Hippler/Christiane Fröhlich et al. (Hg.): Friedensgutachten 2009, Berlin: LIT-Verlag, S. 251–266.

„Globalisierung und Ökologie – Thesen, Vorschläge und eine Utopie“, in: Jahrbuch Sozialer Protestantismus, Vol. 3: Globalisierung, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 86–100.

„Die internationale Verschuldung und die Suche nach einer gerechten Welt“, in: Gerald Hartung/Stephan Schaede (Hg.): Internationale Gerechtigkeit – Theorie und Praxis, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, S. 139–160.

(mit Volker Teichert:) „Kirchliche Aussagen zur internationalen Gerechtigkeit“, in: Gerald Hartung/Stephan Schaede (Hg.): Internationale Gerechtigkeit – Theorie und Praxis, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, S. 93–114.

„Zum Konfliktpotenzial erneuerbarer Energien“/„Nachwachsende Rohstoffe in Konkurrenz mit Nahrung und

Klima – ein neues Problem für eine zukunftsfähige Wettbewerbsordnung?“, in: Johannes Hoffmann/Gerhard Scherhorn, (Hg.): Eine Politik für Nachhaltigkeit – Neuordnung der Kapital- und Gütermärkte, Erkelenz: Altius-Verlag, S. 101–120.

„Landwirtschaft zwischen Globalisierung und Regionalisierung“, in: Heling, Arnd (Hg.): Brot und Fisch – Leben für die Ostsee, Hamburg: EB-Verlag, S. 128–140.

(mit Roland Zieschank:) „Der Nationale Wohlfahrtsindex als Beitrag zur Debatte um Wachstum und Wohlfahrtsmaße“, in: Wirtschaftsdienst – Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, 89. Jg., Heft 12, S. 787–792.

„Nachhaltigkeitsberichterstattung und kommunale Lernprozesse in einer gemeinwesenorientierten Ökonomie“, in: Clarita Müller-Plantenberg (Hg.): Der Bildungsprozess beim Aufbau der Solidarischen Ökonomie, Kassel: Kassel University Press, S. 43–58.

„Was können Kirchen zum Klimaschutz beitragen? Klimaschutzprojekte in der EKD“, in: Heinrich Bedford-Strohm (Hg.): Und Gott sah, dass es gut war – Schöpfung und Endlichkeit im Zeitalter der Klimakatastrophe, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, S. 121–130.

„Klimawandel – Klimaschutz“, in: Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche der

Pfalz (Hg.): *Bewahrung der Schöpfung*, Speyer: Landeskirchenamt, S. 14–21.

(mit Volker Teichert:) „Nachhaltigkeit soll messbar sein – nur: wie?“ – im Internet unter <http://www.nachhaltigwirtschaften.net/scripts/basics/ecoworld/wirtschaft/basics.prg> Eintrag vom 29.04.2009.

(mit Dorothee Rodenhäuser:) *Die CO2-neutrale Synode – ein Projektbericht zur Kompensation der CO2-Emissionen der 7. Tagung der Synode der EKD, November 2008 in Bremen* – im Internet unter http://www.ekd.de/synode2008/co2_neutrale_synode.html.

(mit Martin Held, Mattias Kiefer und Helmut Röscheisen:) „Thesen zur zukünftigen Nutzung der Kernenergie“, in: *epd-dokumentation*, Heft 30/2009, S. 4–10.

Mitarbeit an: *Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland* (Hg.): *Umkehr zum Leben – Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels. Eine Denkschrift*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Constanze Eisenbart

„Nichtverbreitung von Atomwaffen – Die NPT-Debatte“, in: *Wissenschaft – Verantwortung* Frieden: 50 Jahre VDW, Stephan Albrecht u.a. (Hg.), Berlin 2009, S. 285–297.

Oliver Foltin

„Förderung von Klimaschutzmaßnahmen für kirchliche Antragsteller“, in: *KVI im Dialog*, 3. Jg., Heft 4, 2009, S. 25–28.

Gerald Hartung

(mit Stephan Schaede:) *Internationale Gerechtigkeit*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

(mit Stephan Schaede:) „Internationale Gerechtigkeit – Worum es gehen soll“, in: *Internationale Gerechtigkeit. Theorie und Praxis* (s.o.), S. 7–14.

(mit Stephan Schaede:) „Internationale Gerechtigkeit – Philosophische und theologische Perspektiven“, in: *Internationale Gerechtigkeit. Theorie und Praxis* (s.o.), S. 15–46.

„Teleologie und Leben. Kants Kritik des teleologischen Denkens“, in: Petra Bahr/Stephan Schaede (Hg.): *Das Leben I. Historisch-Systematische Studien zur Geschichte eines Begriffs*. Tübingen: Mohr-Siebeck, S. 365–382.

„Menschenbilder im biotechnologischen Zeitalter“, in: I. Kaplow (Hg.): *Mensch-Bild-Menschenbild. Anthropologie und Ethik in Ost-West-Perspektive*, Weilerswist, S. 145–155.

„Vertragstheorie und Konstruktion der Souveränität bei Pufendorf“, in: D. Hüning (Hg.): *Naturrecht und Staatstheorie bei Samuel Pufendorf* (Reihe: Staatsverständnisse. Bd. 23), Baden-Baden, S. 36–50.

Rezension von Joachim Fischer: „Philosophische Anthropologie. Eine Denkrichtung des 20. Jahrhunderts“, Freiburg/München: Verlag Karl Alber, 2008, in: *Philoso-*

phischer Literaturanzeiger, Jg. 62. 2009/ Heft 1, Frankfurt a.M., S. 39–44.

Rezension von Barbara Picht: „Erzwungener Ausweg. Hermann Broch, Erwin Panofsky und Ernst Kantorowicz im Princetoner Exil“, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2008, in: F. Vollhardt u.a. (Hg.): *Arbitrium. Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft*, 1/2009, S. 107–110.

„Von der Sprache zur Kultur. Eine Reise mit Heymann Steinthal durch die deutsche Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts“, Rezension zu Céline Trautmann-Waller: *Aux origines d'une science allemande de la culture. Linguistique et psychologie des peuples chez Heymann Steinthal*, CNRS Editions, Paris 2006, in: http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=2783.

Matthias Herrgen

Beyond Darwin? The never-ending Story of Scientific Progress, ESSAT 19, 3.

Jürgen Hübner

„Schöpfung und Evolution – ‚Leben‘ zwischen Biologie und Theologie“, in: Joachim Klose/Jochen Oehler (Hg.), *Gott oder Darwin? Vernünftiges Reden über Schöpfung und Evolution*, Berlin/Heidelberg: Springer, S. 387–400.

„Zu den Anfängen menschlichen Lebens“, in: Nikolaus Schneider/Frank Vogelsang (Hg.): *Leben – was ist das? Interdisziplinäre Annäherun-*

gen, Neukirchener Verlag
2009, S. 29–39.

Christlicher Glaube, Biologie
und Metaphysik. Zur Ausein-
andersetzung mit Darwinis-
mus, Kreationismus und Te-
leologie. Rezensionenartikel zu
Rudolf Langthaler (Hg.): Evo-
lutionstheorie – Schöpfungs-
glaube, Würzburg: Königshau-
sen & Neumann, 2008, in:
Göttingische Gelehrte Anzei-
gen, 260. Jahrgang 2008 (er-
schienen 2009), S. 224–240.

Janet Kursawe

„Iran’s Influence in Afghani-
stan“, in: The Afghanistan
Challenge: Hard Realities and
Strategic Choices, Hans-
Georg Ehrhart/Charles C.
Pentland (Hg.), Montreal/
Kingston: McGill-Queen’s
University Press, Queen’s Po-
licy Studies Series, S. 129–
140.

Ulrich Ratsch

(mit Ion-Olimpiu Stamatescu/
Philipp Stoellger Hg.): Kom-
petenzen der Bilder, Tübingen:
Mohr Siebeck, 355 S.

(mit Ion-Olimpiu Stamatescu/
Philipp Stoellger): „Zur Ein-
führung: Was Bilder vermö-
gen und was nicht“, in: Ulrich
Ratsch u.a. (Hg.), Kompeten-
zen der Bilder, Tübingen:
Mohr Siebeck, S. 3–29.

(mit Reimer Kühn/Ion-Olim-
piu Stamatescu): „Bilder,
Symbole und Konzepte in der
Physik“, in: Ulrich Ratsch u.a.
(Hg.), Kompetenzen der Bil-
der, Tübingen: Mohr Siebeck,
S. 175–200.

„Ressourcen – Entwicklung –
Internationale Gerechtigkeit“,

in: Gerald Hartung/Stephan
Schaepe (Hg.): Internationale
Gerechtigkeit. Theorie und
Praxis, Darmstadt: WBG, S.
161–178.

Stephan Schaepe

(Hg. mit Petra Bahr): „Das
Leben. Historisch-systema-
tische Studien zur Geschichte
eines Begriffs“, Bd. 1, Reihe:
Religion und Aufklärung, Bd.
17, Tübingen: Mohr Siebeck,
XV/530 S.

(Hg. mit Gerald Hartung):
„Internationale Gerechtigkeit.
Theorie und Praxis“, Darm-
stadt: Wissenschaftliche
Buchgesellschaft, 320 S.

„Grundlegungen I. Leben bei
Platon und Aristoteles“, in:
„Das Leben. Historisch-
systematische Studien zur Ge-
schichte eines Begriffs“, Bd. 1
(s.o.), S. 3–32.

„Rationalismus und Aufklä-
rung“, in: „Das Leben. Histo-
risch-systematische Studien
zur Geschichte eines Be-
griffs“, Bd. 1 (s.o.), S. 323–
364.

(mit Gerald Hartung) „Inter-
nationale Gerechtigkeit. Wor-
um es gehen soll“, in: „Inter-
nationale Gerechtigkeit. Theo-
rie und Praxis“ (s.o.), S. 7–14.

(mit Gerald Hartung): „Inter-
nationale Gerechtigkeit. Phi-
losophische und theologische
Perspektiven“, in: „Internatio-
nale Gerechtigkeit. Theorie
und Praxis“ (s.o.), S. 15–46.

„Heilige Handlungsräume?
Eine theologisch-raumtheore-
tische Betrachtung zur perfor-
mativen Kraft von Kirchen-
räumen“, in: „Raumkonzepte.

Disziplinäre Zugänge“, hg.
von I. Baumgärtner/P.–G.
Klumbies/F. Sick unter Mitar-
beit von M. Kohls, Göttingen:
Vandenhoeck&Ruprechtuni-
press, S. 51–69.

„Quand commence la vie d’un
homme? À propos de quel-
ques modèles classique desti-
nés à déterminer le début
d’une vie humaine“, in: Soins
et spiritualités. Regards de
praticiens et de théologiens,
Straßburg, S. 61–78.

„Zur Relevanz alter und ural-
ter Krankheitsdeutungen für
die aktuelle Diskussion“, in:
Krankheitsdeutung in der
postsäkularen Gesellschaft.
Theologische Ansätze im in-
terdisziplinären Gespräch,
Stuttgart: Kohlhammer, S.
290–307.

„Repräsentative Eseleien vor
und nach Buridan. Unmög-
lichkeiten im Blick auf Ent-
scheidungsapriorien theolo-
gisch gesichtet“, in: Unmög-
lichkeiten. Zur Phänomenolo-
gie und Hermeneutik eines
modalen Grenzbegriffs, hg.
von I. U. Dalfert, Ph. Stoell-
ger und A. Hunziker, Tübingen:
Mohr Siebeck, S. 279–
312.

„Gott im Blick. Zur theologi-
schen Kompetenz von Bil-
dern“, in: Kompetenzen der
Bilder, hg. von U. Ratsch, I.–
O. Stamtescu u. Ph. Stoellger,
Tübingen: Mohr Siebeck, S.
85–136.

„Gott als Wahrheit des Le-
bens. Facetten eines interdis-
ziplinären Heidelberger For-
schungsprojektes“, in: Leben
– Was ist das? Interdisziplinä-
re Annäherungen, hg. von N.
Schneider u. F. Vogelsang,

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, S. 203–212.

„Es wimmle lebendiges Getier“ (Genesis 1,20–23), in: Die sieben Tage der Schöpfung. Wittenberger Kanzelreden 2009 zur Schöpfungsgeschichte, Wittenberg: Edition Arkanthus, S. 51–60.

„Ist das Christentum griechisches Denken mit anderen Mitteln?“, in: Baustelle Christentum. Glaube und Theologie auf dem Prüfstand, hg. von N. Copray, Ostfildern: Grünwald, S. 164–166.

„Gott und Kirchenleitung – 94 Thesen“: <http://www.fest-heidelberg.de/index.php?id=331&L=0#c540>.

Rezension P. Lüning, Der Mensch im Angesicht des Gekreuzigten, in: ThLZ, Mai 2009, Sp. 605–607.

„Bei Gott ist der Mensch gefragt“, in: Der Kirchentag. Das Magazin, Ausgabe 01/2009, S. 6.

Gottes Geheimnis buchstabieren. Epheser 3,2–3a.5–6, in: Predigtstudien 2009/10. 1. Halbband, hg. von Wilhelm Gräb u.a., Freiburg: Kreuz Verlag, S. 101–104.

Ion-Olimpiu Stamatescu

(mit U. Bergmann, R. Kühn:) Learning with incomplete information in the committee machine, Biological Cybernetics, (2009) 101: 401–410.

„A view of the Symbolic Structure of Modern Physics“, in: M. Bitbol et al. (Hg.) Constituting Objectivity, Springer

Science+Business Media, S. 385–398.

(Hg. mit Ulrich Ratsch, Philipp Stoellger:) Kompetenzen der Bilder, Tübingen: Mohr Siebeck, 355 S.

(mit Ulrich Ratsch, Philipp Stoellger:) Zur Einführung: Was Bilder vermögen und was nicht, in: Kompetenzen der Bilder (s.o.), S. 3–32.

(mit Rainer Kühn, Ulrich Ratsch:) Bilder, Symbole und Konzepte in der Physik, in: Kompetenzen der Bilder (s.o.), S. 175–200.

Volker Teichert

(mit Hartmut Stahl und Daniel Bleher:) Einführung eines Energie- und Umweltmanagementsystems bei nationalen und internationalen Großveranstaltungen. Leitfaden. Berlin 2009: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit/Umweltbundesamt, 78 S. (im Internet unter http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/emas_leitfaden_umweltmanagementsystem.pdf).

(mit Elfriede Dörr:) Umweltfibel. Einfache Schritte zur Bewahrung der Schöpfung, Hermannstadt 2009: Evangelische Kirchengemeinde A.B., 24 S.

Der Markt, 2., überarbeitete Auflage, Stuttgart: Deutscher Sparkassenverlag: CD-ROM.

„Wie nachhaltig ist Schule? Evaluation des Ressourcenverbrauchs, der Arbeitsbedingungen, des Schulalltags und der Unterrichtsgestaltung“, in: Müller-Plantenberg/Clarita

(Hg.): Der Bildungsprozess beim Aufbau der Solidarischen Ökonomie. Entwicklungsperspektiven Nr. 95, Kassel: Kassel University Press, S. 93–103.

„Kirchliches Umwelt- und Energiemanagement“, in: Dagmar Reiß-Fechter (Hg.): Kirchliches Immobilienmanagement. Der Leitfaden, Berlin: Wichern-Verlag, S. 415–428.

(mit Hans Diefenbacher und Oliver Foltin:) „Die internationale Finanzkrise, Ethisches Investment und die Rolle der Kirchen“, in: Jahresbericht 2008, Heidelberg: Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, S. 35–44.

(mit Katarina Weilert und Dorothee Rodenhäuser:) „Die Bearbeitung von zivilen Konflikten zwischen transnationalen Unternehmen und ihren Stakeholdern“, in: Hippler, Jochen et al. (Hg.): Friedensgutachten 2009, Berlin/Münster: LIT-Verlag, S. 293–305.

„Ökofaire Beschaffung. Glaubwürdig handeln in Kommunen und kirchlichen Einrichtungen“, in: WeltSichten. Dossier „Perspektiven im Fairen Handel. Vielfalt schafft Veränderungen“, Heft 9 (2009), S. 14–15.

„Kirchliches Umweltmanagement zur Bewahrung der Schöpfung. Klimaschutz als Aufgabe von Gemeinden und Kirchen“, in: KVI im Dialog, Heft 3 (2009), S. 32–35.

„Farbe bekennen“, in: Cebra. Zeitschrift für effiziente Beschaffung rund um Büro und

Arbeitsplatz, Heft 5 (2009), S. 14–15.

(mit Hans Diefenbacher:) „Kirchliche Aussagen zur internationalen Gerechtigkeit“, in: Gerald Hartung/Stephan Schaede (Hg.): Internationale Gerechtigkeit. Theorie und Praxis, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 93–113.

„Globalisierung und internationale Gerechtigkeit“, in: Internationale Gerechtigkeit. Theorie und Praxis (s.o.), S. 115–138.

Ilse Tödt

„Gute Mächte“. Bonhoeffer-Darstellungen, Texte und Materialien der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Reihe A Nr. 53, Heidelberg, Dezember 2009, 199 S.

Vom Hunde. Begegnungen mit Tierpersönlichkeiten, Espero-Verlag Ziegenrück an der Saale, 2009, 58 S.; darin S. 38–58 Wiederaufnahme des Beitrags „Beim Hunde“ aus Ilse Tödt (Hg.), Platon-Miniaturen für Georg Picht, Texte und Materialien der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Reihe A Nr. 25, Heidelberg, Juli 1987, S. 92–106.

Die Ethik Dietrich Bonhoeffers als Vorbild für literarische Auseinandersetzungen, in: Claus Irmischer (Hg.), Gedächtnis und Ausblick. Beiträge aus der Jahrestagung 2009 des Freien Deutschen Autorenverbandes Thüringen, Espero-Verlag Ziegenrück an der Saale, 2009, S. 9–25.

(Buchbesprechung:) Karl Martin (Hg. im Auftrag des Dietrich Bonhoeffer-Vereins dbv unter Mitarbeit von Detlef Bald), Dietrich Bonhoeffer: Herausforderung zu verantwortlichem Glauben, Denken und Handeln. Denkanstöße – Dokumente – Positionen (Jubiläumsbuch des dbv), Berliner Wissenschafts-Verlag 2008, 508 S., in: ibg Bonhoeffer Rundbrief. Mitteilungen der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft Sektion Bundesrepublik Deutschland, Nummer 89, Düsseldorf, Juni 2009, S. 68–71; zuvor, anders gekürzt, in: Verantwortung, 22. Jahrgang/Nr. 43, Dezember 2008, S. 51–53.

(Buchbesprechung:) John A. Moses, *The Reluctant Revolutionary*. Dietrich Bonhoeffer's Collision with Prusso-German History, New York/Oxford: Berghahn Books, xxi+209 S., in: ibg Bonhoeffer Rundbrief. Mitteilungen der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft Sektion Bundesrepublik Deutschland, Nummer 90, Düsseldorf, November 2009, S. 67–70.

A. Katarina Weilert

Transnationale Unternehmen zwischen Völkerrecht und soft law, in: Gerald Hartung/Stephan Schaede (Hg.), Internationale Gerechtigkeit. Theorie und Praxis, Darmstadt: WBG, S. 207–238.

(mit Volker Teichert und Dorothee Rodenhäuser:) „Die Bearbeitung von zivilen Konflikten zwischen transnationalen Unternehmen und ihren Stakeholdern“, in: Friedensgutachten 2009, Jochen Hippler/Christiane Fröhlich/Mar-

gret Johannsen/Bruno Schoch/Andreas Heinemann-Grüder (Hg.), Münster: LIT-Verlag, S. 293–305.

Grundlagen und Grenzen des Folterverbotes in verschiedenen Rechtskreisen. Eine Analyse anhand der deutschen, israelischen und pakistanischen Rechtsvorschriften vor dem Hintergrund des jeweiligen historisch-kulturell bedingten Verständnisses der Menschenwürde, Reihe: Beiträge zum ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht, Band 200, Berlin/Heidelberg/New York: Springer Verlag.

Transnationale Unternehmen im rechtsfreien Raum? Geltung und Reichweite völkerrechtlicher Standards, ZaöRV 69 (2009), 883–917.

Markus Weingardt

„Religionsbasierte Akteure auf dem Feld internationaler Gerechtigkeit“, in: Gerald Hartung/Stephan Schaede (Hg.): Internationale Gerechtigkeit, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 288–315.

„Religion Macht Frieden: Kompetenz und Verantwortung religiöser Friedensarbeit“, in: Arbeitsstelle für konstruktive Konfliktbearbeitung in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern/Kain & Abel Institut e.V. (Hg.): Kirche macht Frieden. Dokumentation zum Kongress vom 24.–26. September 2009, Hesselberg. Nürnberg 2009, S. 47–59.

„Kompetenz und Vertrauen. Beiträge religiöser Akteure in Friedensprozessen“, Innsbrucker Diskussionspapiere zu

Weltordnung, Religion und Gewalt, Nr. 30/2009. (Download unter URL: http://www.uibk.ac.at/plattform-wrg/idwrg/idwrg_30.pdf).

„Der Dialog von Religionen: Wundermittel, Placebo oder Gift?“, in: Siegfried Frech/Ingo Juchler (Hg.): Dialoge wagen. Zum Verhältnis von politischer Bildung und Religion. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag, S. 108–124. Auch in: Compass-Online Extra Nr. 99/2009 (Compass-Web-Infodienst). URL: http://www.compass-infodienst.de/Markus_Weingardt_

[_Der_Dialog_von_Religionen__Wundermittel__Placebo_oder_Gift.7029.0.html](#).

„Religion – Konflikt – Frieden.“ Bericht zur Jahrestagung 2008 des Forschungsverbundes Religion und Konflikt, in: Wissenschaft und Frieden Nr. 1/2009, S. 61–62.

„Wider das Zerrbild von Religionen“, in: Rundbrief des Verbands der katholischen ReligionslehrerInnen an Gesamtschulen VRG e.V. Nr. 1/2009, S. 21–23.

„Der interdisziplinäre Forschungsverbund Religion und Konflikt“, in: epd-Dokumentation Nr. 5/2009 (27.1.2009), S. 4–5 (Dokumentation der Jahrestagung des Forschungsverbundes Religion und Konflikt vom 24.–26.10.2008 an der Ev. Akademie Villigst; Redaktion Markus Weingardt).

(mit Verena Brenner:) „Hindernisse für die Wirkungsentfaltung des Friedenspotentials religiöser Akteure“, in: epd-Dokumentation Nr. 5/2009 (27.01.2009), S. 35–37.